

erschienen täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5,— Litae. Bei den Postbestellungen: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschlossene Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprecher-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfboteverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 100-Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontofalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäfts- und Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfbote

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 231

Memel, Sonnabend, den 2. Oktober 1937

89. Jahrgang

Gegenbesuch Hitlers in Italien

Der deutsche Führer und Reichkanzler hat die Einladung des Duce angenommen

Berlin, 1. Oktober. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet, daß der Reichkanzler die Einladung des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini zu einem Gegenbesuch in Italien angenommen hat.

Mussolini-Bild für Hitler

Berlin, 1. Oktober. (Eita) Der Reichkanzler empfing gestern mittag in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels den Vizepräsidenten der italienischen Kammer, Caradonna, und acht Abgeordnete. Die Abgeordneten wurden von dem italienischen Votschafter geführt.

Anschließend an diesen Empfang überreichte der italienische Votschafter Graf Magistrati im persönlichen Auftrag des Duce ein silbergerahmtes Bild Mussolinis.

Rom empfängt Mussolini

Rom, 1. Oktober. Dem italienischen Regierungschef Benito Mussolini wurde bei seiner Ankunft in Rom ein großartiger Empfang bereitet. Den Höhepunkt der Feierlichkeiten bildete eine Massenfundgebung auf der Piazza Venezia, in deren Verlauf Mussolini in einer kurzen Ansprache das Ergebnis seiner Deutschland-Reise umriß.

„Giornale d'Italia“ über den Appell des Duce und des Führers

Rom, 1. Oktober. Ausgehend von der Völkerkundgebung auf dem Mafsefeld und von dem Appell des Duce und des deutschen Führers, gibt der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ ein erstes zusammenfassendes Bild über die Lage Mussolinis in Deutschland, die, wie er schreibt, am Mittwoch „mit einer grandiosen Veranstaltung der Wehrmacht ihren Abschluß gefunden“ haben.

Diese Tage werden, so erklärt er, tiefe Spuren in der Entwicklung der Geschichte und Politik Europas hinterlassen. Mit Mussolini und Hitler haben sich zwei große Völker geschlossen an die Welt gewandt, zwei Völker, die mit ihrem eigenen nationalen Beispiel den Beweis ihrer Leistungsfähigkeit und ihrer Mäßigkeit liefern und zeigen, daß sie ihr Wort halten und ihm Achtung zu verschaffen vermögen.

Das Blatt hält das neue Europa der beiden nationalen Revolutionen, das bei der Deutschland-Reise Mussolinis seine Weihe erhielt, dem alten Europa demokratischer und liberaler Tradition gegenüber. Dieses alte Europa beabsichtigt die beiden faschistischen Regime der Diktatur, vergesse aber seine eigene unglücklich harte Diktatur von Versailles, das mit seinen Unerechtigkeiten der Ursprung der faschistischen Bewegung geworden sei. Auch spreche dieses alte Europa immer noch von der „Angriffsluft der autoritären Regime“, könne sich aber keineswegs von den Schritten der geheimen Diplomatie, von dem System der Mil-

tärbindnisse und der internationalen Entente mit Blockfunktionen frei machen.

Das Grundproblem für den europäischen Frieden, das, wie das halbamtliche Blatt dann im einzelnen ausführt, alle anderen Einzelfragen weit überragt, betrifft die Möglichkeit eines Ausgleiches zwischen dem alten und dem neuen Europa. Und diese Möglichkeit ist in Berlin vom deutschen Führer und dem Duce vertreten worden. Als Partei haben Faschismus und Nationalsozialismus kein Expansiv-, als Staaten kein Aggressivprogramm. Wohl aber verlangen dieses junge Europa vom alten Europa den guten Willen und das nötige Verständnis, um die beiden Regime und ihre Leistung anzuerkennen und sie als etwas Endgültiges in der internationalen Politik einzustellen. Diese Spaltungen überwinden und ein Minimum von Solidarität über die gemeinsamen Friedens- und Kulturaufgaben wiederherstellen, das ist der Appell, den Mussolini und Hitler an Europa und vor allem an die Großmächte Westeuropas gerichtet haben. Der Appell ist ausschließlich getragen von der hohen Vorstellung der Auf-

gaben Europas. Er ist von keiner Notwendigkeit bestimmt. Die geistigen, wirtschaftlichen und militärischen Kräfte der beiden Nationen haben in Europa nicht ihresgleichen. Die Stunde des Appells kann vielleicht als entscheidend bezeichnet werden.

Die Bedeutung der Begegnung Mussolini-Hitler sieht das halbamtliche Blatt in der kräftigen Betonung des Willens der beiden Völker, nicht nur in Bezug auf die Ideale, sondern auch in der Aktion „Geschlossen bis ans Ende zu marschieren“, ferner in der Ablehnung jedes von außen kommenden politischen oder diplomatischen Verhüchels, das eine gegen das andere Volk auszuwählen, in der vollsten Wahrung ihrer Rechte und ihrer Verantwortlichkeiten, in der Verteidigung ihrer Regime mit allen Mitteln im Falle der Bedrohung; im Suchen nach dem Frieden zwischen den Nationen auf dem Wege des Sichverständnisses und der Lösung der Einzelfragen, nicht aber auf dem Wege leerer doktrinäer Formeln und endlich in kompromißloser Bekämpfung des Bolschewismus, dieses unveränderlichen Friedensfeindes.

Bei diesen Ergebnissen der Begegnung, die mit ihren klaren Postulaten sich unmittelbar an alle Völker und ihre Regierungen wendet, ist auch, so betont das halbamtliche Blatt, die Verantwortung für den Frieden in Europa klar umrissen. Die anderen Nationen haben das Wort, von ihnen müsse die entgegenkommende Geste ausgehen.

„Von großer politischer Bedeutung...“

Pariser Kontroll-Abkommen unterzeichnet

Die sofortige und „mühevolle“ Ratifizierung ist zu erwarten

Paris, 1. Oktober. (Eita) Wie „Savas“ meldet, haben die Flottenabverträndigen von Frankreich, Großbritannien und Italien gestern um 1 Uhr nachmittags das Flottenabkommen der drei Staaten unterzeichnet.

Ergänzend wird mitgeteilt, daß das Abkommen sofort den Regierungen der drei Staaten zur Ratifizierung übergeben worden ist. In zuständigen Pariser Kreisen nimmt man an, daß es bald ratifiziert werden und in Kraft treten wird. Schon jetzt meint man in Paris, daß die Sachverständigen der drei Staaten vor Unterzeichnung des Abkommens das grundsätzliche Einverständnis ihrer Regierungen erhalten hatten. Daraus schließt man, daß das Abkommen mühelos ratifiziert werden wird.

Das Abkommen umfaßt 20 Seiten in Maschinenschrift. In ihm werden die Seewege und die Gebiete festgesetzt, die unter die Kontrolle der Flotte der drei Staaten kommen, weiter die Codes und Zeichen zur gegenseitigen Verständigung der Flotten. Nach den vorliegenden Nachrichten bleiben die Bestimmungen über die politische Tätigkeit auf offenem Meer die gleichen, wie im Abkommen von Nyon. In zuständigen Pariser Kreisen legt man diesem

Abkommen eine große politische Bedeutung bei, denn es beseitigt eine der wichtigsten Ursachen für die Spannung, die wegen der Lage in Spanien entstanden sei. Italien trete jetzt dem Abkommen von Nyon bei.

Paris, 1. Oktober. (Eita) Das Abkommen über die englisch-französisch-italienische Kontrolle im Mittelmeer weist jeder Flotte ihre Ueberwachungszone zu und setzt den Signalcodes, durch den sie sich miteinander verständigen, fest. Die allgemeinen Bestimmungen, namentlich hinsichtlich der Ausübung der Marinepolizei, bleiben bestehen, wie sie im Nyoner Abkommen festgelegt worden sind. Es heißt, man hätte jeder Macht den Schutz der sie jeweils am meisten interessierenden Seewege anvertraut und jede politische Erwägung ausgeschlossen.

Im einzelnen verlautet, daß im westlichen Mittelmeer der Abschnitt um Gibraltar dem Schutze Englands anvertraut werde, während Frankreich die Seewege nach Algerien, vor allem nach Algier und Bone, überwachen und der Rest dieses Teiles des Mittelmeeres der Kontrolle

General der Flieger Milch besucht Paris

Berlin, 1. Oktober. (Eita). Staatssekretär General der Flieger Milch wird am Montag zu einem Besuch in Paris starten.

Paris, 1. Oktober. (Eita). Der „Intransigeant“ bringt die Meldung über den bevorstehenden Besuch des Generals der Flieger Milch. General Milch werde am Montag um 16 Uhr auf dem Pariser Flughafen Le Bourget eintreffen und von dem französischen Luftfahrtminister empfangen werden. Er werde von Generalmajor Udet, Oberstleutnant Hennessy und dem Luftattaché der französischen Botschaft in Berlin, de Gressier, begleitet sein. Auf dem Flughafen werde General Milch Gast der Luftgarde sein, die unter Befehl des Obersten de Turanne aus dem 34. und 54. Geschwader besteht.

General Milch bleibe bis zum Sonnabend und werde den Flugzeugstützpunkt Reims, sowie mehrere Flugzeug- und Flugmotoren-Fabriken besichtigen. Wahrscheinlich werde auch der französische Staatspräsident Lebrun den deutschen General empfangen. Es ist auch vorgesehen, daß General Milch Übungen von Einheiten des französischen Luftheeres betwöhne.

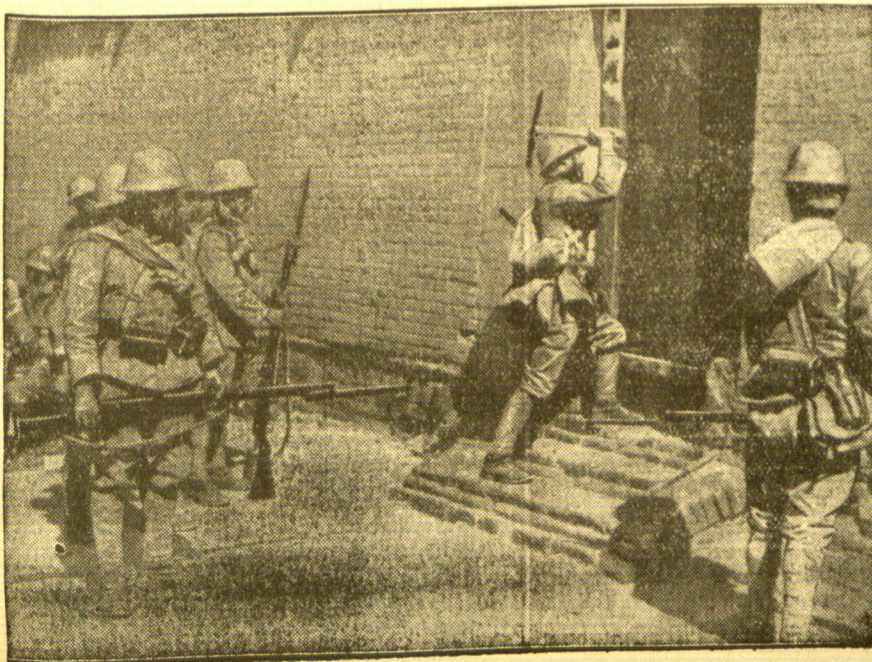
Italiens überantwortet werde, dessen Betätigungsfeld also fast das ganze Tyrrenische Meer mit Sardinien und Sizilien und auf der anderen Seite das Ionische und das Adriatische Meer umfasse. Im östlichen Mittelmeer erhalte Italien eine Zone längs der Küste von Tripolitanten und Ägypten bis Port Said anvertraut. Damit Italien auch seine Verbindungswege nach Italienisch-Tripolitanten überwachen könne, verbindet ein seiner Kontrolle anvertrauter Streifen die Italien zugeteilten nördlichen und südlichen Abschnitte. Das Ägäische Meer wird zum Schutze Englands unterstellt, dessen Zone auch in Port Said auslaufe.

Eine Schiffsladung Kunstgegenstände und Silberwaren

Paris, 1. Oktober. (Eita). In Le Havre traf am Donnerstag der englische Dampfer „Mygdal“ aus dem spanischen Hafen Gijon kommend ein. Er hatte wertvolle Silber- und Kunstgegenstände, Silberwaren und 2000 Goldstücke an Bord in einem Gesamtgewicht von 80 Tonnen.

Romintern bereitet den Aufstand in Brasilien vor

Rio de Janeiro, 1. Oktober. (Eita). Einer amtlichen Mitteilung zufolge, bekam der Generalkab Instruktionen der Romintern für einen neuen kommunistischen Aufstand, der für Ende Oktober vorbereitet wurde, in die Hände.



Links: Kleinkrieg im Fernosten.

Japaner haben eine chinesische Niederlassung eingenommen und führen nun die Säuberung vom Feind durch. Gruppenweise werden die Straßen begangen, und jedes verlassene Haus, gleich ob bewohnt oder verlassen, wird gewalttätig geöffnet. Das ist für die Eroberer oft recht gefährlich, denn mehr als einmal sei aus einem solchen scheinbar verlassenen Hause plötzlich ein Kugeltregen verpöngter Soldaten ein.

Rechts: Kämpfende Frauen im Heer der Chine

Bei den chinesischen Truppen haben sich nun auch Frauen gemeldet, die militärisch eingekleidet und an die Front entsandt wurden. Bei der Stellung, die die chinesische Frau im bisherigen China hatte und die ihr ausschließliche Hausfrauen- und Mutterpflichten vorschrieb, ist das Erscheinen von weiblichen Soldaten in der chinesischen Armee recht ungewöhnlich. Diese Maßnahme wurde in der Nähe von Schanghai gemacht und zeigt Chinesinnen in Uniform hinter einer Sandkackbar/Kade



Die Donnerstag-Sitzung des Seims

h. Die Sitzung am Donnerstag debattierte sich länger als gewöhnlich bis gegen 4 Uhr nachmittags aus. Allein die Begründung des Universitätsstatutes durch Bildungsminister Tontunas nahm gegen 2 1/2 Stunden in Anspruch. Nach ihm sprach als erste Abg. Pfarrer Lautaitis, der sich in scharfen Wendungen allgemein gegen die jetzige humanistische Fakultät wandte. Ferner ergriff das Wort Abg. Gulyas zu längeren Ausführungen. Bildungsminister Tontunas wies die Angriffe des Pfarrers Lautaitis scharf zurück. Das Gesetz wurde als behandlungsfähig befunden und einer fünfgliedrigen Kommission zur weiteren Beratung übergeben.

Die Erstellung diplomatischer Pässe

h. Kaunas, 1. Oktober. Ueber die Ausstellung von diplomatischen Pässen sind neue Bestimmungen erlassen, die u. a. vorsehen, daß außer den Personengruppen, die bisher einen diplomatischen Paß erhalten konnten, solche Pässe noch erteilt werden können an frühere Staats- und Ministerpräsidenten, frühere Außenminister und Bischöfe. Auch die Ehefrauen können in die Pässe eingetragen werden.

Die Devisenbewirtschaftung bleibt bestehen

h. Kaunas, 1. Oktober. Durch Verordnung des Ministerkabinetts wird das Gesetz über Devisenbewirtschaftung, das am 1. Oktober abließ, für die Dauer eines weiteren Jahres, und zwar bis 1. Oktober 1933 verlängert.

Eine Zusammenkunft der Brauereibesitzer

h. Kaunas, 1. Oktober. Auf Initiative des Preis-Komitees fand am Mittwoch eine Zusammenkunft der Brauereibesitzer statt. Es wurde eine ganze Reihe von Fragen behandelt, die in Verbindung stehen mit der Vergrößerung der Bierproduktion, der Regelung der Bierbesteuerung usw. Eine der wichtigsten Fragen war dabei die Aufstellung in Absatzbezirken für die einzelnen Brauereien. Ferner wurde auch über die Normung (Standardisierung) des Bieres, der Flaschen und der Biergläser beraten. Der Verlauf der Beratungen brachte nicht in allen Fragen eine einheitliche Auffassung. Auf Grund der Erfahrungen seit Mai d. Jg., als die Bierpreiserhöhung erfolgte, wurde allgemein angenommen, daß der Bierverbrauch im kommenden Jahre um mehr als das Doppelte gegenüber den besten Zeiten vor der Preiserhöhung ansteigen und etwa 20 Millionen Liter erreichen würde. Die Konferenzteilnehmer erklärten, daß die bestehenden Brauereien in der Lage wären, einen solchen Bedarf ohne Schwierigkeiten zu decken, so daß die Errichtung neuer Brauereien nicht erforderlich wäre. Auch betreffend die Normung des Bieres kam ebenfalls ein allgemeiner Wunsch zum Ausdruck. Zur Frage der Einteilung von Absatzbezirken für die einzelnen Brauereien wurden verschiedene Ansichten laut. Die Mehrzahl sprach sich dahingehend aus, daß diese Frage am besten durch die Schaffung eines alle Brauereien umfassenden Verbandes gelöst werden könne. Auch hinsichtlich der Normung der Flaschen und Biergläser kamen geteilte Meinungen zum Ausdruck, weil dabei die in einzelnen Gebietsteilen seit Jahrzehnten eingebürgerten Einheiten und Bräuche berücksichtigt werden müßten. Doch rechnet man, daß eine Normung der Hersteller in 1/10, 1/10 und 1/10 Maße sich allgemein im Laufe der Zeit einführen ließe. Zum Schluß wurde festgestellt, daß die Neuregelung des Biermarktes durch Herabsetzen der Preise vollaus befriedigt, die Erwartungen sogar übertraffen habe. Allein im Monat August sei der Absatz um 195 Prozent gegenüber dem vergangenen Jahre gestiegen, die Einnahmen der Staatskasse an Alkoholen um 129 Prozent. Beschlüsse wurden auf dieser Konferenz, die einen orientierenden und beratenden Charakter trug, nicht gefaßt.

Um den Ankauf von Seeadampfern

h. Die Anstrengungen der litauischen Schiffbau-Gesellschaft Lietuvos laivyno zwecks Ankauf zweier Handelsdampfer haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Gerade in letzter Zeit seien kleinere Handelsdampfer stark gefragt und recht teuer geworden. Man führt diese starke Nachfrage u. a. auch auf die Verrentung zahlreicher Handelsdampfer im spanischen Binnereis zurück, in dem allein Sowjetrußland gegen 30 Schiffe verloren haben soll.

„Fußballschlacht“ in Ostgalizien

Warschau, 1. Oktober (Gta). Nach Beendigung eines Fußballwettkampfes zweier jüdischer Sportklubs kam es in Kolomea in Ostgalizien zu schweren Ausschreitungen. Da der Kampf ein unentschiedenes Ergebnis hatte, fielen die beiden Mannschaften über einander her. Sie schlugen mit Unterstützung des Publikums, das sich ebenfalls in zwei Parteien geteilt hatte, auf einander ein. Ehe die Polizei den Platz säubern konnte, lagen mehrere Personen, zum Teil schwer verletzt, am Boden.

3000 bolschewistische Agitatoren in den Vereinigten Staaten

New York, 1. Oktober. Auf einer antikommunistischen Kundgebung im New Yorker Stadtteil Queens bezichtigte der Bezirksbürgermeister Garvey den Kommunismus, die bestehende Ordnung Amerikas gewalttätig stützen zu wollen. Garvey verlangte die Ausweisung aller im Ausland geborenen Kommunisten und empfahl den kommunistischen Tendenzen halbiaenden amerikanischen Studenten eine sechsmonatige Urlaubsreise nach Sowjetrußland, von der sie sich allerdings bald wieder, wie er sagte, nach den fleischlichen Interessen Amerikas zurückziehen würden. Pastor Curran, der Präsident des amerikanischen Verbandes gegen den Kommunismus, ein weiterer Redner, stellte fest, daß zurzeit 3000 mit Moskauer Geld bezahlte Agitatoren in den Vereinigten Staaten die bolschewistische Lehre predigten.

Millionär erzieht sich aus Einsamkeit

London. In Leicester hat sich E. C. Rowley aus großer Einsamkeit erschaffen. Rowley, der ein Vermögen von rund 12 Millionen Pf. hinterläßt, führte das Leben eines einsamen Conterling, dem das Schicksal jeden Wunsch erfüllte, nur den einen nicht, eine Frau zu finden, die zu ihm gepaßt hätte. Ueber die Tatsache kam der alte Millionär, wie aus hinterlassenen Briefen hervorgeht, nicht hinweg, weshalb er seinem einsamen Leben ein Ende machte.

Unterredung zwischen Eden und Grandi

Vor der Absendung der britisch-französischen Note an Italien

London, 1. Oktober (Gta). Ueber eine am Mittwochabend erfolgte Unterredung zwischen Außenminister Eden und dem italienischen Botschafter Graf Grandi verlautet in gut unterrichteten Kreisen, es sei über die englisch-französische Note an Italien gesprochen worden. „Press Association“ erklärt: Grandi habe vielleicht die Frage der Gewährung von Rechten Kriegführender aufgeworfen.

In Anbetracht der italienischen Haltung bei der Einberufung der Konferenz von Nyon, wobei Italien bekanntlich zum Ausdruck gebracht habe, daß die Frage des Piratenunwesens ebensogut vom Nichteinmischungsausschuß behandelt werden könnte, halte man es für möglich, daß die italienische Regierung im Zusammenhang mit der englisch-französischen Note vielleicht einen ähnlichen Vorschlag machen könnte.

*

London, 1. Oktober. (Gta). In italienischen Kreisen in London wird bestätigt, daß der italienische Botschafter Grandi bei seinem Besuch, den er am Mittwoch Außenminister Eden abstattete, an die Gründe erinnert hat, deretwegen die italienische Regierung gewisse Wünsche ausgesprochen hat wegen des französischen und englischen Vorschlags, Dreimächte-Besprechungen über die Nichteinmischung in Spanien zu führen. Der italienische Botschafter erklärte, daß die Frage der Rückberufung der Freiwilligen bereits im Londoner Nichteinmischungsausschuß beraten worden ist und daß die italienische Regierung nicht wisse, weshalb nur drei Staaten beraten sollen, wenn der grundlegende Zweck dieser Beratungen die Freiwilligenfrage sei. Grandi hob drei grundlegende Argumente hervor:

1. Die Beratung der drei Mächte würden eine Wiederholung der Arbeit des Nichteinmischungsausschusses sein, denn dieses Komitee habe den Auftrag erhalten, die Freiwilligenfrage zu beraten.
2. Nach Meinung der italienischen Regierung könnte die Freiwilligenfrage allein nicht entschieden werden, denn Rom habe diese Frage schon wiederholt mit der Anerkennung der Rechte Kriegführender an die in Spanien kämpfenden Gruppen

verbunden, 3. Die italienische Regierung sei der Ansicht, daß die Frage der Abberufung der Freiwilligen eine der Fragen sei, die Großbritannien, Frankreich und Italien nicht allein entscheiden können. Auch andere Staaten müßten an der Beratung teilnehmen. Italien wünsche, daß an diesen Arbeiten vor allem Deutschland teilnehme.

In italienischen Kreisen in London wird in Verbindung mit den Besprechungen zwischen Grandi und Eden bemerkt, die italienische Regierung sei auch weiter der festen Meinung, daß die Anerkennung der Rechte Kriegführender allen anderen Fragen vorangehe. Ungeachtet dessen würde die italienische Regierung auch damit einverstanden sein, daß die Frage der Rückberufung der Freiwilligen im Londoner Nichteinmischungsausschuß zuerst beraten wird, jedoch nur auf der Grundlage des britischen Planes. Bekanntlich hat England in seinem Plan den Vorschlag gemacht, die Abberufung der Freiwilligen aus Spanien und die Zuerkennung der Rechte Kriegführender an die in Spanien kämpfenden Gruppen gleichzeitig vorzunehmen. Vor einiger Zeit wurden im Londoner Nichteinmischungsausschuß lange Diskussionen darüber geführt, welche Frage zuerst entschieden werden sollte. Die Italiener verlangten nachdrücklich, daß zunächst die Anerkennung der Rechte Kriegführender erfolgen solle. Der sowjetrussische Vertreter wünschte, daß die Zuerkennung dieser Rechte erst nach der Abberufung „des letzten Freiwilligen aus Spanien“ erfolgen sollte. Die britische Formel hielt die Mitte zwischen diesen beiden Gegenständen. Wie man in italienischen Kreisen in London bemerkt, würde die italienische Regierung fest also einverstanden sein, daß der britische Vorschlag wieder beraten wird.

London, 1. Oktober. (Gta). Die Londoner Morgenzeitungen befassen sich ausführlich mit der jüngsten Entwicklung in der Spanienspolitik. In den Berichten der Presse wird hervorgehoben, daß England und Frankreich voraussichtlich am Freitag die gemeinsame Note an Italien zur Erörterung der Frage der Zurückziehung der Freiwilligen fer-

tigstellen würden. Ferner wird auf die Berichte aus Genf hingewiesen, vor allem die Entschliessung, die die Völkerbundversammlung am Freitag annehmen soll, wonach bei Nichtzurückziehung der Freiwilligen innerhalb einer bestimmten Frist die Mächte des Nichteinmischungsausschusses das Aufgeben der Nichteinmischungspolitik erwägen sollten. Besonders starke Beachtung findet in der Presse verständlicherweise auch die Meldung, wonach, falls die Verhandlungen zwischen Frankreich, England und Italien einen Beschluß bedeuteten sollten, Frankreich seine Grenze wieder öffnen werde. Ministerpräsident Chamberlain habe im Laufe des Donnerstags eine längere Aussprache mit Außenminister Eden gehabt, der wiederum mit dem italienischen Botschafter eine längere Besprechung gehabt hat. Besonders der Inhalt dieser Unterredung Edens mit Grandi beschäftigt die diplomatischen Korrespondenten der Blätter und gibt ihnen Anlaß zu Vermutungen über den Inhalt dieser Aussprache.

Zu dem Grandi-Besuch bei Eden heißt es im „Daily Telegraph“, da jeder italienische Botschafter auf Anweisung von Rom angeregt habe, die Freiwilligenfrage statt in einer Drei-Mächte-Konferenz im Nichteinmischungsausschuß zu behandeln. Als Grund habe er angegeben, daß auch andere Mächte an der Frage der Freiwilligen interessiert seien.

Genfer Entschliessung zur Spanien-Frage

Genf, 1. Oktober. In der vom Redaktionskomitee des Völkerbundes gestern vorbereiteten Entschliessung in der Spanienfrage wird mit Bedauern festgestellt, daß das Nichteinmischungsausschreiben in schwerer Weise verletzt worden sei. Das beweise die Anwesenheit fremder Truppenteile auf spanischem Gebiet, was eine klare Einmischung in die inneren Angelegenheiten Spaniens sei. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die auf Initiative von England und Frankreich mit Rom begonnenen Verhandlungen dazu führen werden, daß das Londoner Abkommen geachtet und die in Spanien kämpfenden Ausländer zurückgerufen werden. Sollten die Verhandlungen erfolglos bleiben, dann müßten die am Londoner Abkommen beteiligten Staaten in der nächsten Zeit ihre Haltung im Hinblick auf die entscheidende Lage revidieren und feststellen, daß dem Nichteinmischungssystem ein Ende gemacht worden ist.

Japan lehnt jeden Vermittlungsversuch ab

„Fest entschlossen, alle Elemente in China, die sich mit dem Kommunismus verbunden haben, zu vernichten“

Tokio, 1. Oktober. (Gta). Angesichts der möglichen Absicht der an dem Konflikt zwischen Japan und China besonders interessierten Mächte, eine Vermittlungskonferenz einzuberufen, hat der Sprecher des Auswärtigen Amtes eine Erklärung abgegeben. In dieser Erklärung heißt es, daß Japan eine solche geplante Vermittlung bei der augenblicklichen Lage des Konflikts nicht für notwendig erachte. Mit aller Schärfe kommt weiter zum Ausdruck, daß Japan so lange kämpfen werde, bis China seine jetzige Haltung ändere und den japanischen Forderungen nachzugeben beginne.

Die Erklärung des Sprechers bringt den Willen und das Ziel Japans zum Ausdruck. Japan denke nicht daran, China zu zerstören. Es sei aber fest entschlossen, alle die Elemente in China zu beseitigen und restlos zu vernichten, die sich heute mit „dem Kommunismus“ verbunden hätten und dadurch „den Frieden fürchten“. Das Ziel bestehe nicht darin, China von Japan abhängig zu machen, sondern Japan wünsche vielmehr weiter nichts als eine Zusammenarbeit, um eine neue Entwicklung einzuleiten.

Vormarsch auf beiden Flügeln

Tokio, 1. Oktober (Gta). Der rechte Flügel der japanischen Nordflottille hat im Operationsgebiet Schansi-Sinuen in den letzten Tagen räumliche Fortschritte machen können. Während somit der japanische rechte Flügel über das alte japanische

Einflußgebiet Hopen-Tschahar hinaus in wichtige Teile der Provinzen Suiquan und Schansi vorgestoßen ist, nähert sich der linke Flügel der japanischen Nordflottille-Armee bereits der Provinz Schantung.

Kanton wieder dreimal bombardiert

Schanghai, 1. Oktober (Gta). Wie die Chinesische Telegraphen-Agentur meldet, haben die japanischen Luftstreitkräfte gestern dreimal Kanton bombardiert. Der angerichtete Schaden war gering. Ein japanisches Flugzeug wurde von den Chinesen abgeschossen.

Schanghai, 1. Oktober (Gta). Gestern nachmittag tobte unweit der Internationalen Konzeffion von Schanghai eine heftige Schlacht. In der Internationalen Konzeffion hört man deutlich das Knattern der Maschinengewehre und die Explosion der Granaten.

5000 Pfund Schadeneriak für Knatchbull

London, 1. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt, die britische Regierung werde das Parlament auffordern, der Zahlung einer Summe von 5000 Pfund (150.000 Lit) für den britischen Botschafter in China, Sir Hugh Knatchbull-Bullfinch, zuzustimmen. Der Vorschlag wird damit bearbeitet, daß der Botschafter schwere Verletzungen erlitten habe, durch die seine Gesundheit mäßigweise beeinträchtigt würde.

Greuel-Propaganda mit 35cm Krupp-Kanonen

Deutsche Presse weist Meldungen amerikanischer Zeitungen zurück

Berlin, 1. Oktober. Die deutsche Presse wendet sich geschlossen gegen einen neuen Versuch von Greuelpropaganda, der von gewissen amerikanischen Zeitungen in den letzten Tagen unternommen worden ist. Die amerikanischen Blätter brachten in Verbindung mit den Nachrichten von der Bombardierung der chinesischen Städte, daß die Japaner hierbei angeblich deutsche Kanonen und zwar neue 35 Zentimeter-Krupp-Geschütze verwenden. Das „Berliner Tageblatt“ ironisiert diese neuesten Meldungen u. a. mit folgenden Worten: „Wir waren selbst zu häufig Objekt einer solchen in Ländern mit ungehobelter Presse besonders beliebten Hebe, um nicht allen diesen Darstellungen mit äußerster Skepsis gegenüber zu stehen. Vor allem in den Vereinigten Staaten hat man sich in dieser Beziehung schon allenthalben geäußert, und bezeichnenderweise in dieser hochgelobten Demokratie auch immer Dumme genug gefunden, welche die Greuel glauben.“

Die Berliner „Börsen-Zeitung“ widmet einer um den Schwindel besonders verdienten amerikanischen Nachrichten-Agentur nachstehende deutliche Feststellung: „Wir kennzeichnen solche Versuche im allgemeinen, wie die Meldungen von der Lieferung der deutschen Krupp-Kanonen an Japan im besonderen als einen lächerlichen Schwindel und hängen sie niedriger, damit alle Welt leicht zu erkennen vermag, welcher Sinnesart und Herkunft die deutschfeindlichen Schwindel sind, die wieder einmal krampfhaft bemüht sind, das wegen

seiner Sauberkeit viel gehasste Deutschland irgendwie zu belasten.“ Eine ähnliche überzeugende Zurückweisung findet auch dem knappen Kommentar der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ wieder: „Mussolini wies in seiner Rede bei der großen Kundgebung auf dem Markfeld zum Schluß auf „geheime und dennoch wohlbekannt Kräfte“ hin, die am Werke sind, um einen Bürgerkrieg in einen Weltbrand zu verwandeln. Es liegt offenbar der Versuch vor, Deutschland anzuschwärzen und in Dinge hineinzuwickeln, denen es erklärtermaßen vollkommen neutral gegenübersteht. Diese Angriffe aus dunklen Propagandaquellen des Auslandes prallen wirkungslos an Deutschland ab. Fest steht, daß die Firma Krupp niemals derartige Kanonen, wie von der amerikanischen Presse behauptet wird, an Japan geliefert hat.“

Mit gleicher Entschiedenheit weist der Böttische Beobachter nach einer einleitenden Betonung über die Beweggründe einer Erwiderung überhaupt die Märdchen der Greuelagenten zurück: „Wenn wir nicht wüßten, daß man unser Schweigen zu diesen tollen Behauptungen als Täuschung für die Richtigkeit obiger Aussagen auslegen würde, hätten wir es wahrlich unterlassen, dazu auch nur ein Wort zu verlieren. Indem wir sie nun als Produkte einer üblen Greuelpropaganda anrangen, wollen wir für alle Fälle feststellen, daß wir den Japanern weder Krupp-Kanonen geliefert haben, noch aber mit etwa von

ihnen begangenen Greuelthaten sympathisieren würden, auch wenn sie bei Bekämpfung des Bolschewismus vorgekommen wären.“

Die Ausbildungsklassen der Bekennniskirche aufgelöst

Berlin, 1. Oktober (Gta). Der Reichsführer der E. C. und Chef der deutschen Polizei, Himmler, hat auf Grund des Gesetzes zum Schutz von Volk und Staat den Befehl gegeben, die von der Bekennniskirche gegründeten Hochschulen, Arbeitsgemeinschaften, Vereinigungen der Lehrer und Studenten und alle von der Bekennniskirche geschaffenen theologischen Kurse zu liquidieren und in absehbarer Zeit die Organisationen aufzulösen. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Organe der Bekennniskirche bei der Heranbildung des geistlichen Nachwuchses von jeher in ihrer Haltung, ungeachtet der vom Staat für diesen Zweck geschaffenen Lehranstalten, Widerstand gegen die Durchführung der Verfügung über das Gesetz zum Schutz der Deutschen Evangelischen Kirche gezeigt haben.

Englands Landwirtschaftsminister spricht über Aufrüstung

London, 1. Oktober. (Gta). Landwirtschaftsminister Morrison kam am Donnerstagabend in einer Versammlungsrede auch auf die Nichteinmischungspolitik gegenüber Spanien zu sprechen. Der Minister erklärte, trotz allen Schwierigkeiten und Enttäuschungen habe sich die Nichteinmischungspolitik ein Jahr lang aufrechterhalten lassen. Da aber immer noch die Gefahr bestehe, daß nicht die Vernunft die Vorherrschaft behalte, müsse der Staat darauf achten, daß die eigenen Verteidigungsmöglichkeiten in Ordnung seien. Die Kosten des englischen Aufrüstungsprogramms seien noch bei weitem niedriger als die eines Krieges.

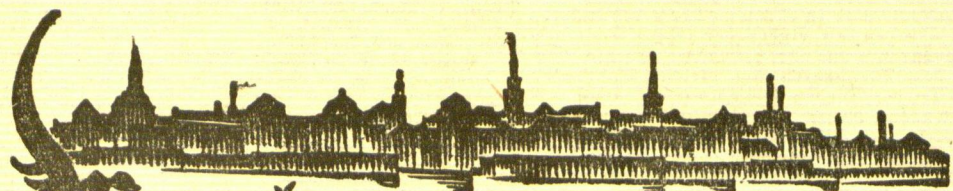
Nur eine Bettdecke und eine Matratze

Salamanca, 1. Oktober. (Gta). Der Polizeichef von Barcelona, Burillo, hat eine Anordnung erlassen, wonach die Führer sämtlicher Häuser in Barcelona diejenigen Maueranschläge entfernen müssen, in denen die Valencia-Regierung angegriffen wird. Diese Maßnahme ist auf das Ueberhandnehmen von Flugdriften zurückzuführen, die die Valencia-Regierung und ihre Männer charakterisieren. Jeder Führer, der die Fassade nicht freihält von solchen Maueranschlägen, wird als Aufrührer behandelt und bestraft.

Salamanca, 1. Oktober. (Gta). Laut einer Verordnung der spanischen Behörde in Valencia darf die Bevölkerung pro Kopf nur noch über eine Bettdecke und eine Matratze verfügen. Alles übrige Bettzeug muß abgeliefert werden und wird an die Front geschickt.

Fünffacher Reingewinn bei Philips

Haag, 30. September. Die bekannten Rundfunkapparaturfabriken Philips in Eindhoven teilen in ihrem Jahresbericht mit, daß sich der Reingewinn auf nahezu das Fünffache des vorjährigen Reingewinns stellt, und zwar auf 19,7 Mill. Gulden gegen 4,06 Mill. Gulden. Die Gesamtdividende beträgt bekanntlich 18 1/2 Proz. Auch in den ersten vier Monaten des neuen Geschäftsjahres 1937/38 zeigen die Umsätze eine weitere Steigerung und stellen wesentlich höher als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.



Memel, 1. Oktober

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Anlauf von Wierden für Seereszwecke

Von der Kommandantur des Memelgebietes wird mitgeteilt: Die Landwirte werden daran erinnert, daß der Herbstanlauf von Pferden für Seereszwecke, wie bereits im Frühjahr bekanntgemacht wurde, wie folgt stattfinden wird: Am 12. Oktober, um 10 Uhr, in Wischwill; am 13. Oktober, um 9 Uhr, in Wiltschken; am 14. Oktober, um 8 Uhr, in Pogegen; am 15. Oktober, um 9 Uhr, in Goadjuthen; am 16. Oktober, um 9 Uhr, in Prötkuls; am 18. Oktober, um 9 Uhr, in Heydekrug; am 19. Oktober, um 9 Uhr, in Plickin, und um 12 Uhr in Dawillen. Am 20. Oktober, um 9 Uhr, in Memel. Die Bedingungen für den Anlauf und den Zustand der Pferde sind die gleichen, wie sie im Frühjahr dieses Jahres bekanntgegeben worden sind.

Wann müssen Luftpostbriefe aufgegeben werden?

Die Memeler Postverwaltung bittet uns mitzuteilen, daß Luftpostverwaltungen nach Argentinien, Brasilien, Chile, Ecuador, Paraguay, Peru und Uruguay zweimal in der Woche abgehen. Die Flugzeuge fliegen nach diesen Ländern von Frankfurt am Main jeden Donnerstag um 2.55 Uhr und von Paris an jedem Sonnabend um 2.45 Uhr ab.

Luftpostsendungen nach den Kanarischen Inseln, Gambia und Bolivien können nur von Frankfurt am Main, und zwar ebenfalls am Donnerstag, abgeschickt werden, während die Sendungen für Französisch-Senegal, Mauretanien, Goldküste (Côte d'Ivoire), Französisch- und Portugiesisch-Guinea, Liberia und Sierra Leone nur von Paris, und zwar am Sonnabend, abgehen.

Luftpostsendungen in die oben erwähnten Länder, die über Frankfurt gehen, müssen in Memel auf dem Postamt bis Dienstag, 21.40 Uhr, und die über Paris gehen, bis Freitag, 13.45 Uhr, aufgegeben sein.

Die beiden Ausbrecher schon gefaßt

Wie wir gestern kurz mitteilten, entwichen am Mittwoch aus der Strafanstalt in Birkenwalde die zu Zuchthausstrafen verurteilten Gefangenen Heinrich Starust und Kurt Maschowski, die bei Außenarbeiten beschäftigt waren. Sie haben sich ihrer Freiheit nicht lange erfreuen können, denn schon am Donnerstag wurde der Polizei mitgeteilt, daß zwei junge Männer in der Gegend von Standischen auf den Gehöften bettelten. Drei Polizeibeamte fuhrten sofort von Memel nach dem Ort der letzten Meldung und konnten die Ausbrecher in der Nähe der Bahnlinie überraschen und festnehmen; sie wurden in die Strafanstalt zurückgebracht.

Bundesmeisterschaften der Radfahrer

Der Bund der Memelländischen Radfahrer-Vereine beschäftigt am kommenden Sonntag, dem 3. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, sein letztes diesjähriges Radrennen auf der Radrennbahn in Königsbühlchen. Es geht hierbei um die Meisterschaften im Bundesmeisterschaften, so daß wohl jeder Radfahrer sein letztes herbeigen wird, um den so heiß ersehnten Meistertitel für sich nach Hause nehmen zu können und sich ein Jahr mit der Meisterplakette zu schmücken. Das hierzu notwendige Training ist von den Radfahrern seit Wochen im vollen Gange und hat ergeben, daß man bei keinem Rennen schon jetzt sagen kann, wer als Sieger aus den einzelnen Rennen hervorgehen wird.

Es sind folgende Rennen ausgeschrieben: ein Drei-Runden-Freizeit-Rennen, das als Rennen um die Bundesmeisterschaft für kurze Strecken gilt; ein 60-Runden-Rennen um die Meisterschaft für lange Strecke — mit Wertung über sechs Runden; ein 10-Runden-Rennen — offen nur für Klasse B — wobei der Letzte der 3. und 6. Runde ausscheiden muß; ein 10-Runden-Tropfenrennen mit Wertung der 3., 6. und 10. Runde. Dieses Rennen ist nur offen für solche Radfahrer, die in den vorherigen Rennen keine Plätze belegen konnten.

Ein Radballspiel zwischen einer Mannschaft des R.S.M. und des M.A.C. soll an diesem Tage auch um die Bundesmeisterschaft ausgetragen werden; andere Vereine haben leider keine Nennung zu dem Radballturnier abgegeben. Der Radfahrer-Verein Memel II wird dafür mit einigen Radfahrern teilnehmen, so daß ein sehr abwechslungsreiches Programm gezeigt wird.

Sport am Sonntag

Am Vormittag * des kommenden Sonntag, ab 9 Uhr, werden die Junioren der Memeler Vereine M. T. B., Spielvereinigung, Freya-B. f. R., Sport-Club Memel und der Jugendring im Neuen Stadion in Memel einen leichtathletischen Vereins-Zehnkampf austragen; im Rahmen dieser Kämpfe werden die Junioren von Freya-B. f. R. einen Waidewaldfußball verteidigen haben. Der Pokal wird jetzt zum drittenmal ausgekämpft, je einmal waren

der M. T. B. und Freya-B. f. R. Sieger. Der Wettkampf besteht aus folgenden zehn leichtathletischen Konkurrenzen: 100 Meter, 1000 Meter, 3000 Meter, 4 mal 100 Meter-Staffel, Schwedenstafel, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen und Speerwerfen. Die größten Chancen, den Kampf zu gewinnen, dürfte diesmal die M.T.B. besitzen.

Am Nachmittag ab 3 Uhr wird das letzte Fußball-Punktspiel zwischen der Liga-Klasse von Freya-B. f. R. und der Spielvereinigung ausgetragen werden. Nach der Punkttabelle würde die Spielvereinigung mit 4:2 gegen 3:3 Pluspunkten unbesiegtener Meister dieses Jahres. Trotzdem hat die Spielvereinigung dieses Wiederholungsspiel angenommen, das die „Revanche“ bringen soll die Niederlage am 5. September. Dieses Spiel der Spielvereinigung ist ein anerkannter Wert fairer Sport der Spielvereinigung-Erf. Die Freya-Mannschaft ist durch ihren alten, stets bewährten Mittelfeldläufer Tydeckts verstärkt worden. Die Elf wird am kommenden Sonntag der Spielvereinigung ein so gut wie gleichwertiger Gegner sein und es ist somit jede Voraussetzung gegeben, daß dieses Punktspiel bis zum Schlußpfiff einen recht spannenden Verlauf nehmen wird.

Memeler Schöffengericht

Basalfischer auf der Anklagebank

Nach zehnjähriger Verhandlung schwere Zuchthaus- und Geldstrafen

Am Donnerstag vormittag um 9 Uhr wurde auf dem Memel Schöffengericht ein Basalfischer-Prozess aufgerollt, in dessen eine ganze Reihe von Personen verwickelt ist.

Dem Prozeß liegt der folgende Tatbestand zugrunde: Der Kaufmann Siegfried B. war im Jahre 1924 auf ungesetzlichem Wege nach dem Memelgebiet eingewandert und hatte es verstanden, hier die ganze Zeit ohne Paß und Aufenthaltserlaubnis zu leben. Er richtete später ein Radiogeschäft ein, bzw. leitete das auf den Namen seiner Mutter eingetragene Unternehmen. Da er nun aber als Geschäftsmann auch Auslandsreisen unternehmen wollte und überdies die Abfertigung in Kürze zu beiraten, benötigte er nun einen Paß. Er wäre vielleicht noch eine Weile ohne Paß ausgekommen, aber nach dem neuen Militärpflichtgesetz haben sich auch Staaatenlose zur Musterung zu stellen, und der Schwandel wäre zu schnell herausgekommen.

B. wandte sich durch Vermittlung seines Bruders und einer weiteren Person an den Kaufmann Lewy G. vom Friedrichsmarkt in Memel, der für seine „guten Beziehungen“ bekannt war. B. erklärte sich bereit, einige Tausenderbringen zu lassen. Lewy G. wandte sich an einen ihm bekannten Magistratsbeamten Herbert Gr. aus Memel, der ihm wegen verschiedener Hilfe aus finanziellen Räten verpflichtet war. Gr. verfuhrte erst, Lewy G. abzugeben, aber als er immer wieder von ihm aufgeführt wurde, erklärte er sich bereit, etwas zu unternehmen. Er wandte sich wiederum an einen Besitzer Martin L. aus Schnauggen, der früher

Gemeindevorsteher gewesen war und auch den jetzigen Gemeindevorsteher Christoph D. gut kannte. Besitzer L. und Gr. suchten nun gemeinsam den Gemeindevorsteher D. auf, um ihn zum Ausstellen einer Befehigung zu veranlassen, daß der Kaufmann B. seit 1919 in Schnauggen gewohnt habe. D. weigerte sich anfangs, doch als man nach Davillen zum Krug fuhr und einen Grog nach dem andern trank, nahm er schließlich ein leeres Formular und setzte darunter sein Dienststempel. Das weitere überließ er dem „höheren“ Magistratsbeamten.

Gr. fuhr hochbefriedigt nach Hause, füllte die Befehigung aus und setzte den Namen des D. darunter. Diese „Urkunde“ legte er schließlich einem Beamten des Kreisaußschusses vor, der sie aus Dummheit und Unkenntnis unterschrieb. Nun wurde tatsächlich der Paß ausgestellt, und Gr. trug ihn zu dem Mittelmann Lewy G. Dieser brachte ihn dem erfreuten B. und verlangte als kluger Geschäftsmann für seine Bemühungen 5000 Lit und einen Radioapparat im Werte von 900 Lit.

Die Freude dauerte nicht lange, denn ein Beamter der Stadtpolizei und die Ermittlungen setzten ein. Gr. erhielt davon Kenntnis und wollte nun die gefälschte Befehigung durch eine Urkunde ersetzen. Im Auto fuhr er mit dem Vermittler Lewy G. und dem neugeborenen „Bürger des Memelgebietes“ nach Davillen, wo Besitzer L. aufgeführt wurde. Dann ging es gemeinsam zum Gemeindevorsteher D., der aber standhaft blieb und sich auf nichts einließ. Vor der Abfahrt wurde L. aber beauftragt, weitere Schritte zu unternehmen, da er sonst auch mit ins Zuchthaus hineinkommen würde. L. aelana es tüchtig wirklich, das Gemeindevorsteher zu erlangen, und sein Sohn trug auf sein Geheiß ein, daß Siegfried B. seit 1919 in der Gemeinde ansässig gewesen ist.

Auch dieses Manöver hielt das Schöffengericht nicht an, und nun haben alle Beteiligten auf der Anklagebank. Herbert Gr. wurde aus der Untersuchungshaft vorgeführt, während Lewy G. und B. gegen Stellung von 30 000 bzw. 20 000 Lit auf freiem Fuß belassen wurden. Die Angeklagten waren geständig, und nur Lewy G. und B. überschütteten sich gegenläufig mit Anschuldingen und Vorwürfen. Die Weisungsaufnahme gedauert und war nur von einer Mittagspause unterbrochen worden. Nach fast zehnjähriger Verhandlung wurde vom Gericht das folgende Urteil verkündet: Gemeindevorsteher D. wird wegen fortgesetzten Verwehrens der schweren Falschbefundung im Amte zu einem Jahr Zuchthaus und zu einer Geldstrafe von 875 Lit verurteilt; anstelle von je 25 Lit kann ein weiterer Tag Zuchthaus treten. Diefem Angeklagten wurde für die ganze Strafe Bewährungsfrist ausgesetzt, falls er einen Monat nach Rechtskraft des Urteils eine Geldbuße von 200 Lit an die Gerichtskasse zahlt. Der Angeklagte Martin L. wird wegen Anstiftung zur schweren Falschbefundung im Amte in Tateinheit mit Falschbefundung zu einem Jahre Zuchthaus und zu einer Geldstrafe von 400 Lit, eventuell für je 25 Lit zu einem weiteren Tage Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte Herbert Gr. wird wegen fortgesetzter Anstiftung zur schweren Falschbefundung im Amte in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung und wegen passiver Beihilfe zur Falschbefundung zu einem Jahre und zwei Monaten Zuchthaus unter Inrechnungnahme der erlittenen Untersuchungshaft und zu einer Geldstrafe von 400 Lit verurteilt. Der Angeklagte Siegfried B. wird wegen Anstiftung zur schweren Falschbefundung im Amte in Tateinheit mit Falschbefundung zu einem Jahre Zuchthaus und zu einer Geldstrafe von 400 Lit, eventuell für je 25 Lit zu einem weiteren Tage Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte Lewy G. wird wegen Anstiftung zur schweren Falschbefundung im Amte in Tateinheit mit Falschbefundung zu einem Jahre Zuchthaus und zu einer Geldstrafe von 400 Lit, eventuell für je 25 Lit zu einem weiteren Tage Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte Siegfried B. wird wegen Anstiftung zur schweren Falschbefundung im Amte in Tateinheit mit Falschbefundung zu einem Jahre Zuchthaus und zu einer Geldstrafe von 400 Lit, eventuell für je 25 Lit zu einem weiteren Tage Zuchthaus verurteilt.

Neue Mitglieder des Deutschen Theaters



Hermann Ernst
Erst und Liebhaber

Ausgebildet an der Städtischen Schauspielschule in Leipzig, ging ich zunächst an das Landestheater in Detmold, später an die Schlesische Landesbühne und zuletzt an das Stadttheater in Posen. Ich spielte Erste Helden und Liebhaber. Dem Memeler Publikum habe ich mich bereits als „Hamlet“ vorgestellt.

Ausgebildet an der Städtischen Schauspielschule in Leipzig, ging ich zunächst an das Landestheater in Detmold, später an die Schlesische Landesbühne und zuletzt an das Stadttheater in Posen. Ich spielte Erste Helden und Liebhaber. Dem Memeler Publikum habe ich mich bereits als „Hamlet“ vorgestellt.

* Veröffentlichung im „Amtsblatt“. In Nr. 101 des „Amtsblatt des Memelgebietes“ vom 30. September 1937 werden die Richtlinien für die Regelung des Handels und der Ausfuhr von Flach und Hede veröffentlicht.

Weitere Lokalnachrichten dritte Seite Hauptblatt

Ein Nordlicht am Himmel

Der Nachthimmel flammte rot und weiß

Im ganzen Memelgebiet und in Litauen beobachtet — Krieg in Europa ...

In Nord wurde am Donnerstag abends eine eben Wunderbare wie rätselhafte Himmelserscheinung beobachtet, die überall Erstaunen und Bewunderung auslöste, hat, kann sich doch niemand bestimmen, jemals in unseren Breiten etwas Ähnliches gesehen zu haben. Da die Erscheinung erst in den vorgeschrittenen Abendstunden auftauchte, haben in der Stadt nicht sehr viele Menschen das rätselhafte Himmelslicht beobachtet, aber mit Windeseile nahm am Freitag morgen die Kunde von der Erscheinung ihren Lauf, so daß schon am Vormittag jeder etwas davon gehört hatte.

Am Freitag vormittag stand der Fernsprecher in unserer Schriftleitung nicht still. Immer wieder wurde uns von den verschiedensten Seiten mitgeteilt, ob wir schon von der wunderbaren Erscheinung gehört hätten. Wir hatten schon ... Doch waren wir anfangs der Ansicht, daß es sich um eine örtlich begrenzte Erscheinung handelte. Unsere Berichterstatter aus dem Gebiet bestätigten uns jedoch fernmündlich, daß bis in den Kreis Pogegen hinab die seltsame Naturerscheinung mit der gleichen Eindringlichkeit und Stärke sichtbar gewesen ist. Im Laufe der Nacht liefen bei der Memeler Post Nachrichten aus Kaunas, Telschi und Ridden ein, ob auch in Memel ... Solche Aufregung hat es wohl selten gegeben!

Wie ist die Erscheinung nun wirklich vor sich gegangen? Donnerstagnachmittag kurz vor neun Uhr. Ein Bekannter hält mich in der Friedrich-Wilhelm-Straße an: „Was sagen Sie zu dem Feuer? Da muß ein ordentlicher Brand sein!“ Ich bin natürlich ganz Ohr: „Wo denn? Erzählen Sie doch!“ Er weist nur mit der Hand nach der Johannisikirche, deren Turm in das Dunkel des Nachthimmels ragt. In das Dunkel? Nein,

da ist ja alles in leuchtendes Rot gefüllt.

Ein riesenfeuer von ungeahnten Ausmaßen müßte es sein, wenn es einen solchen Schein erzeugen sollte.

Auf dem Johannisberg, jener kleinen Erhebung zwischen der Altstädtischen Schule und dem Hof-

graben, haben sich schon mehrere Menschen angesammelt. Sie hat man einen recht guten Ausblick bis zum Horizont. Der Nordhimmel leuchtet über dem Horizont außerordentlich hell, ja fast ganz weiß. Der Himmel ist klar und ausgefüllt. Vom Nordosten bis nach Osten aber ist der Himmel über und über rot, und durch die rote Wand, die vom Horizont durch einen breiten, dunklen Himmelsstreifen abgetrennt ist — es kann sich also um keinen Brand handeln — stimmen die Sterne, das Licht breitet sich aus, dehnt sich nach Nordwesten, schrumpft wieder, wie von einem riesigen Lineal begrenzt, auf eine kleine Stelle zusammen, um wie ein Vorhang sichtbar auseinanderzufallen.

Pföhllich schließen in diese knallrote Fläche weiße Strahlenbündel, die von Scheinwerfern erzeugt, hinein. Sie verblenden, vervielfältigen sich, tauchen an anderer Stelle wieder auf, werden breiter, verschwinden. Gebannt hängt das Auge an dem prächtigen Bild, für das sich niemand eine Erklärung weiß. „Ein riesiger Waldbrand, der seinen Widerschein gegen den Himmel wirft“, meint jemand neben mir. „Vor dem Krieg 1870/71 soll es ganz genau so gewesen sein“, sagt eine ältere Frau, und ein anderer wehelt: „Das ist der Weltbrand im Fernen Osten.“ Gegen 10 Uhr verläßt die Erscheinung langsam, und nur noch ein rötlicher Schein steht bis Mitternacht am Himmel.

Ueber die einzelnen Meinungen kann man fast sagen: Solcher Beobachter, so viele Erklärungen. Um ganz sicher zu gehen, riefen wir bei der Feuerwehr an, ob von irgendwo ein größerer Brand gemeldet sei. Es ist aber die Feuerwehr am Donnerstagabend nur einmal zur Friedrich-Wilhelm-Straße gerufen worden, wo Funken aus einem Schornstein geprüht waren, ein alltäglicher Vorgang. Die Feuerwehr hatte aber sofort eine andere Erklärung zur Hand, die der Vollständigkeit halber wiedergegeben sei. Sie führt die Erscheinung auf die rote Leuchtschicht über den „Apollo“-Richtspitzen zurück, die durch befundene Luftverschmutzung zum Himmel gespiegelt worden

sei. Sie will beobachtet haben, daß nach dem Ausschalten der Beleuchtung die Erscheinung verschwunden ist.

Wir neigen zu der wohl am wahrscheinlichsten klingenden Ansicht, daß es sich um ein Nordlicht handelte, das durch die Wirkung des Erdmagnetismus bis in unsere Breiten vorgeückt ist. Das ist sehr wohl möglich, denn Polarlicht ist schon öfter bis in unsere Breiten hinein und noch südlicher beobachtet worden. Für diese Annahme spricht, daß das Leuchten in der Zeit des Mitternachts aufgetaucht ist, also um die für das Polarlicht übliche Zeit. Diese Ansicht wurde uns im Laufe des heutigen Vormittags aus Königsberg bestätigt, wo man die gleiche Himmelserscheinung am Vorabend deutlich beobachtet hatte. Nach wissenschaftlichen Messungen war das Nordlicht mit starken magnetischen Störungen verbunden.

Polarlicht entsteht dadurch, daß durch den Erdmagnetismus die elektrische Strahlung der Sonne herangezogen und in den hohen Schichten der Atmosphäre die Energie dieser Strahlen absorbiert wird, wobei die Luft wie in einer Kathodenröhre aufleuchtet. Dadurch, daß das Nordlicht in 100 bis 108 Kilometer Höhe vorkommt, ist es dem Einfluß des Weltlers entzogen und hat wohl selbst auch kaum Einfluß auf dieses, so daß Befürchtungen über einen besonders kalten Winter ungerechtfertigt sind.

Besonders auf dem Lande ist die Aufregung über die Erscheinung groß, weil man sie hier auf dem freien Felde besonders gut beobachten konnte, und es gibt viele Leute, die behaupten, daß es ein Anzeichen für einen neuen Krieg in Europa sei. Ueberdies hat man am Vorabend einen größeren Kometen oder Meteor beobachtet, der mit langem Schweif über den Himmel zog. An der Stelle, wo der Schweif die Erde berührte oder vorüberzog, sollen rote Flammen sichtbar gewesen sein ...

Bürgermeister Schulz stellt uns die folgende anschauliche Schilderung seiner Beobachtung des Nordlichtes zur Verfügung:

Unsere Landschaft, überaus reich von der Natur ausgestattet, bringt uns im Zusammenwirken mit Mond und Sonne, Licht und Schatten, je nach der Jahreszeit, oft reizende Bilder. Staunenden Auges steht man oft vor diesen Dingen, die wie ein Zauber

über uns gehen. Was ich gestern jedoch sah, mit eigenen Augen sah, war wirklich etwas Zauberhaftes. Am Spätnachmittag von der Bordüne im weiten Meer — hellblauer, harter Himmel — unten gebettet das fast dunkelblaue Wasser der Ostsee. Im Süden Schwarzort, Nebrung hell — Wald tiefdunkel; im Westen Wasser und wieder Wasser, das weite Meer. Einzelne Dampfer und eine Anzahl Fischerboote bei emssiger Arbeit. Ich suche den Horizont mit dem Krimmsteher ab. Da! Was sehe ich? Richtung Schwarzort. Ein Stück der Nebrung ist verschwunden. Ein Zwischenraum ist entstanden, doch seltsam, darüber schwebt deutlich sichtbar ein Stück Land — herausgehoben aus dem Rahmen, ein kleines Rechteck. Unten gelblich weißer Sand, oben der mir seit meiner Kindheit so wohl bekannte alte Schwarzort Wald. — Eine Kata Morgana — wenn auch nicht ganz vorchristlich, immerhin aber eine Erscheinung, die auch vielen anderen Naturfreunden nicht ganz unbekannt ist. Präsidium gehe ich mit meinem Glas den Horizont entlang nach Westen und Norden. Da, was ist das? In Richtung Nordnordwest, wo kurz vorher eine Rauchfahne sichtbar war, steht ein Dampfer — gut ausgerichtet — oberhalb des Horizonts über dem Wasserpiegel deutlich klar in der Luft — so deutlich, daß ich Mast und Schornstein erkennen kann und zwischen Schiff und Wasserpiegel befindet sich ein spiegelblanker leerer Raum. — Weiterwandernd, sehe ich von der holländischen Küste einen prächtigen Sonnenuntergang, wie kaum je in letzter Zeit. Ein gewaltiger Feuerbrand, glühend, der langsam muereschwindet, zum Schluß noch, bevor die Sonne, wie wir hier sagen, endgültig in die See taucht, noch ein schönes helles Polarlicht. — Der dunkle Wald nimmt schließlich alles auf. Es war ein wunderbarer Nachmittag mit Überraschungen.

Meridians die größte Überraschung erlebte ich etwa zwei Stunden später. Ein kurzer Gang auf die Försterei Heide gegen 12 Uhr. Was ist denn das?? Was ist dort los? Im Nordosten über dem Bahndorf steht mattrot leuchtend ein großes Gebilde, auffallend schnell in Rot zunehmend, in der Luft. Feuer — ein gewaltiger Brand, ist mein erster Gedanke, ein ganzes Dorf, eine Stadt steht in Flammen. Anruf bei der Feuerwehr Memel, denke ich weiter. Doch gleich darauf erkenne ich: Das ist kein Brand, das ist kein Feuer — das ist etwas Anderes. Was kann es sein? Nordlicht! Die Farbe ist inzwischen wie ein in Skandinavien erlebtes Nordlicht. Aber ein Nordlicht in diesem Ausmaß, etwas ganz Neues und Seltsames. Langsam entsetzt noch, nach Richtung Kollaterale See im Norden, ein weiteres ähnliches Gebilde. Dazu treten plötzlich lange gelbweiße schmale Strahlenbündel, wie von unsichtbaren Scheinwerfern geworfen. Sie gehen von unten nach oben, einmal schwächer, einmal stärker, verschwindend und wiederkommend. So seltsam, daß man aus dem Staunen nicht herauskommt. Im Nordnordwesten über See befindet sich eine dritte schwache Luftspiegelung. Ein Naturspiel, das immer wieder Veränderungen in Formen und Farben bringt, bald heller, bald dunkler, das endlich gegen 9.30 Uhr langsam sich auflösend vermindert.

Ein Rätselraten hat eingesetzt. Vielfach bin ich angegangen worden: Was war es? Die „Apollo“-Lichtspiele mit ihrer roten Reflektorebeleuchtung sollen die Ursache sein. Ansichten gehen hin und her. Aus Litauen haben Städte hier angefragt, ob in Memel ein großer Brand wüte. Großfeuer, Tankbrand, militärische Nebenaugen — alles geht durcheinander. Das Telefon der Feuerwehr stand nicht still. Auch am nächsten Morgen werde ich hier und da gefragt — schließlich die Polizei muß alles wissen. Ich lächle still in mich hinein und mache mir meine Gedanken: Ich lasse mir mein Nordlicht nicht nehmen!

Marktbericht
in Gaudinthen, 30. September 1937

Butter	Fbd. 1,10-1,20	Eier	Fbd. 0,80-0,85
Eier	Fbd. 0,80-0,85	Wacholder	Fbd. 13,00-15,00
Wacholder	Fbd. 13,00-15,00	Wacholder	Fbd. 13,00-15,00
Wacholder	Fbd. 13,00-15,00	Wacholder	Fbd. 13,00-15,00
Wacholder	Fbd. 13,00-15,00	Wacholder	Fbd. 13,00-15,00
Wacholder	Fbd. 13,00-15,00	Wacholder	Fbd. 13,00-15,00
Wacholder	Fbd. 13,00-15,00	Wacholder	Fbd. 13,00-15,00
Wacholder	Fbd. 13,00-15,00	Wacholder	Fbd. 13,00-15,00
Wacholder	Fbd. 13,00-15,00	Wacholder	Fbd. 13,00-15,00
Wacholder	Fbd. 13,00-15,00	Wacholder	Fbd. 13,00-15,00

„Mädchen im Ozean“
Von Axel Rudolph
Ein Roman von schönen Frauen, Filmleuten und einer geheimnisvollen Insel im Chinesischen Meer.
Hauptgestalten des Romans:
Kisao Tugeno, ein japanischer Großkaufmann in Singapur
Akado Tugeno, sein Bruder
Kis van Dersen, Sekretärin Tugenos
Klaus Dirk, ein junger Deutscher
Bera Tschikin, Filmschauspielerin
Harry Norman, zwei Engländer
J. S. Bond, in wichtiger Mission
S. Dimitri Timofejewitsch Welosnoi, ein Russe
Tolna, eine malaiische Tänzerin
Königso, der Besitzer eines Spielhauses
Arthur Cook, Kameramann der Madin-Film Co.
James Butler Willis, Aufnahmeleiter.
Mit der Veröffentlichung beginnen wir in der vorliegenden Nummer.

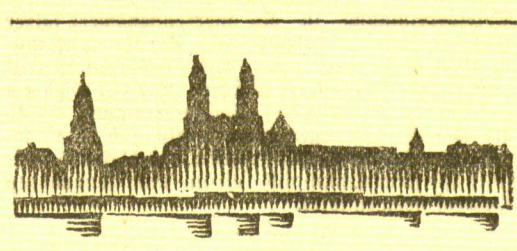
Memelan
Kreis Seydekrug
Kartoffelverkauf durch die Spiritfabrik Werden. Dieser Tage hat die Spiritfabrik in Werden ihre Tore zur Annahme von Kartoffeln wieder geöffnet. Daher ist auch die Ausfuhr in vollem Gange.

Kreis Dagegen
Vom Triebwerk der Mühle verlegt. Ein Unfall, der fast ein Menschenleben forderte, ereignete sich dieser Tage auf der Motormühle in Ruden. Der Stellmacher J., der sich auf der Mühle befand, stand in unmittelbarer Nähe des Antriebswerkes, als durch einen Luftzug seine Drillschleife in das Zahnradgetriebe geweht wurde. J. konnte sich gerade noch rechtzeitig festhalten. Die Fackel riss entzwei, doch ergaß das Triebwerk nun Hofenträger und den Hofenbund. Glücklicherweise gaben die Mühle ebenfalls nach, so daß wohl die Kleidungsstücke J.'s völlig gerissen und zerfetzt wurden, der Mann aber selbst nur mit einer gebrochenen Rippe davon kam.

Kreis Dagegen
Schmuggler stellen einen Handtahn. Vor mehreren Tagen war in Pischken ein dem Parrer Doligkeit gehöriger Handtahn verschwunden, ohne daß sein Verbleib ausfindig gemacht werden konnte. Jetzt wurde in der Nähe von Kloten am Memel-

ufer der Kahn gefunden. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß ein in der Nähe von Pischken wohnhafter Mann den Kahn gemeinsam mit einem angeblichen Fremden zu einer Schmuggelfahrt nach Deutschland benutzt hatte. Der Täter sieht nunmehr seiner Bestrafung entgegen.
Diebstähle. Einem in Schuonen bediensteten Mädchen wurden an einem der letzten Tage aus ihrem Wohnraum 100 Lit gestohlen. Ebenso verschwand dem Dienstherrn am gleichen Tage eine Pistole. Da der Diebstahl sofort der Polizei gemeldet wurde, hatten die Ermittlungen Erfolg und führten zur Feststellung des Täters in der Person eines in gleichen Orte bediensteten Kutshers. — Einem Besitzer aus Definten wurde aus dem Kleiner Moor eine größere Menge Torf gestohlen. Ein bestimmter Verdacht führte auf eine Spur nach Szamietshen. Der Torf konnte dort auch bei einem Besitzer ermittelt werden, der angibt, den Torf im Bruche mit dem eigenen verwechselt zu haben, einer Ausrede, der die Polizei nicht den gewünschten Glauben schenkte, sondern Anzeige erstattete.

Winterfest des Handwerker-Vereins Ratkischken. Mit einem Winterfest leitet der Handwerker-Verein Ratkischken am kommenden Sonntag den Neigen der hier üblichen Winterfeste ein. Das Fest findet in sämtlichen Räumen des Gasthauses Neumann-Ratkischken statt und beginnt um 5 Uhr. Neben einem humoristischen Theaterstück werden Preis-schießen, heitere Vorträge und andere Belustigungen für Unterhaltung und Abwechslung sorgen.



Kaunas, 1. Oktober
h. Ein Liebesdrama. In dem Städtchen Duoke, Kreis Telschi, ereignete sich dieser Tage ein Liebesdrama. Der 24jährige Sohn Josef des Mühlenbesizers Lesim hatte sich vor längerer Zeit in die Tochter des Rabbiners Sore Kramitz verliebt. Das Mädchen siedelte später nach Kaunas über und studierte an der Universität. An Kaunas hatte sie inzwischen andere Beschäftigungen angeknüpft, was der Josef Lesim erfuhr. Als sie zu den diesjährigen Herbstferien in ihrem Heimatort weilte und fest nach Kaunas zurückfahren wollte, wurde sie unterwegs von Josef Lesim angehalten. Nach kurzem Wortwechsel feuerte Josef auf das Mädchen aus einer Pistole Schüsse ab und schlug sich eine Kugel in die Schläfe. Beide wurden in schwerverletztem Zustande beinahe ohne dem Krankenhaus angeführt.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend
Kaunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Frühturnen, Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 10.40: Schulfunk. 17: Vortrag. 17.15: Salonmusik. 18: Für Schönen. 18.30: Schallplatten. 18.40: Zeitungsschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Wina, Gita-Nachrichten, Programm. 19.30: Heiterer Abend. 20: Arbeiterfunk. 20.30: Gesang. 20.45: Vortrag. 21: Konzert. 21.35: Reportage. 21.50: Gita. 22: Salon- und Tanzmusik.
Memel (Welle 531). 7.15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Aus Kaunas. 18: Für Schönen. 18.30: Aus Kaunas. 20: Memeler Presse-schau. 20.20: Schallplatten. 20.30: Aus Kaunas.
Königsberg (Welle 223). 5: Musik für Frühhafter. 5.45: Landfunk. 6: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8.15: Frauenturnen. 8.30: Musik am Morgen. 10: Schulfunk. 12: Mittagkonzert. 14.15: Kurzweil. 15.30: Kästchen. 15.45: Zeitfunk. 16: Bunte Melodien. 18.15: Musik auf Schallplatten. 19.15: Auftakt zum Erntedanktag. 20: Paradenstraße 21: Gedächtnisfeier für Lindenburg. 22.40: Wir tanzen in den Sonntag.
Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6.30: Frühkonzert. 10: Schulfunk. 10.30: Frühlicher Kindergarten. 11.40: Landfunk. 12: Mittagkonzert. 14: Märie. 15.15: Vundes Wochensende mit Schallplatten. 16: Bunte Melodien. 18: Musik zur Unterhaltung. 19.15: Auftakt zum Erntedanktag. 20 und 21: Aus Königsberg. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanzmusik.
Berlin (Welle 357). 20: Konzert. 22.30: Tanzmusik.
Wreslau (Welle 316). 20: Heitere Funtparade. 22.30: Tanzmusik.
Leipzig (Welle 382). 20: Die herzlichsten Grüße aus München. 22.30: Wir tanzen in den Sonntag.
Münch (Welle 456). 19.15: Wie Königsberg.
München (Welle 405). 19.15: Auftakt zum Erntedanktag. 20: Die herzlichsten Grüße aus München. 22.30: Wir tanzen in den Sonntag.

... und für Sonntag
Kaunas (Welle 1935). 7.30: Andacht, Turnen, Nachrichten. 8: Zeit, Wetter, litauische Musik. 9.15: Gottesdienst. 16: Konzert. 16.30: Kinderfunk. 17: Violinmusik. 17.20: Für Landwirte. 17.40: Nachmittagsmusik. 18.45: Für das Heer. 19.15: Vortrag. 19.30: Konzert. 20: Sport. 20.05: Leichte Musik. 22.25: Gita-Nachrichten.
Memel (Welle 531). 7.30: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 9.30: Gottesdienst. 14.15: Schallplatten. 16: Aus Kaunas. 19.30: Santara-Funk. 19.55: Memeler Sport. 20: Aus Kaunas.
Königsberg (Welle 223). 6: Hamburger Hofkonzert. 8: Hörspiele über die Kartoffel. 8.30: Schallplatten. 9.10: Christliche Morgenfeier. 10.15: Schallplatten. 11: Volksmusik und Erntelieder. 11.45: Festliche Musik und Uebertragung vom Deutschen Erntedanktag 1937 auf dem Budeberg. 14: Schach. 14.30: Schallplattenüberl. 16: Musik zur Unterhaltung. 18: Veder zum Erntedanktag. 19: Festreden für Frühhafter. 20: Für alle deutschen Sender: Abendmusik am Erntedanktag mit Kurzberichten aus Goslar und dem Zapfenstreich. 22.35: Unterhaltungsmusik.
Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Hamburger Hofkonzert. 8: Frohe Weisen von Schallplatten. 9: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 11: Volksmusik und Erntelieder. 11.45: Festliche Musik mit Uebertragung vom Deutschen Erntedankfest 1937. 14: Kinderfunkspiel: Der Herbst reißt über die Erde. 14.30: Spiel, Musik und Veder zum Erntedank. 15.15: Schallplatten. 16: Musik zum Sonntag-Nachmittag. 18: Schöne Melodien. 20: Abendmusik zum Erntedanktag. 22.30: Musik zur Unterhaltung.
Wien (Welle 507). 19.10: Konzert. 20.20: Im Wiener Dialekt (Konzert). 22.30: Tanzmusik.
Breslau (Welle 540). 19: Orchesterkonzert. 21.15: Unterhaltungskonzert.

Der Unterricht in der Landwirtschaftsschule
beginnt am Dienstag, d. 2. November d. Js., 11 Uhr vormittags, in zwei Klassen: Ober- und Unterstufe. Er endet Ende März 1938. Schulgeld wird in diesem Jahre nicht erhoben. Der Unterricht findet statt im Gebäude der ehemaligen Herbergschule in Seydekrug.
Anmeldungen für die Ober- u. Unterstufe sind unter Vorlegung des Lebenslaufes, des Unbescholtenheitszeugnisses, des letzten Schulzeugnisses, für die Unterstufe auch der Einwilligung des Vaters beim Vormundes bis zum 20. Oktober d. Js. zu richten an die
Landwirtschaftsschule in Seydekrug
ob. Landwirtschaftskammer Memel

Fahrplan der Kleinbahn Seydekrug-Kollekmen
ab 3. Oktober 1937

Stationen	in allen Werktagen	in Sonntagen u. Feiertagen	in allen Werktagen	in Sonntagen u. Feiertagen
an allen Werktagen	6.30	9.20	13.10	15.50
an allen Werktagen	7.00	9.30	13.22	16.04
an allen Werktagen	7.30	9.58	13.50	16.34

Suche
Personal. Tauschkauf. u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeigebillie im Mem. Dampfboot. Sie ist flink und besorger alles.

Wittauten
26 Morgen großes Sandgrundstück mit guten Gebäuden in Wittauten steht günstig zum Verkauf. Fenslau Wittauten

Geldpelztiere
Nutra, verkauft für 100 Lit. sucher unter 9827 an die Geschäftsstelle d. ZV in Seydekrug er-beten.

Der nächste Kursus der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule in Seydekrug
beginnt am Dienstag, dem 2. November d. Js., 11 Uhr vormittags, und endet Mitte Mai 1938. Davon gehen 5 Wochen Winternachts- und Winterferien. Angewiesen sind memelländische Landwirtschaftler, insbesondere die Witwen und Waisen der Angehörigen an der Wehr. Unterricht wird erteilt im Kochen, Viehhaltung, Pflanz-, Handarbeit, Hauswirtschaft, Milchviehhaltung, Obst- und Gemüsehau und in allen Fächern der Hauswirtschaft. Kursusgebühr für den ganzen Kursus 80.— Lit. Die Schülerinnen müssen im Internat der Schule wohnen. Unterkunft und Verpflegungsgeld 20.— Lit pro Monat. Anmeldungen sind mit Lebenslauf und eideschworenem Zeugnis bis zum 10. Okt. d. Js. zu richten an die
Landwirtschaftskammer Memel

„Mädchen im Ozean“
Von Axel Rudolph
Ein Roman von schönen Frauen, Filmleuten und einer geheimnisvollen Insel im Chinesischen Meer
1.
Mr. Bond, Chef des Immobilien-Verwertungsbüros J. S. Bond & Co., Ltd. in Singapur, tut einen schwarzen Piff in das Sprachrohr neben seinem Schreibtisch.
„Hallo, Jackson! Was ist das mit Ihnen heute? Wie lange soll ich noch auf die Deklassierung warten, he?“
Die harte, kalte Stimme verheißt ihre Wirkung nicht. Raum fünf Minuten später legt Jackson, der erste Clerk, die Wappe mit den eingegangenen Morgenpfeifen vor seinen Chef hin.
„Entschuldigen Sie, Sir. Einiae postkallische Wortverkümmelungen erschweren die Entzifferung.“
Mr. Bond knurrt nur etwas Unverständliches und überfließt schnell die Blätter. Eine der Depeschen scheint ihn besonders zu interessieren. Er behält sie in der Hand, liest den Inhalt noch einmal sorgfältig; und hebt dann überrascht den Kopf zu dem wartenden Angestellten.
„Taylor meldet aus Yokohama: Alle Fernfahrer-Einheiten der japanischen Flotte zur Zeit in ihren Heimathäfen, einschließlich des Fernführers Sakura.“ — Hm. Das stimmt überein mit den Meldungen, die wir gestern aus Nchemuloo und aus Nagasaki erhielten.“
Jackson zuckt die Achseln. „In der Tat, Mr. Bond. Aber das ist doch einfach unmaßstäblich.“
„Sie sehen Zweifel in die Nichtakt der Meldung unserer Leute?“ fragt Mr. Bond sachlich und vertieft sich sofort wieder in die Depeschen.
Jackson macht eine verneinende Bewegung.

„Taylor weiß, was er meldet. Aber wie soll man sich das erklären, Chef? Alle Zeitungen berichten übereinstimmend, daß vor einigen Tagen ein japanischer Fernführer im südpazifischen Meer gesunken ist. Die japanische Admiralität bestätigt die Nachricht amtlich und fügt hinzu, daß es sich um den Fernführer Sakura handelt und daß die Besatzung von dem Fernführer Takahama aufgenommen und gerettet werden konnte. Und nun berichtet Kollege Taylor auf einmal, daß die gesunkene Sakura wohlbehalten und friedlich in ihrem Heimathafen liegt. Das versteht' ein anderer!“
„Satteln Sie um, Jackson, und werden Sie Sandwichmann!“ Mr. Bonds faltiges Gesicht verzieht sich zu einem verächtlichen Lächeln. „Was ist da viel zu verstehen? Es handelt sich natürlich um ein ganz anderes Boot, das...“ Er unterbricht seinen Satz und wendet die Augen ärgerlich nach der Tür, in der ein anderer Angestellter erschienen ist und sich mit einem Stenogrammloch dem Schreibtisch nähert. „Was ist los, Deep?“
„Ein Mann, der Kapital sucht“, bemerkt der Angestellte knapp und deutet auf die Blätter, die er vor Mr. Bond hinlegt. „Er verhandelt im vorderen Kontor mit Kinslen.“
Bond nimmt ohne Heberachtung die Blätter zur Hand. Es gehört zu den Gepflogenheiten der Firma Bond & Co., daß ein in einem Nebenraum stehender Angestellter die Verhandlungen mitsteno-graphiert, die neue, bisher unbekannte Kunden mit dem sie empfangenden Clerk führen. Mr. Bond hat auf diese Weise den Vorteil, stets bereits im Bilde zu sein, wenn er nachher selbst den betreffenden Kunden empfängt.
„Klaus Dirk, geboren am 17. Mai 1908 zu Rostock, Deutschland“, liest er schweigend von dem Stenogramm ab. „Im Jahre 1930 aus Wladiwostok nach Batavia gekommen und dort in die holländische Kolonialarmee eingetreten. Nach fünfjähriger Dienstzeit entlassen.“ Er sieht fragend den Clerk an. „Was wünscht der Mann?“

„Er behauptet, eine kleine Insel entdeckt zu haben und ist auf der Suche nach Kapital, um dort eine Gummipflanzung anzulegen.“
„Wo liegt das Land?“
„Nach den Angaben Mr. Dirks genau neunundzwanzig Seemeilen westlich der Tambelan-Inseln. Ich habe bereits in der Karte nachgesehen, Mr. Bond. Es kann sich nur um die kleine Insel handeln, die dort vor etwa zwei Jahren nach dem großen Seebeben kartographisch festgestellt wurde.“
„Und?“
Der Clerk zuckt die Achseln. „Kein Geschäft, Mr. Bond. Es handelt sich nach den Berichten der Kartographen um ein von sehr klarem Wasser umgebenes atollartiges Neuland. Keine Landungsmöglichkeiten für Schiffe, also auch keine Exportmöglichkeiten.“
Bond nickt. „Ich will den Mann trotzdem sehen. Bringen Sie ihn her, Deep.“
Während Mr. Deep hinausgeht, überliest der Chef noch einmal das oben genommene Stenogramm und macht mit einem Ruck ein biden Strich unter die Worte „aus Wladiwostok gekommen“. Er hat kaum noch Zeit, die Blätter in ein Schubfach zu legen, als Mr. Deep schon den Kapitalsuchenden her-einführt.
Mr. Bond betrachtet mit raschem, abwägendem Kennerblick das sympatische offene Gesicht, die hellen blauen Augen und die schlanke Gestalt Klaus Dirks.
„Ich weiß bereits“, wehrt er freundlich ab, als der junge Mann sein Anliegen vortragen will. „Wer hat Sie zu uns gewiesen?“
„Eine Maklerfirma in Pontianak riet mir, mich an die Firma Bond & Co. in Singapur zu wenden, Sir. Ich habe versucht, in Pontianak, wo ich früher als Kolonialsoldat stationiert war, Kapital für meine Siedlung aufzutreiben. Leider vergebens.“
„Kann ich mir denken. Sie sind russischer Staatsangehöriger, Mr. Dirk?“
„Nein. Ich bin Deutscher.“

„Oh, wirklich? Man sagte mir, Sie kämen aus Wladiwostok.“
Klaus Dirk nickt. „Ja. Mein Vater geriet im Kriege in russische Gefangenschaft, wurde nach Sibirien geschickt und siedelte sich dort nach Beendigung des Krieges an. Da meine Mutter starb und die Verhältnisse in Deutschland damals keine Zukunftshoffnungen für mich boten, ließ mein Vater mich nachkommen. Er hatte sich ein schönes Stückerl an der Selenga erworben. Als er 1927 an einer Lungenerkrankung starb, übernahm ich es.“
„Und es rentierte sich nicht?“
„Das wohl. Ich hatte ein leidliches Auskommen.“ Klaus Dirks Gesicht verfinstert sich unwillkürlich. „Aber die ganzen Verhältnisse paßten mir nicht. Außerdem sollte ich, um in Sibirien bleiben zu dürfen, in die Sowjetarmee eintreten. Da gab ich lieber mein Anwesen auf und wanderte über Wladiwostok aus.“
„Was sicher nicht ohne Schwierigkeiten war?“
„Es hat geklappt“, sagt Klaus Dirk knapp. Er ist hierhergekommen, um einen Geldgeber für die geplante Siedlung zu finden und hat wenig Lust, seine russischen Abenteuer zum besten zu geben. „Ich versuchte zuerst, mir in Schanghai eine Existenz zu gründen und ging dann nach Java. Als ich keine Mittel mehr hatte, blieb mir nichts übrig, als mich bei den Koloniallegers anwerben zu lassen. Wenn es Sie interessiert, hier sind meine Papiere.“
Mr. Bond überfließt scheinbar leichtfin den holländischen Militärpapiere, aus dem hervor geht, daß Klaus Dirk seine vorchriftsmäßige Dienstzeit bei der Kolonialarmee ohne Strafen abgedient hat und auf seinen Wunsch ordnungsmäßig entlassen worden ist. „Also sind Sie doch Soldat geworden“, stellt er, die Papiere zurückgebend, fest. „Statt in der russischen Armee in der holländischen Armee. Ist das nicht das selbe?“
„Es ist nicht das selbe, Sir“, sagt Klaus Dirk kurz.

(Fortsetzung folgt)

neue entwickeln zu können. Wird dieses Teilen und Umpflanzen der Stauden im September oder Anfang Oktober vorgenommen, so wachsen die geteilten und hierdurch vermehrten Stauden an ihrem neuen Standort bis zum winterlichen Einfrieren noch recht gut an, und sie blühen dann im nächsten Jahre umso üppiger. Trotzdem aber darf man nicht veräußen, besonders die im Herbst umgepflanzten Stauden vor dem Frosteintritt zuzudecken, damit dieselben nicht ausfrieren oder im strengen Winter erfrieren. Als Deckmaterial nehmen wir kurzgeschnittenes Fichtenreisig, Waldstreu oder auch Torf und Torfhumus. Sollte es dennoch vorkommen, daß sich durch den strengen Frost die Wurzeln der im Herbst gepflanzten Stauden gehoben haben, so müssen diese im zeitigen Frühjahr bald nach dem Auftauen wieder angedrückt werden.

Vom Gerstenkorn im Auge zum Urgetreide

Eine kleine unangenehme Anschwellung am Auge, der Blick wird unsicher, und das Sehen ist etwas behindert. Es ist, als wenn ein Getreidekorn unter der Haut am Auge liege. So spricht denn alle Welt von einem Gerstenkorn am Auge.

Warum nicht Roggenkorn? Roggen ist unser gebräuchlichstes Getreide, aber alle Welt spricht von einem Gerstenkorn. Für die Franzosen wäre Weizenkorn das Nächstliegende, aber auch in Frankreich spricht man von einem Gerstenkorn am Auge. So sprachen die Griechen und Römer und sprechen auch heute die romanischen, germanischen und slawischen Völker. Vom Gerstenkorn reden alle arischen Nationen. Das kann kein Zufall sein. Findet das Gerstenkorn noch eine andere Verwendung in der Sprache als nur eine Krankheit am Auge zu benennen?

Wenn die alten Indier, Armenier, Griechen, Römer, Nordgermanen und Angelsachsen ihr kleinstes Gewicht bezeichnen wollten, dann nahmen sie als Einheit ein Gerstenkorn. Ebenso wurde auch das kleinste Längenmaß gefunden. Hier machten auch die alten Franier, Tschechen und Kelten mit. Im Sanskrit wurde die Gerste ein himmlisches Getreide genannt. Nach der griechischen Sage wurde den Menschen als erste Speise von den Göttern Gerste gereicht. Und so opferten die Priester auf dem Altar noch Gerstenkorn, als die Griechen längst zu einer anderen Getreidenahrung übergegangen waren. Die sportlichen Sieger aus dem Eleusischen Spiel erhielten zu Ehren der Demeter einen Kranz aus Gerstenähren.

Die Römer waren schon längst von der Ernährung durch Gerstenbrot abgekommen, als die umliegenden Barbarenländer immer noch von der Gerste lebten. Aber Gerste mußte gut nähren, denn die Gladiatoren aus den Barbarenländern wurden, wenn auch nur spöttlich, Gerstenmänner genannt. Und um die Kraft zu erhalten, aßen die Gladiatoren in Rom weiter Gerste.

Alles spricht dafür, daß die Gerste das Urgetreide der Arier war. Vom Gerstenkorn am Auge führt der Weg über viele Wissenschaften hinweg, direkt zum Urgetreide der Völker arischen Sprachstammes.

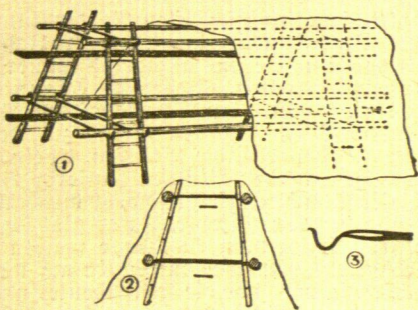
Bei diesem Alter ist es erklärlich, daß die Deutung des Wortes Gerste nicht mehr gefunden werden kann. Das Wort ist zu alt, um die Bildung des Wortes heute noch zu erforschen. Man vermutete noch oft Zusammenhänge, die aber alle wahrscheinlich einer letzten Kritik nicht standhalten können. So heißt Gerste im Lateinischen hordeum, und das Zeitwort starren heißt horrere. Der Kladderadatsch vom Jahre 1903 glaubte die Fassung gefunden zu haben und ließ den Hausdichter sprechen:

Nur vor der Gerste
Dich warnen kann ich.
Vorzig ist Gerste,
Gerste ist grannig,
Gerste hat starrende
Spitzige Speere,
Wie denn auch hordeum
Kommt von horrere.

Serbert Paß.

Regenschut für Drehschleimen

Regentage werden gern zum Dreschen benützt. Oft ergeben sich nun insofern Schwierigkeiten, als der Antriebsriemen von der vielfach im Reagen stehenden Lokomotive zum Dreschkasten



Bei Regenwetter verhindert dieses Schuttdach Störungen beim Dreschen

Durchnäht wird, so daß der Betrieb ins Stocken gerät. Um diesem Uebelstand abzuwehren, ist es ratsam, ein besonderes Regenschutkastell für den Riemen herzustellen. Am besten eignet sich dazu ein Gerüst, das aus 4 kleinen Leitern besteht, die entweder als Kuberleiter im Betrieb vorhanden sind oder sonst besonders hergerichtet werden. Zur Verbindung der Leitern werden aus alten Waagenteilen entsprechende Verbindungsstücke (2 für jedes Leiternpaar) hergerichtet. Diese Eisenstücke sollen einmal die Leitern genügend weit auseinanderhalten, zum anderen aber auch gleich die zur Befestigung der Bläne notwendigen Stangen aufnehmen. Die unteren Verbindungsstücke wird man dabei etwas länger wählen als die oberen, damit die Standsicherheit des Gerüsts erhöht wird. Ueber dieses Gerüst, das im übrigen aus der Zeichnung genau ersichtlich ist, werden 1 oder 2 Bläne angehängt und so aneinandergehalten, so daß der Wind sie nicht mit dem Riemen in Berührung bringen kann. Um auch das Schwungrad gleich vor Regen zu schützen, wird man entweder 2 Stangen auf einer Seite entsprechend verlängern, so daß der Plan genügend weit geführt werden kann, oder es muß eine besondere Schutzvorrichtung gebaut werden.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

Verbrennen von Kartoffelkraut. (L. A. i. B.) Empfiehlt es sich, das Kartoffelkraut nach der Ernte zu verbrennen, oder gibt es andere gute Verwendungsmöglichkeiten?

Antwort: Es ist noch vielfach üblich, das Kartoffelkraut zu verbrennen. Doch gibt es eine ganze Reihe besserer Verwendungsmöglichkeiten. So kann man z. B. beim Eindecken von Kartoffel- und Rübenmieten eine sehr wirksame Zwischenschicht aus Kartoffelkraut herstellen. Auch kann man es vorteilhaft als Frostschutz auf Viehweiden verwenden. Hier bereichert es nicht nur den Humusgehalt des Bodens, sondern schützt die Weide im Sommer auch vor Austrocknen. Das nicht zermürbte Kraut wird später zusammengehackt und zu Kompost verarbeitet. Ist das Kraut bei der Ernte noch grün, so kann man es auch mit Rübenblättern einfüuern. Auch kann man Kartoffelkraut auf Kleerentern trocknen. Es gibt dann ein gutes Viehfutter für Schafe.

Zuchtalter der Tauben. (W. B. i. R.) Welches Alter erreichen die Tauben und wie lange kann man sie zur Zucht verwenden?

Antwort: An und für sich ist das Alter der zur Zucht verwendeten Tauben nicht von so ausschlaggebender Bedeutung, wie dies bei den Hühnern der Fall ist. Doch empfiehlt es sich, Tauben nur bis zum 8. oder 10. Jahr zur Zucht zu verwenden, bei der Wirtschaftszucht sollte das Höchstalter dagegen nur etwa 4 oder 5 Jahre betragen. Allgemein bekannt ist jedenfalls, daß die Tauben sogar 25 Jahre alt werden können und sich dann manchmal auch noch zur Zucht eignen.

Gerichtstage im Oktober

- 1. und 2. Oktober: im Kreishaus Pögegen
- 8. und 9. Oktober: bei Raubur in Coadjuthen
- 14. Oktober: im Gasthaus Wabach in Willfischen
- 15. Oktober: im Kreishaus Pögegen
- 16. Oktober: im Gasthaus Scheffer in Pöleiten
- 22. Oktober: im Gasthaus Ryzbranz & Schulz in Rinten
- 28. Oktober: im Gasthaus Wabach in Willfischen
- 29. und 30. Oktober: im Kreishaus Pögegen.

Märkte im Oktober

- 1. Oktober: Pferde- und Viehmarkt in Prötkuls
- 5. Oktober: Pferdemarkt in Pögegen
- 8. Oktober: Pferde- und Viehmarkt in Krottingen
- 11. Oktober: Kram-, Pferde-, Schaf-, Vieh- und Ziegenmarkt in Saugen
- 19. und 20. Oktober: Kram-, Pferde- und Viehmarkt in Schmallingen
- 22. Oktober: Pferde-, Schaf-, Vieh- und Ziegenmarkt in Gehdebrug
- 29. Oktober: Kram-, Pferde- und Viehmarkt in Willfischen.

Marktpreistabelle

Märkte	Roggen	Weizen	Gerste	Haler	Kartoffeln	Butter	Eier	Rindfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coadjuthen (23./9.)	9,00	15,00	10,00	9,00	2,00	1,10-1,20	3m Gemt 7-8	0,50-0,70	0,80-1,10
Hendekrug (28./9.)	11,00	17,00	11,00	8,50-9,00	2,30	1,10-1,40	10	0,50-0,70	0,60-1,20
Memel (25./9.)	10,00	14,00	11,00	9,00	3,00	1,30-1,50	8-10	0,60-1,00	0,80-1,10
Pögegen (25./9.)	9,50-11,00	14,00-15,00	10,00	9,00-10,00	1,50-2,00	1,40-1,60	8-9	0,45-0,60	0,80-1,00
Prötkuls (22./9.)	11,00-12,00	17,00	11,00-12,00	10,00	3,00	1,20-1,40	7-8	0,60-0,80	0,80-1,10
Uebermemel (24./9.)	-	-	-	-	-	0,80-1,00	6 Stück	0,35	-



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleinvieh- u. Bienenzucht

Ne. 40

Memel, den 2. Oktober 1932

89. Jahrgang

Das Einwintern der Hackfrüchte

Wenn der Bauer seine Hackfrüchte aus dem Boden abgedeckt und nach Hause oder in die Miete geschafft hat, ist er mit der schwierigsten Arbeit, die Kartoffel- und Rübenenernte nun einmal erfordert, zweifellos über den Berg. Wer sich hierbei erprobter Hilfsmittel und Arbeitsverfahren bedient, wird feststellen, daß es doch vorteilhaft ist, mit reichlicher Ueberleuna an die Arbeit heranzugehen und nicht in althergebrachten Bahnen zu verfahren, die heute durch Wissenschaft und Technik überholt sind.

Gummivaagen erleichtern das Anfahren

Schon das Anfahren der Hackfrüchte macht einiaie wichtige Gesichtspunkte notwendig. Am bekanntesten und verbreitetsten ist das Anfahren mittels Kastenwaagen, der an der Mietenstelle mit Gabeln entladen wird. Ein Nachteil aber ist, daß das Entladen eines Waagens sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Die Gespanne werden insofaldessen ziemlich lange festgehalten. Benutzt man Wechselwaagen, so müssen die Kartoffeln naher bis zur Mietenstelle ziemlich weit geworfen werden. Ein anderes, ebenfalls weit verbreitetes Verfahren ist die Verwendung von Kastenwaagen mit abhebbaren Seitenwänden. Der Waagen wird schräg an das Mietenende heranaefahren und das Seitenbrett alsdann hochgehoben, so daß die Kartoffeln bis auf einen kleinen Rest abrollen. Nachteile ist jedoch, daß viele Kartoffeln beim Anfahren des Waagens beschädigt werden. Hiergegen hilft auch das Unterlegen von Strohläden nicht allzuviel. Ein verhältnismäßig einfaches Entladungsverfahren ist auch das Kippen des Kastenwaagens. Am geeignetsten aber sind nach den in Pommern gemachten Erfahrungen für das Heranfahren von Hackfrüchten die 2- oder 3rädriegen rheinischen Kipparren. Diese werden mit dem Hinterteil gegen die Miete gedreht und alsdann durch Auskippen entleert; hierbei werden keine Kartoffeln verletzt. Solche Karren lassen sich leicht aus den Hinterachsen gebrauchter Kraftwaagen herstellen, so daß sie gleichzeitig mit Luftgummireifen ausgerüstet werden können. Sehr gut haben sich luftgummibereifte Plattformwagen beim Einmieten von Kartoffeln bewährt. Ein anderer Vorteil dieser Waagen ist, daß Gabeln beim Abladen unnötig sind, vielmehr rollen die Kartoffeln größtenteils von selbst in die Miete, wenn die Räder der der Miete zueckernten Seite in eine Vertiefung werfen und die der Miete abgekehrten Räder auf einen angekehrten Riegel von etwa 30 Zentimeter Höhe gefahren werden.

Was ist beim Einmieten zu beachten?

Wer sich praktisch und wissenschaftlich erprobte Erfahrungen zunutze macht und gelernt hat, vorausszusehen, wird auch manchen Schaden zu verhüten wissen. Deshalb wird auch mancher Bauer bereits vor der Ernte der Kartoffeln an das Einmieten gedacht und z. B. alle schwarzbeinigen Stauden, die durch ihr kümmerliches Aussehen leicht zu erkennen sind, ausgemerzt haben. Auch die von der Knollenfäule befallenen Kartoffeln müssen sorgfältig aussortiert werden, da sie nur die gesunden Knollen antreffen. Alle Maßnahmen, die ein schnelles Abtrocknen der aerenteten Kartoffeln fördern, sind für die Erhaltung der Lagerbestände von größter Wichtigkeit. Die aerentete Kartoffel ist nämlich keine tote Masse, sondern ein lebender Pflanzenteil, der auch in der Miete atmet. Die Kartoffel muß deshalb schonend behandelt und möglichst trocken und kühl aufbewahrt werden. Die Temperatur soll zwischen 0 bis 4 Grad C. liegen. Der Verlust an Masse bei der Atmung ist im Durchschnitt auf 10% zu veranschlagen, bei falschem Einmieten kann aber der Schaden verdoppelt und verdreifacht werden. Worauf ist nun beim Einmieten besonders zu achten? Der Lagerplatz muß geschickt liegen. Je leichter der Boden ist, desto besser halten sich die Früchte. Ist der Boden nämlich schwer und insofaldessen undurchlässig, so sammelt sich leicht Wasser an. In freier Lage sind die Mieten zum Schutz gegen kalten Ostwind in Ostwestrichtung anzulegen. Die Mieten dürfen auch nicht zu groß sein, je schmaler und flacher sie sind, desto besser ist die Durchlüftung. Völlig falsch ist das Ausheben von tiefen Gruben. Hierdurch macht man sich nicht nur unnötige Arbeit, sondern schwört die Gefahr herauf, daß sich auf der Mietensohle

Wasser ansammelt und insofaldessen eine schädliche Erwärmung der Kartoffeln eintritt.

Größte Beachtung erfordert das Eindecken, bei dem leider noch sehr viele Fehler gemacht werden. Eine einfache Stroh- und Erddecke reicht nicht aus, um strenge Kröfte abzuhalten. Bewährt hat sich dagegen eine doppelte Decke von 15 Zentimeter Stroh, 10 Zentimeter Erde, 10 Zentimeter Stroh und 15 Zentimeter Erde. Es ist jedoch darauf zu achten, daß die Kartoffeln erst dann einaedekt werden, wenn die Temperatur in der Miete auf 1-4 Grad C. abgesunken ist. Bis dahin genügt ein Abdecken mit einer starken Strohschicht und soviel Erde, als zum Festhalten des Strohes erforderlich ist. Mietenfuk und Kirt bleiben aber frei von Erde. Ist die oben erwähnte Temperatur erreicht, so ist die erste Erdschicht aufzubringen. Erst beim Eintreten stärkerer Kröfte solat alsdann die zweite Stroh- und Erdschicht. Statt Stroh kann man in diesem Fall auch Kartoffelkraut verwenden.

Für eine ausreichende Luftzirkulation ist zu sorgen. Besondere Lüftungsvorrichtungen sind aber überflüssig. Bei unangünstigen Witterungsverhältnissen empfiehlt es sich dagegen, am Kirt zwischen der unteren Stroh- und Erdschicht einen Lüftungskanal anzubringen. Hierbei verfährt man wie folgt: Ueber die untere Strobede am Kirt legt man einen Erntebaum, darüber noch einmal Stroh, dessen Enden herabgedrückt und mit Erde festgehalten werden. Als dann zieht man den Erntebaum heraus. Für die Ueberwachung der Temperatur im Laufe der Wintermonate ist das Mieten-thermometer unentbehrlich.

Auch das Einkellern muß sorgfältig gechehen

Auch das Einkellern der Kartoffeln macht einiaie wichtige Hinweise notwendig. Die Keller sollen arök, luftig und frostfrei sein. Trotzdem muß beim Einkellern vorsichtig verfahren werden. Ebenso wie das Obst zum Auskühlen und Nachreifen im Grasaarten auf kleinere Haufen geschüttet wird, sind die Kartoffeln, solange es noch warm ist, zunächst in leichte Sommermieten zu bringen. Nach Beendigung der Hackfrüchte ernte werden diese Kartoffeln alsdann zum Hof gefahren und an der Kellerluke über eine Sortiermaschine geschickt. Während die Futterkartoffeln zum Eindampfen gleich oben bleiben, werden die Saat- und Speisekartoffeln in die einzelnen Abteilungen befördert. Die Durchlüftung der Abteilungen geschieht durch Knüppelroste, die auf dem Boden ausgebreitet und an der Außenwand errichtet werden. Durch sie werden Feuchtigkeit und Frost abgehalten. Sind die Keller nicht besonders trocken, so empfiehlt es sich, gemahlene Branntfalk auf den Boden zu streuen, so daß die Feuchtigkeit aufgesaugt wird.

Von anderer Seite wird uns über das

Einmieten

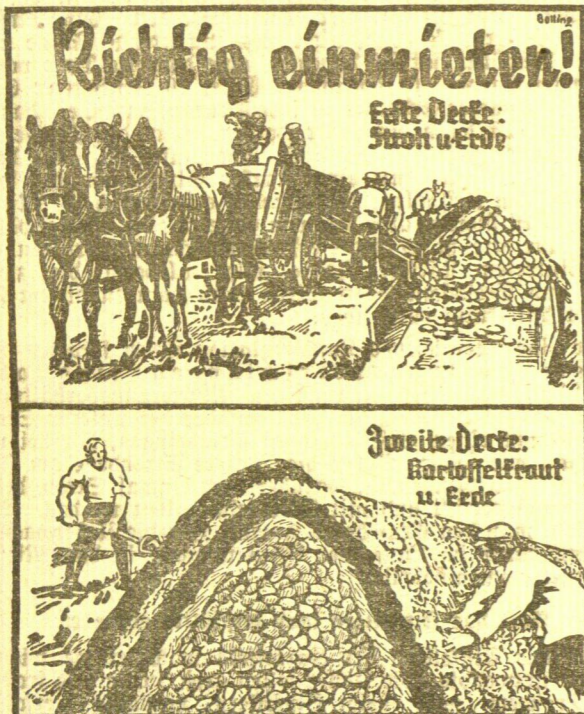
nach geschrieben:

Im Interesse der Volkswirtschaft ist es notwendig, zu zeigen, wie leicht Verluste durch schlechte und mangelhafte Einmieten zu verhüten sind, und zwar bei dem gleichen Arbeitsaufwand. Schon bei der Anlage der Miete werden Fehler gemacht. Hier ist vor allem darauf zu achten, daß die Miete nicht in die Erde „versenkt“ wird. Viele glauben nämlich, daß durch tiefes Ausheben des Mietenbodens die Kartoffeln — ebenso wie die Rüben — besser vor Frost geschützt werden, als wenn sie zu ebener Erde laegen. Das bedeutet aber, besonders bei schweren, lehmigen Böden, wo übermäßiges Regenwasser schwer oder gar nicht abziehen kann, eine aröke Gefahr. Es kann vorkommen, daß bei sehr starken Niedererschlägen im Spätherbst und im Frühjahr durch aröke Wasseransammlungen auf dem Grund der Miete die Kartoffeln vollständig verfaulen. — Man ebne den Boden daher bloß ein, um eine aerade und saubere Grundfläche zu erhalten und lege darauf die Miete. Die wirkliche Höhe der angegeschütteten Kartoffeln beträgt etwa 80 Zentimeter. Von wesentlich höheren Mieten sehe man ab.

weil das Bedecken der Miete zu große Schwierigkeiten macht oder eine mangelhafte Bedeckung das Ergebnis ist.

Zum Abdecken der Kartoffeln verwendet man am besten Stroh, weil damit eine gleichmäßige, lückenlose Bedeckung erzielt werden kann. Selbstverständlich eignen sich hierzu auch andere Materialien, doch das Stroh schützt gegen Frost sicherer als andere Arten von Stroh; außerdem ist es auch das sauberste Bedeckungsmittel. Vielfach legt man einen Baum oder eine Stange auf die Spitze des Mietenwalls, den man nach Vollendung des Bedeckens wieder herauszieht. Dadurch entsteht ein kleiner Hohlraum auf der Mietenmitte, der die ersten Gase, die sich in der Miete entwickeln, ableitet. Das Bedecken der Miete mit Stroh überlasse man unbedingt einem zuverlässigen Mann, der sämtliche Mieten bedeckt, damit er bei schlechter Abdeckung zur Verantwortung gezogen werden kann. Wenn der Betreffende weiß, daß er allein verantwortlich ist, wird er sich die größte Mühe geben. Nach sorgfältiger Abdeckung mit Stroh wird die Miete „schwarz gemacht“, d. h. die ganze Miete wird mit einer 3 bis 4 Zentimeter dicken Schicht Erde überzogen. Damit hat der erste Abschnitt der Einmietenarbeit sein Ende erreicht.

Mit der weiteren Abdeckung (Auftrag einer dicken Schicht Erde) kann dann erwartet werden, bis es Zeit und Witterung



erlauben. Diese Schicht Erde wird 25 bis 30 Zentimeter stark auf die Miete aufgeworfen. Zur ersten Lüftung der Miete läßt man den Höhenrücken frei. Damit wird das Erreichte, was andere mit dem umständlichen Luftschacht erzielen wollen. Um das Bedecken zu erleichtern und zu beschleunigen, pflüge man rings um die Miete einiaue Furchen auf.

Sind die Mieten mit der ersten Winterdecke versehen, die bei kleineren Frösten den Kartoffeln genug Schutz bietet, bereite man sich für plötzliches Einsetzen der Winterkälte vor. Man läßt rings um die Miete vier bis fünf Furchen aufpflügen und fährt zu beiden Seiten der Miete auf diese gepflügten Furchen Kartoffelkraut. Dies hat den Zweck, die darunterliegende Erde vor dem Frost zu schützen. Kartoffelkraut und Erde können dann später leicht und schnell auf die Miete geworfen werden. Das Kartoffelkraut, das in dieser Zeit am leichtesten herbeigeschafft werden kann, dient lediglich als Isoliermaterial. Ohne diese Isolierschicht aus Kartoffelkraut ist ein erfolgreiches Einmieten fast nicht möglich. Eine einfache Erdbedecke genügt nur bei sehr warmen Wintern. Daher darf diese Isolierschicht nicht fehlen. Oft wird ihr viel zu wenig Bedeutung beigemessen, auch scheint man sich vor der Mühe und Arbeit, die ihr Aufbringen erfordert. Aber ein richtiges Eindecken — besonders in schneelosen Geenden — ist ohne diese Schicht überhaupt nicht denkbar!

Es ist von großem Vorteil, die Miete solange wie möglich mit der ersten Winterdecke (also Stroh und erste Erdschicht) liegen zu lassen. Erst vor Einsetzen des ersten größeren Frostes, also 3 Grad unter Null, geht man mit allen Leuten sofort an die zweite Winterdecke. Hierzu das Kartoffelkraut über die Miete und wirft über das Kartoffelkraut die zweite Erdschicht. Oft genügt es, wenn 10 Zentimeter Erde über dem Kartoffelkraut liegen. Erforderlich ist dabei allerdings, daß vor Eintreten des Frostes alles zurechtgemacht wird, damit das Abdecken der Miete in einem Tage beendet werden kann. Mit einer danach angelegten Miete kann man ruhig dem Winter entgegensetzen. Die Kartoffeln erfrieren bestimmt nicht.

Landwirtschaft im Oktober

Vermutlich wird sich die Rübenenernte im Zeichen guten Wetters abspielen. Das ist umso mehr zu wünschen, als das Rübenblatt keineswegs mehr ein notwendiges Uebel ist. Es vermag die Grünfütterung noch beträchtliche Zeit zu verlängern. Aber sauber muß es sein, der Rindermagen ist keine Müllgrube. Die oft beobachteten Störungen nach reichlicher Rübenblattfütterung beruhen meist auf den Wirkungen des anhaftenden Schmutzes. Man wird sich viel Ärger oder die Beigabe von Schlammkreide bzw. Holzkohle (bis 100 Gr. je Tier, letztere im Kraftfutter vor der Rübenblattfütterung) ersparen, wenn man den Rübenhals über dem Rand des Rastenwagens halten und von einer Hilfskraft durchschneiden läßt. Die Blätter fallen ohne nachträgliche Verschmutzung in den Wagen, die Rübe selbst in die Reihe. Die Sauche dauert nach kurzer Einübung kaum länger als das Köpfen auf dem Boden. Natürlich kann man auch mehrere Reihen zusammennehmen, um die Abfuhr der Köpfe später zu vereinfachen.

Die zeitige Getreideernte in diesem Jahr hat die Arbeitsschwierigkeiten etwas erleichtert und für eine normale Arbeitsverteilung Zeit gelassen. Das war wenigstens ein Vorteil. Wir können uns der Pflege der Wintersaaten also noch annehmen. Am wichtigsten ist die Bekämpfung der unterdessen noch aufgelaufenen Unkräuter, wie des Windhalmes, der Kornblumen und Kamillen. Die mechanische Bearbeitung allein wird nicht immer genügen. Der Kaltsäurestoff bildet aber ein sehr wirksames Unkrautgift. Sobald die Unkräuter, so etwa zwei bis drei Wochen nach der Getreidefaat, aufgelaufen sind, kann man ihnen damit „auf den Kopf“ rücken. Selbst bei trockenem Wetter werden sich die Wirkungen bemerkbar machen und die Ausplünderung des Acker durch die Unkräuter verhindern.

Soweit noch Bestellarbeiten nach Hackfrüchten oder spätem Grünfütter vorgenommen werden müssen, wird man sich natürlich erheblich beeilen müssen. Die Verzögerung ist nur dort angebracht, wo Fußkrankheiten sich unangenehm bemerkbar gemacht hatten. In solchen Fällen ist es auch gut, die Fruchtfolge genauer zu überprüfen. Eine Veränderung läßt sich erzielen, wenn man die Getreidefolge einmal durch Hackfrucht oder Luzerne unterbricht oder wenigstens Hafer folgen läßt. Um einen Ausgleich für den Brotfruchtbau zu schaffen, wird man das Wintergetreide noch der Hackfrucht folgen lassen und auf dem durch Fußkrankheit bedrohten Feld eine Zwischen-Futterfrucht vor Hafer ansetzen. Dann ist der Acker genügend ausgenutzt, was jedoch bei der Düngung entscheiden zu berücksichtigen ist. Die Verminderung des zugekauften Kraftfutters hat natürlich auch eine Verminderung des Stalldüngeranfalls herbeigeführt, die unbedingt ausgeglichen werden muß. Dazu kommt noch die unbedingte Notwendigkeit, tierisches Eiweiß zu beschaffen, um die Schweine- und Geflügel-fütterung nutzbringend zu gestalten. Der beste Weg ist die Steigerung des Magermilchanfalls durch höhere Milchleistungen, die nur auf dem Wege vermehrter Eiweißgewinnung vom Acker zu erzielen sind.

Unter den leblosen Arbeitshelfern ist die Walze immer wichtiger geworden. Der Wert einer Glättung der zu bestellenden Felder und auch der Wiesen ist allgemein bekannt. Doch oft scheint es beim guten Willen zu bleiben. Die kümmerlichen Holzrollen, die man oft über das Feld dahinschieben sieht, haben keinen großen Wert. Sie drücken beständig bei unübersichtlicher, fest gelagerter Krume oberflächlich einige Schollen flacher oder bei durchlässiger Krume etwas mehr in den Boden hinein. Die groben Schollen müssen aber wirklich zerleinert werden. Man darf also nicht zu ängstlich sein und muß zu leichte Walzen schon etwas beschweren, wenn nicht robuste Formen verfügbar sind. Notfalls wird man sogar, wenn Walze, Egge und Krümmmer nicht ausreichen, die groben Schollen mit der Hacke angreifen müssen. Dr. E. Feige.

Aussaat des Winterweizens

Um höhere Erträge beim Winterweizen zu erreichen, müssen neben einer reichlichen Ernährung der Weizenpflanze hauptsächlich noch folgende Maßnahmen besonders beachtet werden: zweckmäßige Auswahl des Bodens, sachgemäße Bestellung und Pflege der Saaten und richtige Sortenwahl.

Bei der Auswahl des Bodens ist darauf zu achten, daß der Weizen nur auf weizenfähigem Boden, also auf den besseren Bodenarten, zu stehen kommt. Leider hat man dies nicht immer berücksichtigt und den Weizen auch auf den nur etwas anlehmigen Sandboden angebaut. Hier hat aber der Weizen, besonders in trocknen Jahren, verjagt. Derartige Boden bleibt ebenso wie der sandige, in geringer Kultur befindliche Lehmboden besser dem Roggen vorbehalten. — Bezüglich der Vorfrucht ist der Weizen durchaus nicht so wählerisch, wie manchmal angenommen wird. Er gedeiht vortrefflich nach Raps und Rüben, nach Flachs, nach Klee und anderen Hülsenfrüchten; aber auch gut gedüngte Hackfrüchte sagen ihm als Vorfrucht zu, wenn diese nicht allzu spät das Feld räumen. Früher wurde der Weizen besonders dort, wo der Delfruchtbau aufgegeben worden war, auch gern in die Schwarzbrache eingesät, sehr

zum Schaden des Anbauers; denn starkes Lagern war meist die Folge, besonders dann, wenn die Brache in üblicher Weise auch noch Stallmist erhalten hatte. Jetzt müssen wir statt der Schwarzbrache Zwischenfrüchte anbauen.

Selbstverständlich darf Weizen nicht in ungaren Boden hineingesät werden; der Boden muß vor der Aussaat vielmehr die bekannte Krümelstruktur zeigen. Bei der Vorbereitung des Bodens und bei Unterbringung der Saat ist ferner darauf zu achten, daß das Saatgut festen Fuß und losen Kopf erhält. Das heißt also: Es muß auf festem Boden aufliegen und mit loser Erde bedeckt sein. Ein schneller und durchaus gleichmäßiger Aufgang ist damit gewährleistet. Die beste Aussaatzeit fällt in die Zeit von Mitte September bis Mitte Oktober. Nur in besonders rauhen Lagen wird man mit der Aussaat schon Anfang September beginnen müssen. Die Saatkörner dürfen nicht zu tief liegen; sind Boden und Witterung feucht, so genügen 2 bis 3 Ztm., sonst 4 bis 5 Ztm. Tiefe. Späte Saat ist möglichst flach zu bestellen. Unter allen Umständen ist der Weizen anzubrühen, und zwar auf etwa 18 bis 20 Ztm., damit im Frühjahr auch gründlich gehackt werden kann. — Die Pflege der Saat muß schon im Herbst beginnen und im zeitigen Frühjahr, sobald es eben möglich ist, fortgesetzt werden. Als Abschluß der Pflegearbeiten darf dann das Hacken nicht vergessen werden, zweimal ist besser als einmal.

Einschneidend für die Höhe des Ertrages ist die Verwendung von gesundem und leistungsfähigem Saatgut. Es sollte deshalb möglichst viel von dem Hochachtsaatgut ausgesät werden; nur dieses gewährleistet hohe Erträge.

Die Aussaatmenge darf nicht zu hoch bemessen werden, weil die Pflanze sich andernfalls nicht gut bestocken kann; außerdem bleiben die Halme dünn und lagern leicht. Durchschnittlich wird man bei Hochachtsaatgut mit 130 Kilogramm je Hektar auskommen. In klimatisch bevorzugten Gegenden nehme man etwa 20 v. H. weniger, in rauhen Lagen und bei sehr später Saat etwa 20 v. H. mehr. Es gibt in allen Gegenden allerdings auch recht gut bestockende Weizenfelder, auf denen nur 100 Kilogramm, andere dagegen, auf denen sogar 160 Kilogramm ausgesät waren. Im allgemeinen ist die mittelstarke Saat aber der Dünn- und Dickfaat vorzuziehen.

Kleintierzüchters Arbeiten im Oktober

Am 1. Oktober beginnt das „Hühnerjahr“, d. h. ein neues Begehr. Allerdings ist dieser Monat der am wenigsten erfreuliche für den Hühnerhalter. Auf dem Hühnerhof ist es jetzt sehr öde, der Eierlegen der Hühner ist fast gänzlich verstopft, und von den Junggehennen haben erst vereinzelte Frühbrüttere mit dem Legen begonnen. Jetzt, wo es immer kühler wird und die Herbststürme über das Land brausen, wird den Hühnern in hellen, zugfreien Ställen und Scharr-Räumen Schutz und Unterkunft geboten. Der Hühnerstall wird noch einmal gründlich für den Winter gereinigt, eine Arbeit, die besonders jetzt nach der Mauer notwendig ist. Ställe mit Naturboden werden sauber ausgeharkt, dann mit Streufalk beworfen und einen guten Spatenstich tief umgegraben. Gebielte Ställe werden gründlich „besenrein“ gemacht. Die Dächer und Ritzen sind, soweit das nicht schon getan ist, abzudichten. An sonnigen Tagen sammeln wir trockenes Eichenlaub als Scharrstreu für den Winter.

Das letzte Grünzeug wird, solange sich noch ein grünes Galmchen zeigt, verfüttert, dann muß zur Verabreichung von Reimhafer übergegangen werden. Wie bereits im September erwähnt, müssen wir die Fütterung der mauernden Hühner und der kurz vor dem Legen stehenden Junggehennen so gehalten wie möglich gestalten. Wo Kartoffelflocken zur Verfügung stehen, können diese einen großen Teil des Weich- und Kraftfutters ersetzen. Zu diesem Zweck mischt man zirka 20 Prozent Kartoffelflocken in das Trockenfutter, während man die Flocken im Weichfutter in gleicher Weise wie gedämpfte Kartoffeln verabreicht.

Wenn man die Gänse auch zeitweilig noch auf die Weide bringen kann, so reicht das Futter hier doch nicht aus, um die Tiere satt zu machen. Es muß daher ein Beifutter verabreicht werden. Im übrigen ist Ausgangs des Monats mit der Mast der Martinsgänse zu beginnen. Die Tiere erhalten abwechselnd Mohrrüben und Hafer. Die Aufstellung erfolgt immer in kleinen Abteilungen. Bei den Enten behält man nur die zur Weiterzucht erforderlichen Tiere. Da die Enten empfindlich gegen Kälte sind, ist ihr Stall rechtzeitig gegen die Unbilden der Witterung abzudichten. Die zum Verkauf bestimmten Tiere sind mit Kartoffeln nachzumästen.

Ziegen sind gegen Kälte und Nässe empfindlich und bedürfen, vor allem jetzt bei der wenigen Bewegung, eines trockenen und sauberen Stalles. Rübenblätter sind, um Verdauungsstörungen zu verhindern, nur in kleinen Mengen zu verabreichen. Ein Salzleckstein sollte in keinem Ziegenstall fehlen. Der Pflege der Ziegen ist jetzt bei der Stallhaltung besondere Aufmerksamkeit zu schenken, denn „gut gepuht ist halb gefüttert“. Die Brunst erreicht ihren Höhepunkt. Wir führen die brünstigen Ziegen nur zu guten, einwandfreien Böden, die eine hohe Milchleistungsabstammung nachweisen können.

Gartenarbeiten im Oktober

Im Obstgarten wird nach und nach das Winterobst abgeerntet. Das Obst auf den Bäumen ist gegen leichte Fröste nicht so empfindlich, wie oft angenommen wird. Durch verfrühte Abnahme der Spätsorten verlieren die Früchte aber ihren eigenen Wohlgeschmack, sie schrumpfen auf dem Lager ein und müssen dann vorzeitig verbraucht werden. Man läßt das Dauerobst daher so lange wie möglich hängen, bis die Früchte sich schön verfärben; sie gewinnen in dieser Zeit noch erheblich an Güte und Gewicht. Von edlen Sorten wird man voll ausgereifte Früchte vorweg einzeln abpflücken. Auf sorgfältige Pflückweise des Winterobstes muß immer wieder hingewiesen werden, denn es ist in heutiger Zeit nicht zu verantworten, diese notwendigsten Pflückregeln zu vernachlässigen und gesunde Obst durch unweckmäßige Behandlung dem späteren sicheren Verderb zu überliefern. Die Aufbewahrung darf nur in geeigneten Räumen erfolgen, die frostfrei bleiben, nicht zu feucht und nicht zu trocken sind und genügend gelüftet werden können. Freistehende Obstborden sind dazu besonders zu empfehlen.

Die herbstliche und winterliche Schädlingsbekämpfung beginnt. Vor allem sind noch vor den ersten Nachfrösten an den Obstbäumen Leimringe anzubringen, um die weiblichen Frostspanner abzufangen, die jetzt an den Baumstämmen nach oben kriechen, um in den Kronen ihre Eier abzulegen. Welch großer Schaden durch die sich hieraus im Frühjahr entwickelnden gelblich-grünen Rauhfüßer angerichtet werden kann, ist jedem Gartenfreund geläufig. — Unter günstigen klimatischen- und Bodenverhältnissen sind Herbstpflanzungen von Obstbäumen zu empfehlen, wenn anzunehmen ist, daß die jungen Bäume noch gut anwurzeln. Vor zu tiefem Pflanzen sei besonders gewarnt. Auch Beerenobststräucher werden gepflanzt. Im Herbst ist die beste Zeit zur Düngung der Obstbäume, die den Bodenverhältnissen anzupassen ist. Eine Stallmistdüngung wird alle drei bis vier Jahre zur Bodenverbesserung nötig; in der Zwischenzeit werden die fehlenden wichtigen Pflanzennährstoffe durch entsprechende Handelsdünger zugeführt.

Im Gemüsegarten zeigt es sich jetzt, ob wir genügend und richtig ausgesät und gepflanzt haben, um für den Winterbedarf gerüstet zu sein. Mit der Aberntung des Wintergemüses hat es aber noch Zeit, je länger es draußen bleibt, umso besser und haltbarer wird es. Eine Ausnahme machen die Tomaten, die sehr frostempfindlich sind und daher rechtzeitig abgenommen werden müssen. Man hängt entblätterte Pflanzen möglichst warm und sonnig auf und läßt die Früchte nachreifen, als Suppengemüse sind sie immer noch verwertbar. Petersilie und Schnittlauch werden für den Wintergebrauch in Töpfe oder Holzkistchen gepflanzt und am Küchenfenster aufgestellt. Im trockenen, frostfreien Keller oder in sonstigen geeigneten Räumen wird die Aufbewahrung und Einschlagung des Wintergemüses vorbereitet. Zuerst nimmt man gewöhnlich das Wurzelgemüse heraus, mit den verschiedenen Kohlsorten, Sellerie, Porree kann meistens bis zum November gewartet werden. Das geerntete Gemüse wird gepuht und getrocknet, aber nicht gewaschen. Das Kraut wird nur soweit als nötig weggeschnitten, an Kohlköpfen bleiben Schutzblätter stehen. Abgeerntete Beete werden alsbald großschollig umgegraben und der nächsten Bepflanzung entsprechend gedüngt.

Im Ziergarten kommen jetzt als Spätblüher Anemonen, Astern, Grysanthemen, Goldrauten, Sonnenbraut, Sonnenhut mit ihren hübschen Farbblüten zur Geltung, während viele andere Blütenstauden schon vergangen sind. Die letzten Einjahrs-Sommerblumen sterben mit dem ersten Frost ab. Empfindliche Dauergewächse werden bald ins Winterlager gebracht. Die ausgereiften Knollen von Dahlien, Gladiolen, Cannas, Montbretien werden nach dem ersten Frost herausgenommen; das Kraut schneidet man handhoch ab und bewahrt die Knollen, die man nach Sorten bezeichnet, frostfrei und luftig auf. Von den auf den Staudenbeeten verbleibenden Pflanzen wird das abgestorbene Kraut abgeschnitten, die Beete werden dann gefäubert, gelockert und mit Kompost oder verrottetem Dung abgedeckt. F. T. Dieckhusen.

Das Pflanzen unserer Blumenstauden im Herbst

Zu den dankbarsten und schönsten Gartenblumen zählen die Stauden, die, einmal ausgepflanzt, mehrere Jahre an ihrem Standort verbleiben, und die uns alljährlich immer wieder mit ihrer Blütenpracht erfreuen. Ueberall bekannte Staudenarten sind u. a. die Schwertlilien, Staudenastern, Pfingstrosen, Anemonen, Staudenphlox, Spiräen usw.; zu den Stauden zählen aber auch die Primeln, die Veilchen, Edelweiss, Enzian und noch so manche anderen Blumen unserer Gärten. Die Vermehrung dieser Stauden erfolgt sowohl durch Ausläufer als auch durch Teilung der Wurzelstöcke. Ja es gibt sogar einzelne Staudenarten, von denen man Stecklinge machen kann. Die leichteste und besonders vom Gartenfreunde am meisten angewandte Vermehrungsart ist die Staudenteilung, die im zeitigen Herbst oder im Frühjahr erfolgen kann. Hierbei muß man ganz besonders darauf achten, daß die einzelnen Wurzelteile auch Triebe und Keime haben, um sich dann wieder auf

Die „Weiße Armee“ der 60 000 Patrioten

Die letzten Monate der Brangel-Armee / Armee ohne Waffen

Die Entführung des Generals v. Miller, des Führers der wehrkräftigen Frontkämpfer in Paris, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Gemeinschaften der ehemaligen wehrkräftigen Armeen, die verstreut in Europa leben. Unser Artikel gibt einen Überblick über die russische Frontkämpfer-Organisation und ihre tragische Geschichte.

Es ist jetzt 17 Jahre her, da vollendete sich die Tragödie der wehrkräftigen Armee. Abgekämpft, hungernd, waffenlos wurden die Restdivisionen des Generals Branael in Konstantinopel, das damals von Franzosen und Engländern besetzt war, interniert. Soldaten und Offiziere, die einst auf Seiten Frankreichs und Englands gekämpft hatten, wurden einer nicht gerade ehrenvollen Behandlung ausgesetzt.

17 Jahre! Das ist eine lange Zeit. 17 Jahre in der Fremde. 17 Jahre im Malfstrom des Glücks, der Emigration, des Hungers. 17 Jahre mit der brennenden Sehnsucht im Herzen zurückzukehren in das Vaterland. Doch die Zeit der furchtbaren Entbehrungen und Enttäuschungen konnte den Lebenswillen, die Energie, den Patriotismus jener 60 000 Männer des Generals Branael, jener ruhmreichen weißen Armee, die der Übermacht des Bolschewismus solange standgehalten hatte, nicht zerstören.

Die Kosaken auf Lemnos

Man hatte ihnen die Waffen genommen, man hatte sie interniert, als wären sie Kriegsgefangene. Französische Mägdertuppen brachten a. B. die tapferen Kosaken auf die Insel Lemnos, eine Insel, die nichts weiter war als ein kahler Felsen im Meer, auf den glühende Sonne ihre sengenden Strahlen sandte. Ein Felsen, auf dem es kaum Wasser gab, keine Bäume, kein Gras und keine Blumen. Die Ebene der Steppe, an die unendlichen Weiten gewöhnt, sahen nun auf diesem felsenigen Eiland. Aber sie verloren nicht eine Sekunde den Mut. Sie bauten sich eine Stadt, eine Kirche, ein Krankenhaus. Sie schufen eine Kanalisation.

Es mag wohl das letzte große Erlebnis des Baron Branael gewesen sein, als er nach Jahren seine Kosaken besuchte und statt einer verzweifeltten Horde von Menschen eine wohl organisierte Armee vorfand, dessen Musikkorps ihn mit seinem Viehlinasarmee-Marsch, dem Marsch von Probratenfuss, begrüßte.

General Rutiepoffs waffenlose Armee

Die russischen Freiwilligen-Formationen wurden zunächst auf Gallipoli interniert. Auch hier blieben sie eine Armee. Tag für Tag exerzierten sie. Strenge Disziplin wurde eingehalten. Studenten und Professoren, Arbeiter und Soldaten, Leutnants und ehrwürdige Generale führten sich den Befehlen des Vorgesetzten. Wer nicht parierte, wurde ausgestoßen und sah in Konstantinopel einen entfehlenden Hungerdasein entgegen. Kommandant war der General Rutiepoff, einer der zaren-treuen Offiziere, der in den Tagen der Februarrevolution in den Straßen Petersburas den Aufständischen erfolgreich Widerstand geleistet hatte. Auf dieser trostlosen Insel wurden die Grundlagen zu einer Kameradschaft gelegt, die trotz aller Widerstände die Mannen des Generals Branael auch im Exil, auch als sie in alle Länder Europas zerstreut wurden, zusammenhielt.

Die Wanderung nach Serbien

Eines Tages kam der Tag der Auflösung. Die Entente drohte mit Entzug der Lebensmittel. Serbien und Bulgarien erklärten sich bereit, Kontingente der wehrkräftigen Armeen aufzunehmen. Serbien und Bulgarien stellten so dem alten Ruhland einen kleinen Teil des Dankes ab, den sie durch die Befreiung vom türkischen Joch im 19. Jahrhundert dem alten Russland schuldig waren. Die Soldaten des Jares, die Soldaten des Generals Branael wanderten weiter nach Serbien und Bulgarien.

Eine Tragödie, aber auch ein erschütterndes Bekenntnis zur Gemeinschaft, erlebte nun Europa. Zehntausende von russischen Soldaten, die den Tag über mit dem Spaten, mit dem Pflug in Sümpfen und in Urwäldern schwerste Arbeit verrichteten, legten am Abend ihre alten ruhmreichen Uniformen wieder an. Sie blieben vereinigt in ihren Regimentern. Die Weiße Armee lebte weiter. Jede freie Stunde gehörte den Kameraden. Offizierschulen entstanden, die Jugend wurde militärisch erzogen. Sie hatten keine Waffen, aber sie befolgten ihre Disziplin. Die Orden aus den

Feldzügen des Weltkrieges und des Bürgerkrieges wurden Heiligtümer. Sie exerzierten und rüsteten für den großen Tag, da sie ihr Vaterland wiedersehen würden...

Die „Weiße Armee“ von Paris

Aber nicht nur nach Serbien und Bulgarien wanderten die Soldaten Branaels weiter. Sie kamen nach Paris, nach Berlin, nach Wien, nach Budapest. In den Großstädten Europas verschwand sie in der Masse der werktätigen Bevölkerung. Aber sie blieben auch in dem Strudel der Weltstädte beieinander.

Tatau spricht mit einem Orang-Utan

Nächtliches Erlebnis im Urwald Borneos

Van J. van den Woerden

Seitdem ich die Stromschnellen des Vintulu hinauf ruderte, drei endlose Wochen, bis tief in das Innere Borneos, weicht Tiru, die Tochter des Häuptlings der Kanan, mir nicht von der Seite. Das Mädchen dient mir als Wegweiser in der Dschungel, außerdem hat es den Auftrag, den Geist des Stammes zu überwachen. „Der Fremde bricht alle Tabus, wir dürfen ihn nicht töten, weil die Geister der Verstorbenen seine Seele von der Schwelle ihres Hauses weisen würden.“ Tatau, der Älteste, meint es gut mit dem Eindringling, für diese Nacht hat er mich eingeladen, ihm nach der Behausung „Malas“, des Orang-Utans, zu folgen.

Vorkäuflich hoden wir zu dritt unter einer Betelnusspalme. Aus dem Nivahbusch, am gegenüberliegenden Rande der Lichtung, tritt ein Rudel Zwerggiraffe, kaum daß sich die im Silber des Mondlichts gebildeten Gräser unter ihren zierlichen Hufen bewegen. Nebelwäule scheinen unmittelbar von den Sternen zu tropfen, golden und blau schimmert ihre Flugbahn im Fallen und Steigen über der Wiese. Schlaftrunken stampfen ein paar Papageien über die Jubralität einer Meerkrabe. Manchmal schreit ein Rastornvogel, wie ein im Traum erdrecktes Kind. Aus der Ferne geipenert das Lachen eines Koboldmaki, dann wird es still...

Fener General Rutiepoff, der in Gallipoli die Disziplin der Truppen gerettet hatte, wurde auch ihr Organisator im Exil der Großstädte. Er gründete die Vereinigung der russischen Frontkämpfer, eine Organisation, die über ganz Europa verbreitet ist, deren stärkste Stütze naturgemäß in Serbien und Bulgarien liegt. Die kleinsten Einheiten dieser Organisation, die die Angehörigen eines Regiments, das in den Bürgerkriegen zusammenkämpfte, umfassen, bilden die Kameradschaften. Die Kameradschaften schließen zu Untereinheiten zusammen, die wiederum vereinigt sind in der Dachorganisation. In Frankreich z. B. zählt man hundert Kameradschaften und acht Untereinheiten, von denen die Union Gallipoli die bedeutendste ist. Die Gesamt-Mitgliedszahl beläuft sich auf 60 000 in Europa.

Seit 1920 treffen sich die russischen Soldaten, die heute Arbeiter, Handelsreisende, Kellner, Musiker sind und deren Offiziere zum allergrößten Teil Taxidaufer geworden sind, in ihren Heimaten. Viele der Unionen und Kameradschaften verfügen über eigene Speisehäuser, über eigene

Bibliotheken. Manche haben sich kleine Museen eingerichtet und jede trägt den Namen eines russischen Regiments.

Eines Tages erlebte sogar Paris das Schauspiel eines Aufmarsches der russischen Armee im Exil. Am Arc de Triomphe defilierten die Bataillone in ihren alten Uniformen, geführt von Generalen und Obersten, vor dem Grab des unbekanntes Soldaten. Als General Branael starb, verließen Tausende seiner Soldaten ihr letztes Sab und Gut, um an seiner Beerdigung in Serbien teilzunehmen.

Kein Wunder, daß die weiße Armee auch ihren Feind hat, der sie mit allen Mitteln bekämpft. Es begann damit, daß die Nacht des Generals Branael in die Luft gesprengt wurde. Zwei Jahre später wurde General Branael vergiftet. 1930 im Januar wurde der Gründer der wehrkräftigen Frontkämpfer-Organisation, General Rutiepoff, am helllichten Tage aus Paris entführt; er ist seit diesem Tage verfallen. Jetzt ist General v. Miller, dem Nachfolger des Generals Rutiepoff, dasselbe furchtbare Schicksal bereitet worden.

die Partner so nahe aneinander geraten, daß sie die Hände nur auszustrecken brauchen, um sich gegenseitig zu berühren. Mehrere Male umkreist der Orang den Häuptling, der angespannt allen Bewegungen des Affen mit den Blicken folgt. Plötzlich erheben sich beide, und unter lebhaften Gestikulativen beginnt Tatau zu reden. Einzig flücht dem Kanan die Worte von den Lippen, manchmal klingt es wie das ferne Knurren eines Nebelwäulers, dann wieder weich und flüchtig wie die Klage eines Finglings, dem die Stille des Stammes bis zur Reife das Speer bewebrte Streifen in der Dschungel verbietet. „Ich und zu hüpf der Affe von einem Bein auf das andere und klastet dazu in die Hände. Der Orang rührt sich nicht, längt ist sein schwerer Körper wieder in sich zusammenschließen. Gleichmäßig schaut Mala von unten nach oben auf die Lippen des Häuptlings, der immer ungebärdiger mit den Händen seine Worte unterstreicht.“

„Wovon sprechen die beiden?“
„Vom Monium, Tama, zwei Monde schon wartet der Stamm auf sein Kommen.“

„Weiß Mala, wann der große Regen einsetzt?“
„Tataus Freund steht mit den guten Geistern in Verbindung, er weiß, wann die Köpfe der feindlichen Punans reif sind, damit unsere Krieger sie holen, um neue Kraft aus ihrem brechenden Blick zu saugen, bevor die Flut den harten Boden aufweicht!“

Gebannt starrt jetzt das Mädchen auf die Lichtung, denn dort hat sich der Orang abermals wie ein Mensch vom Boden erhoben. Und während Tatau allmählich vertummt, schwillt der Kestack seines Partners, ein Gurgeln pfeift aus der gottigen Brust des Affen, zuerst tief und dunkel, dann immer schriller und mächtiger, daß mir das Mark in den Knochen erbebt.

In allem Strauchwerk und auch auf den Bäumen ist es mit einem Mal lebendig geworden, die Meerkrabe kriechen und die Papageien. Noch immer brüllt Mala, trommelt sich in höchster Ekstase mit den Klauen vor die Brust. Stumm und unbewußtlich verharrt Tatau, schlaff hängen seine Arme am Körper herab. Neugierig sind die Frauen, Kinder und Verwandten des Orang aus dem Gordenneß des Nivahabusches geflattert, voller Narbe umkreisen sie den Leittaffen, der allmählich stiller wird und seine schweren Greifhände auf die Schultern des Kanan legt. In diesem Augenblick verneigt sich Tatau, feierlich wie vor einem Felsch, einigemale berührt sich die Köpfe von Mensch und Tier, dann zieht sich der Affe zurück. Plötzlich erschöpft sinkt der Häuptling in das weiche Moos unter der Betelnusspalme. Lange bleibt sein Blick über uns hinweg in die Ferne gerichtet. Als die Horde von der Lichtung verschunden ist, erheben wir uns schweigend, um den Heimweg anzutreten. (Berechtigte Uebersetzung von Otto Steinicke Berlin.)

Ein Zahn war die Todesursache

T. Rovenhagen.

Ein dänischer Bauer hat einen Zahmarzt auf Zahlung von 12 000 Kronen verklagt, weil seine Frau im vorigen Jahr nach dem Ausziehen von Zähnen gestorben ist. Die Frau war bekümmert worden, und der Eingriff schien gut gegangen zu sein. Nach einigen Tagen erlitt sie jedoch schwere Hustenanfälle. Ein Arzt stellte die Diagnose: Bronchialkatarrh.

Als sich der Zustand der Kranken verschlimmerte, kam sie ins Krankenhaus, wo man mit Röntgenphotographie feststellte, daß einer der gesagten Eckzähne durch die Luftröhre in die Lunge eingedrungen war. Bei einem Hustenanfall kam der Zahn zum Vorschein. Die Frau hatte jedoch eine schwere Lungenverletzung erlitten, und nach einer Operation starb sie.

Steckbriefe der Zwillinge / Sammersprossen werden gemessen — Die Kartel der 6000 Zwillingsschicksale

Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie in Berlin-Dahlem besitzt eine von den Wissenschaftlern aller Länder gerühmte Kartothek, in der das Schicksal und die Körperproportionen von 3000 Zwillingspaaren genau aufgezeichnet sind.

Berlin, Anfang Oktober.

Es gibt auf der ganzen Welt nur wenige Institute, die sich mit der Zwillingforschung beschäftigen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie ist das größte und beste, das über das umfangreichste Material verfügt. Rund 6000 Zwillinge sind hier in einer von Dr. Engelhard Bühler geleiteten Kartothek registriert, untersucht und kontrolliert worden. Immer noch gibt die Erscheinung der Zwillinge der Wissenschaft Rätsel auf — hier sollen sie gelöst werden! Nicht alle Zwillinge sind sich wirklich ähnlich, nur diejenigen, die aus einem einzigen befruchteten Ei stammen, das sich gespalten hat und somit zwei Menschenkindern zum Leben verhilt. Bei den „eineitigen“ Zwillingen offenbart sich ein großes Wunder der Natur. Ihre äußere und innere Struktur ist meist absolut gleich. Sie haben vielfach sogar das gleiche Schicksal! Bestimmte Krankheiten, ob Tuberkulose, Blinddarmentzündung oder Zahnschmerzen, brechen zu gleichen Zeiten aus, wenn der Krankheitskeim bei beiden Zwillingen „reif“ geworden ist.

Was geschieht nun im Berliner Anthropologischen Institut mit den Zwillingen, die der Aufforderung der Wissenschaft, sich zur Untersuchung zu melden, nachgekommen sind, bevor die Ergebnisse der Untersuchungen in die Kartel eingetragen werden? Erst werden sie fotografiert. Ein hoher Stuhl steht auf einer Art Podium und wird durch einen Elektromotor in bestimmtem Winkel gedreht, so daß die Zwillinge, die nacheinander hier Platz nehmen, genau im Winkel aufgenommen werden können. Dann wird die Hand untersucht. Auf der Polzei stellt man Fingerabdrücke her; und hier zeigt es sich, daß beide Zwillinge oft bis zu neun

Fingern genau die gleichen Vinten aufweisen — aber die zehnten Finger sind bestimmt verschieden, denn vollkommen gleichartige Fingerlinien gibt es nirgends auf der Welt. Nach der Blutuntersuchung wird ein kleines Blechfäßchen geöffnet — zwölf gläserne Augen harren tot ins Leere: an ihnen wird die Augenfarbe der Zwillinge als Nummer abgelesen. Ähnlich wird die Haar- und Hautfarbe der Zwillinge bestimmt. Die Kontrolle der Ohren ist besonders wichtig, da sie bei einseitigen Zwillingen meist ganz gleichförmig sind, ebenso auch die Form des Haaransatzes und die Verteilung der — Sammersprossen! Gerade diese Gesichtszüge findet sich bei Zwillingen oft bis auf den Millimeter genau an den gleichen Stellen wieder. Alle Körperproportionen werden geprüft, von den Fingernägeln bis zum weißen Halbmond unter den Fingernägeln, von den Herzklappen bis zur Atemstärke.

Schließlich folgt die Intelligenzprüfung. Fünfzig Fragen sollen schriftlich beantwortet werden. Einfache Worte sollen definiert, abstrakte und konkrete Begriffe erklärt, unvollständige Worte und Sätze ergänzt und Sprichwörter gedeutet werden. Auch der Sinn für Humor wird geprüft, etwa durch die Frage: „Was ist wichtig an dem Satz: „Wenn alle Stricke reißen, hänge ich mich auf?“ Das logische Denkvermögen wird untersucht: „Warum baut man in der Stadt die Häuser höher, als auf dem Land?“ Und schließlich muß der Prüfling auch seine Gefühlsregung offenbaren: „Wann würden Sie sich glücklich fühlen, wann unglücklich?“ — „Was würden Sie tun, wenn Sie das große Los gewinnen?“ Wahrhaftig, die meisten Zwillingspaare haben auch hier dieselben Ansichten!

Ein bißchen anstrengend ist diese Prüfung wohl für alle Beteiligten. Aber die Ergebnisse, die sich von Tag zu Tag mehren, sind für die Wissenschaft sehr interessant.

Als ich dem „Meister“ gegenüber saß

Eine Erinnerung an Rabindranath Tagore / Van Peter Peppermint

Das liegt nun über zehn Jahre zurück, daß ich Rabindranath Tagore sprach. Wer war das doch gleich? So möchte man heute fast fragen, so schnell schreitet die Zeit. Gemiß, das waren Jahre, an die man nicht gerne mehr zurückdenkt, Jahre, in denen jeder Ausländer, der Deutschland kennen lernen wollte, ein falsches Bild mit nach Hause nahm. Auch Rabindranath Tagore, der Arier, dessen überlebte Dichtungen heute fast vergessen sind. Und sie waren, wie er selbst sagte, schlecht überlesen und falsch verstanden. Sie waren indisch, wenn sie auch der Verständigung der Völker dienten. Indisch aber ist nicht pazifistisch. Manches damals von Jnder gesprochen Wort gewinnt heute, im Abstand von damals, anderen Sinn...

Es war ein herrlicher Septembertag. Spätsommerlicher Dunst lag über dem Park, den ich von meinem Arbeitszimmer überhauen konnte... der Rauch der Zigarre störte die Eintagsfliegen... da schritt das Telefon in die Mittagsruhe. Ein guter alter Bekannter, ein Jnder, der mit mir vor dem Kriege zusammen studierte und mit dem ich manchmal fröhlichen Abend verlebte hatte. Er begleitete mich in die Universitätsprofessoren an worden, Rade, inzwischen Universitätsprofessor geworden. Rabindranath Tagore auf seiner Deutschlandreise. Ob ich seinen „Meister“ sprechen wollte? Und ob das der Fall war!

Im vestibül des Hotels empfing mich der indische Freund, liebenswürdig wie immer. Die In-

der sind in diesem Punkt die Ungarn Aftens. Er meldete mich an.

Im sonnengefränkten Hotelzimmer saß der gütige Weise, neben ihm leuchtete ein Strauß prachtvoller Dahlien, deren Farben indische Grüsse zu sein schienen. Der weiße braune Mantel warf seine Tuchfalten über den Lehnstuhl. Der Weiskopf kramte in Briefschaften und Mappen. Sein Bart war kürzer, als man ihn von den tausend Bildern in Erinnerung hatte.

Ich nahm die dargebotene gepflegte, zarte Hand und mußte in diesem Augenblick, daß ich vor keinem unabharen Heiligen, keiner „offiziellen“ Persönlichkeit saß. Der große, runde Kneifer, den er aufsetzte, rückte das aller Welt bekannte Gesicht aus der Sphäre der Weltweisheit in den Bereich des Menschlich-Nahen. Ein flüchtiges, leicht verständliches Englisch — man hatte den Eindrud, daß er zu seinen Schülern ständig so klar und knapp spricht, klang in hellem Tenor gleich der erzählenden Stimme einer Frau durch das Zimmer. Flüchtend auch im Zusammenhang der Gedanken — und alles Weiße und Ferne rückte zusammen, alles Indische wurde Verwandtschaft, Heimat. Ich wußte, daß dieser Jnder, der durchaus den Fortschritt beachtete, trotz allem in der Tradition seines Landes wurzelt, vielleicht nur aus dieser indischen Gedankenwelt heraus ganz verständlich war, ein Mann, der zwischen Idealismus und Materialismus Ausgleich

und Synthesen suchte, der beileibe nichts, wie man ihm nachsagte, Völkerbeglückendes, Nivellierendes an sich hatte. Was ihm am Idealismus fehlte, war das Temperament, das allen europäischen Völkern mehr oder minder eigen ist. Er hatte das Flugzeug auf seiner Europareise verwendet — daß ihm die Luftreise gut bekommen war, gestand er in einem kaum merklichen Lächeln.

Oh, er war nicht so unnahbar und ernst, vielmehr steckte ein feinschmüriger Kern in ihm, der sich auch ganz gelegentlich im Spiel der Mundwinkel widerspiegelte. Er bedankte, Deutschland nicht studieren zu können, weil er heute hier, morgen da sprechen müsse — heute weiß ich, was er sagen wollte: ich werde nicht flug aus Deutschland!

Ich ließ mir von den deutschen Uebersetzungen seiner Verse erzählen. Der Gehalt sei wohl hier und da in den Abhandlungen erfährt, aber nie und nimmer könne der Geist und die Melodie seiner bengalischen Lyrik durch eine solche Uebersetzung wiedergegeben werden. Ja, er sprach sogar von großen „Falsifikationen“. Er rezitierte mir eine kurze Strophe auf Indisch, an sich leidenschaftlos, aber es war trotzdem wie ein Klingeln ferner Musik...

Ich berührte seinen Besuch bei Mussolini, der damals etwa ein halbes Jahr zurücklag. Und da sagte er mit Bestimmtheit, daß der Faschismus eine den Geist der Staats- rfasuna durchdringende Bewegung sei, der sich ihm kein Volk würde entziehen können. Er würde allerdings bei den einzelnen Nationen eine verschiedene Form zeigen. Es war interessant, daß er dabei für England das Wort „unvermeidlich“ einfließen ließ.

Sehr unerwartet kam ihm damals meine Frage

nach seinen zukünftigen literarischen Plänen. Ja, er zeigte sogar eine Unmutsfalte in der Stirn. „Das Kenne ich nicht. Ich folge der Inspiration, keinem Plan.“

Und beunruhigt spielte er mit einem weißen Haar aus dem Bart, das ihm in der Hand haften blieb und das er dann mit nachdenklichem Blick auf den Boden gleiten ließ. Die Herbstsonne machte es zu einem Silberfaden, der langsam im dicken Teppich erlosch.

Eine lange Pause lag im Raum. Der Mann vor mir hatte den festen Glauben, daß die Völker wieder einander näherkommen müßten, weil der moderne Verkehr Entfernungen leichter verbinde und Gegenstände überbrücke. Selbstamer Zwiespalt zwischen Geist und Materie...

„Aber die Völker sollen stolz bleiben!“ Das sagte er sicher im Hinblick auf die Deutschen. Es tat damals weh.

Abendliches Licht fiel auf den Weisen aus dem Morgenlande, dessen Sehnüchte so unerfüllt waren wie die von uns allen...

Ich erhob mich und schloß noch einmal den Gänbedrud des „Meisters“, der hinter dem Dahlienstrauch verschwand.

Draußen auf dem Gang begegnete ich einer indischen Frau aus seinem Gefolge — indischer Völkergeschichte streifte mich im Vorübergehen — da war der Fahrstuhl. Unten aus der Hotelhalle klangen die Saxophone der Jazzband: „Wenn Buddha träumt...“. Man war etwas verwirrt und sah keinen Weg...

Rabindranath Tagore hat seit dieser Zeit für die europäische Welt kaum noch eine Zeile geschrieben...

Juwelen zwischen Newyork und Amsterdam

Mr. Morris schläft fünf Tage nicht / Ein Abenteuer auf hoher See

Erzählt von Alexander v. Thayer

Der große, holländische Passagierdampfer liegt am Kai in Newyork. Wie ein Schloß liegt er vor der riesigen Passagierhalle. Die zehn Reihen hell beleuchteter Bullaugen lassen nur den Prunk in seinem Innern ahnen, seine Tanzhallen und Bars, Luxuskabinen mit Seidentapeten, seine Tennisplätze und pompejanischen Schwimmbäder.

Oben beginnt die Auffahrt der Autos. „Beaufsichtigen Sie das Anbordnehmen der Passagierautos“, befiehlt der erste Offizier dem Dritten. Der Kapitän befiehlt gar nichts. Er sieht nur zu. Aber er weiß alles, sieht alles, hört alles und hat für alles die Verantwortung. Nicht die geringste Kleinigkeit entgeht seinem scharfen Auge.

Die Leute wissen nicht, wo sie zuerst anpacken sollen. Der große Reisewagen des Lord Northhoff schwebt schon durch die Luft, der Hafentran schwenkt über und fiert die Limousine an Deck. Unten am Kai wartet schon das Kabriolett der Ducheß of Westminster.

„Sie brauchen keine Angst zu haben“, sagt der junge Offizier zur Herzogin, die aufgeregt an der Reeling steht, „der Wagen bekommt Gummiflöße unter die Räder.“

„Vorwärts, vorwärts, macht rasch, Leute“, eifert der Offizier die Matrosen an. Die Pullmantimouline des Herzog von Alba schwebt als nächste durch die Luft.

Die Schraube des Dampfers dreht sich einige Male durch, einmal auf Backbord, einmal auf Steuerbord. Sie probieren unten die Maschine aus.

Wagen auf Wagen schwebt durch die Luft. An den Kühlern hängen kleine Tafeln mit den Namen der Beförderung.

Duke de las Torres, Miß Singer, Prinzessin Chimay, der riesige Stromlinienwagen des amerikanischen Verlegers Ralph Bullker, der sich mit der Schriftstellerin Margaret Leach auf Hochzeitsreise befindet.

Die Arbeiter sind auf die rasche Uebernahme der Autos eingepfeilt. Sie stehen täglich hier und machen dasselbe. Es ist nicht anders, wenn die „Bremen“ und „Europa“ ihre Passagiere übernimmt, der „Statendam“ oder die „Jie de France“. Nicht einmal die Fahrgäste unterscheiden sich. Das große, internationale Publikum.

Ein Nagen verschwindet nach dem andern in den zwölf Stod tiefen Ladeluken, aus denen wie aus einem Bergwerk Lichter heraufleuchten.

Es ist noch Zeit bis zur Abfahrt. Die riesigen Schote blasen Dampf ab. Jrgendwo schrillt ein Läutwerk. An den Schalttafeln für die elektrischen Ladewinden blitzen rote und grüne Lichter.

„Ist der Wagen von Mr. Morris schon an Bord?“ fragt der Garagemeister.

„Noch unten am Kai. Wir müssen Pause machen. Winch IV und V haben keinen Strom.“

Die Leute treten zur Seite. Einer zieht eine amerikanische Zeitung heraus.

„Mr. Morris? Das ist wohl das Knäblein hier auf dem Bild?“

Einer der Matrosen zeigt auf das bartlose Gesicht eines Mannes in mittleren Jahren, der in einem Newyorker Boulevardblatt abgebildet ist.

„Miß Mabel Voll kauft die Juwelen des Maharadja von Jindh“, steht als Unterschrift. „Mr.

Morris bringt die berühmte Sammlung nach Amsterdam.“

„Schwagt nicht, Leute“, befiehlt der Bootsmann, „die Winch hat wieder Strom, vorwärts, vorwärts!“

Hochsaison am Atlantic in West-Ost-Richtung. Man kommt von Florida, von Los Angeles, will zur Season in London sein, zur Kur in Bad Nauheim, zu einem Trip durch das Mittelmeer. Miß Betty Leary gibt dem Garagemeister einen Kleinen Pfennig zur Aufbewahrung. Was wird sie in Baden-Baden mit ihm machen?

Am Bootsdeck füllt sich das Hundehotel.

„Schon voll?“ fragt ein Offizier den Hundesteward.

„Beinahe. Hundertzwanzig Terriers, vierzehn Pekinesen, einige Barsois, der Rest ist kleingemischtes Zeug.“

„Geben Sie bei Seegang auf die Tiere acht“, mahnt der Offizier. „Auf unserer Konkurrenz sollen sie sogar einen Tierarzt an Bord haben.“

Die breiten Promenaden und das oberste Sportsdeck sind mit Blumengirlanden und bunten Flaggen geschmückt. Der Obersteward verteilt die Passagierlisten. Ueber tausend Namen stehen unter „I. Klasse“ verzeichnet. Ueberall stehen Gruppen beisammen, Damen tragen Blumen in den Armen. Der Schiffsarzt streicht vorüber und nimmt Bitterung. Er ist stets auf der Suche nach Patienten und Bridgetragnern.

Oben macht ihm ein Steward eine Meldung. Er lächelt zufrieden. Amerikanischer Millionär will Inulimbehandlung auf der Reise fortsetzen! Das ist ein neuer Wintermantel für die Frau, das Schulgeld für die Kinder.

Viele Passagiere liegen auf ihren bepolsterten Liegestühlen und kümmern sich nicht um den Trubel. In kleinen Blechrahmen am oberen Ende der Stühle stehen Visitenkarten. Man sieht bekannte Namen: Feodora Schalkapin, Mary Garden, Marquise d'Arcanques, Prinz Radziwill, van Henkelour...

In der großen Halle am C Deck schmettert die Musikkapelle los. Der große Gangway wird abgerollt, der den Dampfer direkt mit der gedeckten Passagierhalle verbindet. Ueber den Gangway ist ein Dach gespannt. Es regnet.

Der Dampfheuler röhrt los. Von beiden Seiten laute Zurufe. Langsam beginnt das Schiff hinauszugleiten. Laufend Papierketten zerreißen, deren Enden von den Angehörigen am Kai gehalten werden. Der bunte Papierand treibt im schmutzigen Hafennasser. Abschied von Newyork.

In den Hienentat an Bord kommt rasch Ordnung. An Deck stehen noch Berge von Schrankkoffern, die langsam abgetragen werden. Mit Etiketten aus der ganzen Welt. Koffer von Globetrottern, Touristen, Gesellschaften. Jeder Koffer erzählt von seinen Reisen. Hotelzettel aus Kairo, Colombo, Kiffingen und Gastein, Schanghai und Tokio.

Wenigen, die die Welt zwischen Land und Dinner durchstiegen und wissen, daß sie überall eine gute Bridgetragnie finden.

Erster Gong!

Man sieht Herren in Frack, Damen im großen Abendkleid und Schmutz. Auf den blumengeschmückten Tischen des großen Speisesaales stehen Wein und Sektflasche.

„Zahlmeister zum Kapitän“, pfeift der wachsa-

bende Offizier zum Brückenjungen. Der kleine Junge, der stets auf der Brücke wartet, um Befehle zu überbringen, wiederholt den Befehl:

„Zahlmeister zum Kapitän.“

„Wenige Minuten später steht der Zahlmeister vor dem Herrn des Schiffes.“

„Das ist Mr. Morris“, stellt der Kapitän die Herren einander vor. „Mr. Morris, der im Auftrag der berühmten Sammlerin Mabel Voll Juwelen nach Amsterdam bringt.“

„Im Wert von zwei Millionen Pfund“, ergänzt Mr. Morris den Kapitän mit ruhiger Miene, als würde es sich um eine Kiste Zigarren handeln.

„Bis zu welchem Betrag hatten unsere Schiffstresors?“ fragt der Kapitän den Zahlmeister.

„Unsere Tresors?“ Der Zahlmeister greift sich an den Kopf, denkt eine Weile nach. „Ich glaube wohl, nicht über hunderttausend Pfund. Ich kann ja nachsehen. Auf keinen Fall auch nur annähernd für diese Summe!“

„Es ist nicht nötig, meine Herren“, winkt Mr. Morris ab. „Ich trage die Juwelen immer bei mir. In Ledertaschen an der Brust. Der Herr Kapitän war so freundlich, mir eine abseits gelegene Offizierskabine in Aussicht zu stellen.“

Der dritte Offizier, der in der Nähe der Herren stand, zwinkert dem Zahlmeister zu. Das Vermieten der an Bootsdeck gelegenen und sehr luftigen Offizierskabinen ist ein üblicher und erfreulicher Nebenverdienst auf dem Dampfer. Die Offiziere richten es sich dann zu Zweit irgendwo ein oder schlafen bei den Funken.

„Das ist in der Tat für mich sehr angenehm“, ergänzt Mr. Morris. „Ich möchte mit den wertvollen Juwelen nicht unten im Schiff wohnen.“

„Wieso kommen indische Juwelen aus Amerika nach Hollywood?“ will der Zahlmeister wissen.

„Nach dem Tode des alten Maharadja von Jindh wurden die Sammlungen nach Amerika verkauft. Mr. Mabel Voll, die größte private Sammlerin, hat die Juwelen gekauft und will sie in Amsterdam lassen. Darunter ist auch der Blue Bird, ein blauer Diamant von unwahrscheinlich leuchtender Kraft! Es gab nur zwei Stücke. Der andre ist auf der „Titanic“ gewesen, als sie ihre Todesreise machte.“

„Weiß jemand von dem kostspieligen Transport?“

„Leider ja! Wir haben ihn zwar bis zuletzt geheim gehalten. Die Reporter, denen ja so leicht nichts entgeht, sind aber dahintergekommen. Gestern brachte ein Newyorker Blatt Photographien von mir und der Sammlung. Die Bilder der Sammlung sind natürlich gefälscht.“

„Haben wir zweifelshafte Passagiere an Bord?“ fragt der Kapitän den Zahlmeister. „Die erst gestern ihre Karten gebucht haben?“

„Die faulen Kunden, die wir an Bord haben, sind von mir genau registriert“, antwortet der Zahlmeister. „Keine Burden von besonderer Bedeutung.“

Kleine Hochtapler, wie sie sich immer auf den Luxusdampfern herumtreiben, einige von den großen Gigolos, die von alten, perlenbehangenen Weibern wie Schokhündchen verhätschelt werden, in neuesten Fracks und Golfanzügen, aber harmlos. Haben überdies seit Wochen gebucht.“

„Wer hat gestern gebucht? Vorher konnte doch



Hochzeit in Schottland

„Ich wollte mir die Brautjungfern ersparen und habe deshalb meinen Schleier gestärkt!“

niemand etwas wissen?“ fragt der Kapitän nochmals.

„Gestern?“ einen Augenblick bitte. Muß mal nachsehen. Hier habe ich es schon. Da ist einmal ein methodistischer Missionar, ein lieber alter Herr, der für nichts anderes Interesse hat als für seine Schwarzen in Afrika. Dann Mr. Jaimis, dürfte ein Grieche sein. Dann hätten wir noch ein portugiesisches Ehepaar. Junge Leute, anscheinend aus den besten Kreisen. Sie ist eine raffige Schönheit. Er ein kleiner, magerer Mann mit stehenden Augen. Sehr elegant. Sie bekamen im letzten Augenblick eine Luxuskabine am B-Deck.“

„Und die zweite Klasse? Oder die Dritte?“ fragt Mr. Morris.

„Kommt überhaupt nicht in Frage. Nach der Ausfahrt werden die eisernen Gitter an allen Uebergängen zur Zweiten und Dritten abgепerrt.“

„Ich glaube, ich kann völlig beruhigt sein, meine Herren“, sagt Morris und schüttelt dem Kapitän die Hand. „Im übrigen: Ich bin gefährliche Aufträge gewohnt. Zehn Jahre reise ich für große Amsterdamer Juwelenfirmen zwischen Indien und Holland. Ich verlasse mich am liebsten auf mich selbst! Das heißt: Nichtgeben und fast nie schlafen. Wenn mir die Herren mal Gesellschaft leisten würden, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Beim erzählen vergehen die Nächte rascher.“

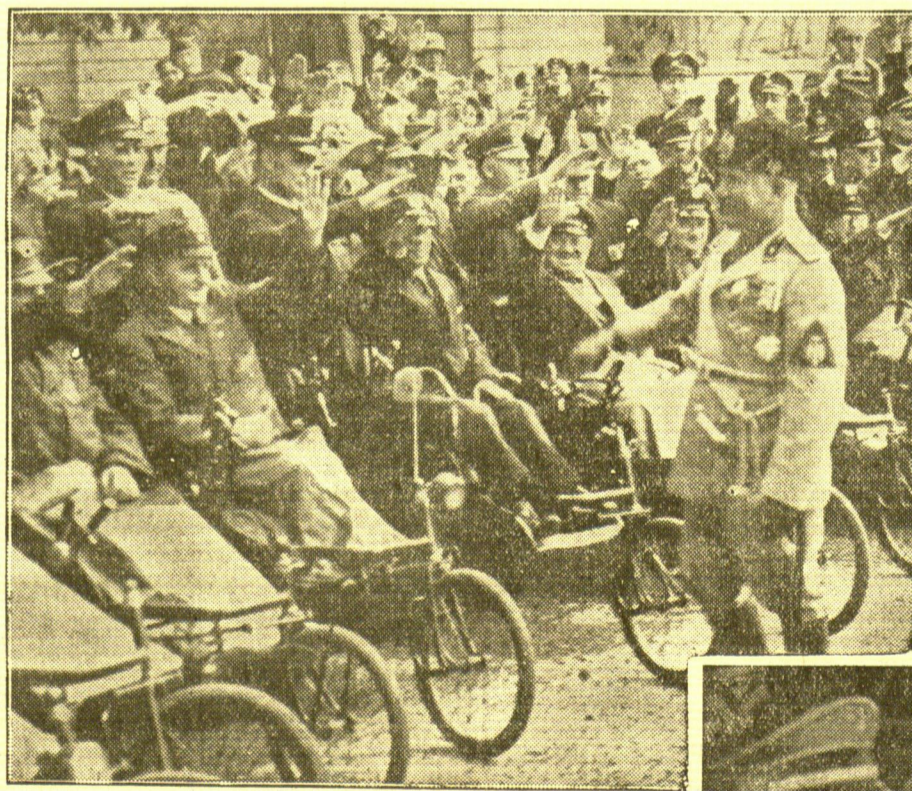
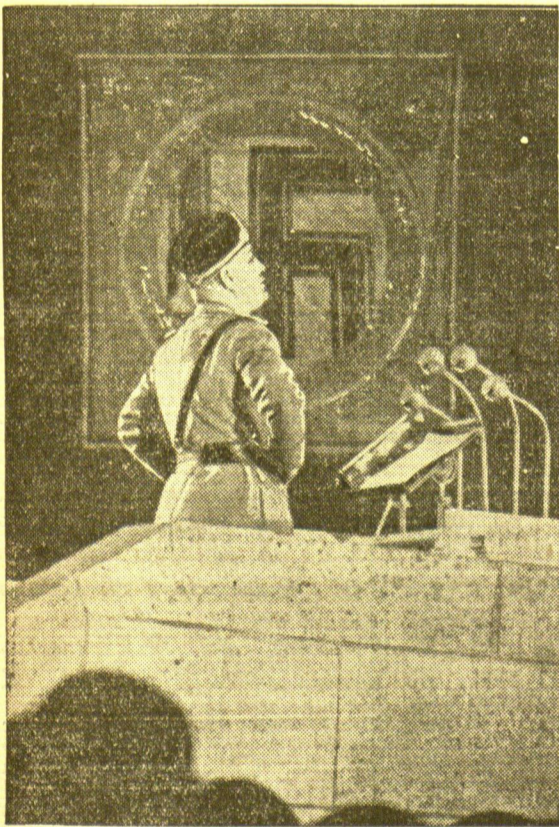
„Soll gerne geschehen“, antwortet der Zahlmeister. „Natürlich nicht in den Passagierräumen, sondern bei uns. Sie können völlig beruhigt sein. Es hätte gar keinen Sinn, an Bord eine derartige Juwelenammlung zu stellen oder zu rauben. Niemand könnte die Täter ihren Raub aus dem Schiff bringen! Wir würden den Dampfer in Southampton sperren und das Gepäck jedes einzelnen Passagiers selbst gründlich durchsuchen!“

„Wenn es die Herren interessiert, kann ich Ihnen den Schmutz zeigen“, antwortet Mr. Morris.

„Gerne.“

Die Herren betreten den elegant eingerichteten Salon des Kapitans. Mr. Morris legt seinen Rock ab und knüpft das Gembd auf. Bringt einen ledernen Gürtel zum Vorschein, an dem fünf bis sechs Rohlederlischen hängen, die fest verschürzt sind.

(Wird fortgesetzt)



Rückblick auf die Berliner Mussolini-Tage

Obere Reihe (von links): Mussolini während seiner bedeutungsvollen Rede auf dem Markfeld in Berlin. Im Hintergrund die Standarde des Führers Adolf Hitler — Am letzten Tag seines Berliner Besuches beaah sich der italienische Reiterungschei Mussolini zum Ehrenmal unter den Toten, um dort einen Kranz zum Andenken an die Gefallenen des Weltkrieges niederzulegen. Vor dem Ehrenmal begrüßte er die deutschen Kriegsverletten.

Untere Reihe (von links): Die Vorbefahrt der Panzerwagen der 3. Panzerdivision, aus deren Gefechtsstürmen die Soldaten zur Führertribüne herüberzürten, auf der Mussolini und Adolf Hitler mit dem Befehlshaber der deutschen Wehrmacht stehen — Letzter Händedruck zwischen Führer und Duce auf dem Bahnhof vor Abfahrt des Zuges



Weitere Lokalnachrichten

„Die Kunst der Fuge“ in der Reformierten Kirche

Bei der „Kunst der Fuge“ von Joh. Seb. Bach, die durch Prof. Hermann Diener mit seinem Collegium musicum instrumentale-Berlin am heutigen Freitag, abends 8 Uhr, in der Reformierten Kirche dargeboten werden wird, handelt es sich um ein Werk, das Jahrhunderte hindurch ohne eigentliche Aufführungspraxis blieb. Im Jahre 1747 gibt Friedrich der Große das berühmte geworden „Thema regium“ des „Musikalischen Opfers“ dem zum Besuch am preussischen Königs Hofe in Potsdam weilenden Joh. Seb. Bach und damit die Anregung zur „Kunst der Fuge“. Bereits zwei Jahre später, im Jahre 1749, hat Bach dieses gewaltige Werk nahezu vollendet und läßt „Die Kunst der Fuge“ in Kupfer stechen. Der Stich erscheint nach Bachs Tode ein Jahr später und ohne Berücksichtigung des Fehlerzeichnisses, welches sich auf der Rückseite der Handchrift von der unvollendeten großen Schlussfuge befindet. Im Jahre 1756 verkauft jedoch Philipp Emanuel Bach die Kupferplatten als Altmetall und erst im Jahre 1927 gelangt Wolfgang Gräter die Neuentdeckung der „Kunst der Fuge“ als klingendes Kunstwerk.

Seither hat dieses Werk zahlreiche Aufführungen erlebt. Als einer der dienstbesten Führer zu ihm gilt jedoch Prof. Diener mit seinem Collegium musicum instrumentale. Es mußte deshalb eigentlich die Angelegenheit aller Kunstfreunde unserer Stadt werden, diese Gelegenheit einer allorts gerühmten Wiedergabe gebührend zu würdigen und auch zu benutzen. Umso mehr, als „Die Kunst der Fuge“ als letztes Werk des auf einamer Höhe stehenden unerreichten Meisters der Musik gilt. Heißt es doch im Autograph der unvollendeten gewaltigen Schlussfuge, und zwar von der Hand Philipp Emanuel Bachs geschrieben: „Ueber dieser Fuge, wo der Name B.A.C.H. im Kontrabass abgebracht worden, ist der Verfasser gestorben.“

* Wieder spanischer Schwefelkies für Memel. Durch die kriegerischen Ereignisse in Spanien wurde die Ausfuhr von Schwefelkies aus Spanien nach Litauen unterbunden. Besondere Verhandlungen haben jedoch dazu geführt, daß die Ausfuhr wenigstens für gewisse Mengen Schwefelkies nach Litauen wieder gestattet worden ist. Heute läuft der Hamburger Eloman-Dampfer „Capri“ mit 2744 Tonnen Schwefelkies von Huelva aus den Riohinto-Gruben in Memel ein, um die Ladung an die Zellulosefabrik abzugeben. Mit einer weiteren Ladung ist in diesem Jahr noch zu rechnen.

Kirchenzettel für Memel und Heydekrug

Johanniskirche: 9 1/2 Uhr: Erntedankfeier, Pfarrer Blacner (Chor singt), 11 Uhr: Kindergottesdienst, 4 Uhr: Waldgottesdienst, Vikar Janz. — Montag, 5 Uhr: Frauenbistunde im Konfistorium, Gen.-Sup. Obereigner. — Donnerstag, 4 Uhr: Frauenhilfe, Gen.-Sup. Obereigner.

Qualitätskirche: 9 1/2 Uhr: Erntedankfeier, deutsch, Vikar Janz, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 8 Uhr: Bibelstunde, Vikar Janz. [2533]

Evangelisch-reformierte Kirche: Erntedankfest: 9,30 Uhr: Fr. Prief, 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Jakobus-Kirche: Sonntag, 9 Uhr: deutsche Beichte, 10 1/2 Uhr: deutscher Gottesdienst mit Abendmahl, 11 1/2 Uhr: litauischer Gottesdienst, Fr. Pokies, 4 Uhr: Jungmädchen-Bund. — Mittwoch, 8 Uhr abends: Saal Schmidt: Jungmänner-Stunde. — Montag, 4 Uhr: Frauenhilfe Schmelz, Saal Schmidt. — Dienstag, 5 Uhr: deutsche Bibelstunde, Schmelz, Fr. Schernus. [2500]

Katholische Kirche: Sonnabend, den 2. Oktober, 5 und 7,30 Uhr: Beichte. — Sonntag, den 3. Oktober, 7 Uhr: Frühgottesdienst (aem. hl. Kommunion der Mitglieder des Leb. Rosenkranzes), 9,30 Uhr: Prozession, Hochamt und Predigt, 11,15 Uhr: Hochamt und litauische Predigt, 4 Uhr: Mütterverein, 6 Uhr: Rosenkranzandacht und Prozession. — Mittwoch, den 6. Oktober, abends 7,30 Uhr: Rosenkranzandacht.

Christl. Gem. Rippenstraße: 5 Uhr: Erntedankfest, 7 1/2 Uhr: Jugendbund. — Schmelz (Bereinshaus): 2 Uhr: Erntedankfest, 7 1/2 Uhr: Jugendfeier. [2529]

Ev. kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str.: Nachm. 2 Uhr: lit., 4 Uhr: deutsch. Erntedankfest, Aufsicht u. Erzieher, 6 Uhr: Jugendb. Schmelz, 7,30 mg., Erntedankfest.

Beitel-Kapelle (Kapitelschmiede) Neuer Park: 9,30 Uhr: Erntedankfest: „Samen und Ernte“, Pred. Dreßler, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 11 1/2 Uhr: litauischer Gottesdienst, Pred. Pokies, 4 Uhr: Gemeindegemeinschaft, Predigt, Chorgesänge, Gedichte, Jugendbenediktation: „Erntedank“ und Schlußkatechismus. — Von Montag ab, jeden Abend 8 Uhr: Evangelisation. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Die Seilsarmee, Fischerstraße 1: Heute abend 8 Uhr: Aufführung: Das Blumenmädchen von Eichfeld. — Sonntag vorm. 9 Uhr: Heiligens-versammlung, nachm. 2 Uhr: Kinderverammlung, abends 8 Uhr: Jugend-Erntedankfest: Schmitteraufführung. [2518]

Evangel. Kirche Heydekrug: Sonnabend, 11 1/2 Uhr: deutsche Beichte, 12 Uhr: litauische Beichte. — Sonntag: Erntedankfest, 9 Uhr: Beichte, 9 1/2 Uhr: deutscher Gottesdienst, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls, 1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, 3 Uhr: Jungmädchenverein.

Christl. Gemeinsh. Heydekrug, Lindenallee, Kapelle: Sonntag, 8 1/2 Uhr morgens: Morgenandacht, 10 1/2 Uhr: Sonntagsschule, 4 Uhr: Erntedankfest. — Mittwoch, 8 1/2 Uhr nachm.: Kinderbundfest. — Freitag, 8 Uhr abends: Jugendbündelstunde. — Samstag (Haus Dilabends): Jugendbündelstunde. — Sonntag, 8 1/2 Uhr: Sonntagsschule, 1 1/2 Uhr: Verammlung, 3 Uhr: Sonntagsschule, 1 1/2 Uhr: Verammlung, 7 Uhr Jugendbündelstunde. — Donnerstag, 7 Uhr abends: Bibelstunde. — Versammlungen: Sonntag: Sonntag vormittag um 9 Uhr bei Genutis. — Saugallen: Sonntag vormittag um 9 Uhr bei Saugat. — Gniebale: Sonntag nachmittag um 2 Uhr bei Raufos.

Auf einem großen Ozean-Dampfer

Kommen bei jeder Ueberfahrt sehr viele Menschen zusammen, die einander nicht kennen, aber doch fünf oder noch mehr Tage dicht nebeneinander leben müssen. Bumeist verlaufen solche Ueberfahrten von Amerika nach Europa sehr unterhaltend und bieten viele angenehme Zerstreuung. Es kommt aber doch manchmal — zum Glück sehr selten — vor, daß am Ende der Fahrt von Polizeibeamten ein Mann verhaftet wird, der sich „Graf“ nennen ließ und ein gerissener Hochstapler war. Wenn größere Werte über den Ozean gebracht werden, ist man natürlich besonders vor solchen zweifelhaften Elementen auf der Hut.

Juwelen zwischen Newyork und Amsterdam

Mr. Morris schläft fünf Tage nicht! Ein Abenteuer auf hoher See Erzählt von Alexander v. T h a y e r. Das ist der Titel unserer neuen Artikeleserie, mit deren Abdruck wir in dieser Nummer beginnen. In fünf Tagen geschieht an Bord eines Ozean-Dampfers mancherlei Erregendes. Was wird mit den Juwelen? Das ist die Frage, die den Leser bis zuletzt in Spannung hält.

Heydekrug, 1. Oktober

Bunter Jahrmaktsstrubel

Der Donnerstag in Heydekrug angefangene Jahrmakts wies tagsüber infolge des schönen Wetters sehr großen Besuch auf. Noch am Nachmittag kamen Landleute zu Fuß, auf Fahrrädern oder mit Wagen zum Markt gefahren, und bis gegen Abend hielt der Verkehr auf den Hauptstraßen des Ortes an, bis man schon wieder die ersten dicht mit feiern den Landleuten besetzten Fuhrwerke heimwärts fahren sah, wobei Luftballons oder andere Erwerbungen Zeugnis vom Zweck ihrer Fahrt ablegten. Auf den beiden Marktplätzen herrschte dichtes Gewimmel, überall waren die Stände mit Wirt-

schaftsartikeln, vom Teelöffel bis zum Wäschekor, mit Schuhen und Stiefeln, Mägen, Strümpfen und Unterwäsche, Gelbbörren und Kämmen, von Küffern umlagert, denn die Devise war Billigkeit. So gar Möbel verkaufte ein Händler, nur war nicht recht ersichtlich, ob die Tische und Stühle neu oder schon gebraucht waren. Dann bildeten auch die Steinpflaster und besonders die Wurfbuden große Anziehungspunkte. Man sollte nicht glauben, wieviel Wurf an solch einem einzigen Tage verzehrt wird. Der Gang an der Markthalle entlang stellte den eigentlichen Nummelplatz dar. Hier drehten sich zwei Karussells, von denen das eine die mitunter recht gewichtigen Schönen auf Kettenfischen durch die Luft schaukelte und so dank vielen Kreischens und Lachens feiner Musik bedurfte. Größere Zelte mit den sogenannten Weltattraktionen fehlten. Dafür gab es umso mehr Glücksräder, an denen unweilnehmlich viel Schokolade gewonnen wurde, Wahrsagerbuden und zwei Photographen, die kaum die Menge der Arm in Arm stehenden Pärchen vor dem im großen Schmutz süßlicher Pinien leuchtenden Hintergrund bewältigen konnten. Alles in allem war der Jahrmaktsbetrieb so, wie er sein soll, und als nach Einbruch der Dunkelheit zum größten Teil die Jugend das Feld beherrschte, füllten sich auch die zu provisorischen Tanzstätten eingerichteten Lokale um den Markt, und auch die Gastwirte machten gute Geschäfte.

Im Verlauf der gestrigen Nacht entstanden auf dem Jahrmakts in Heydekrug mehrere Schlägereien, bei denen die Polizei einschreiten mußte. Es wurden im ganzen drei Personen in Haft genommen, die alle stark angetrunken waren. Zu ernstlichen Verletzungen ist es glücklicherweise nirgends gekommen.

Betrunkener Wagenlenker verursacht Zusammenstoß

Gestern abend gegen 10 Uhr ereignete sich auf der Chaussee Ruck-Heydekrug ein Verkehrsunfall. Ein Personenumtaxi aus Ruck hatte eine Fahrt mit Passagieren zum Heydekruger Jahrmakts gemacht. Nach der Rückkehr des Wagens nach Ruck fuhr der Chauffeur Stielkes, der auf dem Jahrmakts etwas getrunken hatte, ohne Wissen des Wagenlenkers noch einmal von Ruck nach Heydekrug zurück. Er nahm dabei ein Mädchen aus Ruck sowie noch einen

anderen jungen Mann mit. In der Nähe der Gastwirtschaft Harms in Bismark kam in einer Kurve dem Omnibus ein angeblich ohne Licht fahrender leerer Leiterwagen entgegen, mit dem der Omnibus zusammenstieß. Bei dem Zusammenstoß wurde die Deichsel des Leiterwagens durch die Schutzscheibe zwischen die auf dem Vorderfuß sitzenden Personen getrieben. Das Mädchen wurde dabei von der Deichsel getroffen und erlitt einen Oberschenkelbruch, während der Chauffeur und sein anderer Begleiter unverletzt blieben. Die Verletzte wurde ins Krankenhaus geschafft. Der Omnibus wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Die Pferde des Leiterwagens waren zur Seite gesprungen und nur leicht geschrammt worden. Der Chauffeur Stielkes ist von der Polizei zur Vernehmung vorläufig festgenommen worden.

* Ein Sudermann-Gedenktag. Heute, am 1. Oktober, wäre der verstorbene Dichter Hermann Sudermann 80 Jahre alt geworden. Aus Anlaß dieses Gedenktages war heute morgen vor dem Sudermann-Denkmal in Heydekrug ein Kranz mit einer Schleife niedergelegt worden.

* Kleinbahn-Fahrplanänderung. Wie aus einem Inserat in der heutigen Nummer ersichtlich ist, tritt auf der Strecke Heydekrug-Kollefken vom 3. Oktober ab eine Fahrplanänderung ein, wobei die Abfahrts- und Ankunftszeiten aller Züge außer dem täglich am Nachmittag von Heydekrug um 3,50 Uhr nach Kollefken fahrenden Zug um einiges geändert worden sind.

Standesamt der Stadt Memel

vom 1. Oktober 1937

Aufgeboten: Tischergessele Richard William Ballian mit Kästerin Erna Saffran, Arbeiter Walter Pokaitis mit Stütze Gertraud Neumann, Malergeselle Willy Artur Schulte mit Kästerin Erna Burwins, sämtliche von hier.

Eheschließungen: Arbeiter Jonas Biskins mit Dienstinne Dna Baitheauskyte, beide von hier, Lehrer Georg Helmut Werner Bieker von Bismark, Kreis Heydekrug, mit Lehrerin Charlotte Helene Mertineit von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Schreiber Auauktinas Udra von hier. Gestorben: Bekier Jonas Smilgys, 47 Jahre alt, von Daugina, Kreis Siauliat.

Die Totenschiffe von Schanghai

Im Zürcher Verlag Albert Müller ist soeben ein Buch von Dr. Hans Vogel „China ohne Maske“ erschienen, das die Ergebnisse einer schweizerischen Filmerpedition, die von Siam durch China, Mandschuro und durch die Mongolei über Sibirien nach Europa zurückführte. Wir entnehmen daraus eine kleine Reiseprobe, die uns nach der riesigen Welt- und Sanitätskatastrophe Schanghai führt und eine Episode erzählt, wie sie sich dem fremden Besucher vor den kriegerischen Ereignissen der jüngsten Zeit als ein Stück ältester chinesischer Tradition und Religion darbieten konnte.

Wir waren noch lange nicht am Land, als wir schon die Apparatur aufgebaut hatten, und sobald wir klare Sicht bekamen, drehten wir los. Das es wirklich und wahrhaftig ein Leichenbegängnis war, was da ankam, sahen wir schon an den weißen Gewändern der Teilnehmer. An der Spitze marschierte die Kapelle, Chinesen, die in einer Art von Heilsarmee-Uniform steckten und aus vollen Waden das geistvolle Lied von der unerwünschten Schwiegermama bliesen. Sie strebten auf eine am Pier festgemachte Diabante zu, schmetterten den würdigen Kantus zu Ende und traten dann beiseite. Hinter ihnen wurde der älteste Sohn des Verstorbenen sichtbar, der den Streifen Papier mit dem Namen des Toten in den geöffneten Händen trug. Der Sarg, aus massiven Teakholzbockwerken gefügt und silbernen Beschlägen geschmückt, wurde niedergelegt, und mit tiefen Verbengungen erwies der Sohn dem Geist des Toten seine Reverenz und nahm Abschied von ihm. Eine Anzahl weiblicher Angehöriger tat dergleichen. Darauf wurde der Sarg wieder aufgenommen und unter dem dumpfen Gesang dreier Priester an Bord der Dschunke getragen.

Die Mannschaft hatte die schützenden Matten zurückgeschlagen, und wir sahen, daß wirklich das ganze Deck mit übereinandergepackten Särgen beladen war. Hier kniete der Sohn neben der letzten Wohnung seines Vaters nochmals nieder, zündete Weihrauchstäbchen an, verbrannte dann das Papier mit dem Namen des Verstorbenen und danach noch zahlreiche, aus Papier gefertigte Modelle von Werkzeugen, Hausgerät und Kleidungsstücken. Stumm standen die Zuschauer im Kreise, nur das verhaltene Schluchzen der knienden Frauen und das leise Murmeln der Priester war in der Stille hörbar. Aber im Augenblick, da sich der junge Mann erhob, schmetterte die herangetretene Kapelle wieder los, und — ich hätte ihnen am liebsten das Statin über die Posaunen gehauen — es war wiederum die Melodie „Was kommt dort von der Höh“!

Unter den Klängen dieser schauerlichen Banalität gingen die Angehörigen von Bord und verschwand im Menschengewürbel der Straße. Die sonderbaren Musikanten klemmten ihre verbeulten Blechtrumpeten unter die Arme, wüchsen sich die schwitzenden Gesichter ab und zogen schwabend und spudend davon. Wir aber nutzten die Zeit aus, bis die Särgen wieder über die nicht weniger sonderbaren Schiffsladungen gezogen wurden, um sie von allen Seiten zu filmen und zu photographieren.

Erst im Hotel wurden wir über die lächerliche Trauermusik und die unheimliche Pracht jener Schiffe aufgeklärt. Die Dschunken waren die sogenannten Totenschiffe von Schanghai, die im Grunde ein ganz nüchternes Transportunternehmen sind. Ihr Dasein beruht auf der mit religiösen Anschauungen zusammenhängenden Vorstellung der Chinesen, besonders der im Yangtsegebiet geborenen, daß es für das weitere Schicksal der abgehenden Seelen von ausschlaggebender Bedeutung ist, ob ihr sterblicher Teil in heimischer Erde begraben wird. Wenn irgend möglich, sorgt also der Mann vom Yangtse noch zu seinen Lebzeiten für das Geld, um seinen Leichnam einzeln in die Heimat transportieren zu können, und wenn

ihm das nicht selbst möglich war, so ist es die erste und heiligste Pflicht seiner Hinterbliebenen, dafür zu sorgen. Natürlich lohnt sich aber für die Transportschiffe die weite Reise nur, wenn sie volle Ladung haben, was manchmal Wochen oder Monate dauert. Deswegen werden die zu überführenden Toten in ihren Särgen in Kalk gebettet, eine Maßnahme, die, wie wir wahrgenommen hatten, allerdings noch nicht jeden Verwesungsgeruch ausschloß.

Mit der Trauermusik aber hatte es eine groteske Bewandnis. Die Kapelle war vor vielen Jahren von den Herstellern des Aspirins in Schanghai gegründet worden, um einen Reklameaufschlag für ihr Präparat durchzuführen. Man hatte dazu ein paar Kulis in eine Phantasiuniform gesteckt, ihnen mit vieler Mühe jene beiden banalen Schläger eingepaukt und sie dann hinter einem vorangetragenen Transparent mit der Aufschrift „Aspirin“ in lateinischen und chinesischen Lettern Tag für Tag blasend durch die Straßen von Schanghai ziehen lassen. Als der gewünschte Erfolg eingetreten war, wurde die Kapelle wieder aufgelöst. Aber die flotte Uniform der Musikanten und der dämonenbanende Rärm, den sie mit ihren Darbietungen verübten und der ja gerade bei Todesfällen die Hauptrolle spielt, hatten es der chinesischen Bevölkerung angetan. Das Orchester schloß sich auf vielseitigen Wunsch wieder zusammen, und seitdem ließ sich in Schanghai kein Chinese, der etwas auf sich hielt, anders begraben als unter den weihewollen Klängen von „Was kommt dort von der Höh“ und „Wir brauchen keine Schwiegermama“.

Die Ueberzeitlunge

Da, Berlin, 1. Oktober. Die bekannte optische Firma Zeiss-Ikon in Dresden hat neuerdings einen Zeitlupenapparat konstruiert, der die bisherigen Leistungen solcher Apparate weit aus übertrifft und es gestattet, 1500 Bilder in der Sekunde aufzunehmen. Allerdings muß die Beleuchtung des aufzunehmenden Objekts bei der ungeheuren Geschwindigkeit, mit der der Film durch den Apparat jagt — mit fast 100 Kilometern — sehr stark sein. In 60 000 Lumen geben die starken Reflektoren her. Um die Aufnahmeobjekte nicht zu sehr zu erhizen, hat man wassergeräthliche Behälter vor den Lichtquellen anbringen müssen. Das Wesentliche an der Aufnahmeapparat ist ein rotierender Spiegelreflex, der die Bilder des Objekts auf den Filmbreite wirft; die Aufnahme erfolgt also indirekt. Mit dieser Kamera hat die Kulturabteilung der Wfa sehr interessante Aufnahmen fliegender Insekten und fliegender Vögel, sowohl kleiner wie großer aufgenommen. Es ergab sich, daß die Stubenfliege ungefähr 30 Flügelschläge in der Sekunde macht, der Storch aber nur 1 1/2 und der Pelikan 1/4. Besonders eindrucksvoll bei diesen Aufnahmen ist das, was man „die Schönheit und Zweckmäßigkeit der tierischen Bewegung“ genannt hat.

Newyork, 1. Oktober. (Gta). In Norfolk (Virginia) wurde das Flugzeugmutter Schiff „Yorktown“ in Dienst gestellt.

J. V. Pogeegen wird Kreismeister 1937 des Unterbezirks Pogeegen

Nachdem nun die letzten Fußballpunktspiele der Herbstrunde der A-Klasse des Unterbezirks Pogeegen ausgetragen sind, steht auch der Sieger und Gewinner des heftig umkämpften Titels „Kreismeister 1937“ fest. Von den drei in der A-Senioren-

Klasse spielenden Mannschaften, S. V. Pogeegen I, W. B. Wischwill I und S. V. Rattfischken, war Pogeegen die technisch bessere. S. V. Pogeegen konnte sich mit 7 Pluspunkten vor W. B. Wischwill (4 Pluspunkte) und dem vorjährigen Meister S. V. Rattfischken (1 Punkt), der durch Fortuna gute Sportler verloren hat, den Meistertitel erringen.

Frühjahrs- und Herbstturne Spiele Gew. unentschied. verl. Gesamtpunkte

Pogeegen I	4	3	1	—	7:1
Wischwill I	4	1	2	1	4:4
Rattfischken	4	—	1	8	1:7

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, 2. Oktober: Schwache östliche Winde, heiter, trocken, tagsüber mild, nachts Bodentrostgefahr, stellenweise Frühnebel.

Für Sonntag: Fortdauer des vorwiegend heiteren Herbstwetters.

Temperaturen in Memel am 1. Oktober: 6 Uhr: + 6,8, 8 Uhr: + 9,7 10 Uhr: + 12,0

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Windgeschw.	Sichtweite in See
Memel	1024,3	D. 1	diebig	+ 7,2	1	1 1/2
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	1022,0	DSD. 3	wolkig	+ 14,0	3	15
Tallinn	1027,4	W. 1	better	+ 9,0	0	1/2
Riga	1025,9	S. 1	diebig	+ 6,0	5	1/2
Udava	1026,0	SD. 1	diebig	+ 9,0	1	4
Paparauda	1023,4	SD. 4	better	+ 9,0	0	15
Dierlund	1017,3	S. 2	*	+ 9,0	0	8
Wischn	1026,0	DSD 1	*	+ 9,0	0	30

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seedampfer, MS = Motorschiff, Motorregler, S = Segler, TD = Tankdampfer, K = Kapitän

Eingang:

0. 9.	1091	SD	Alba, K. Gilberto, Seehamm, Kohlen
	1092	SD	Daamer Clauen, K. Wraae, Alborg, Stückgut, R. Menhofer
	1093	SD	Vinnau, K. Niebe, Veningrad, Rundholz, R. Menhofer
	1094	TD	J. C. Jacobien, Raackhor, Vibau, Stückgut, Ed. Kraue
	1095	SD	Anna Greia, K. Gorbwing, Stückgut, Spinnluns
	1096	SD	Marielholm, K. Idfeldt, Stockholm, Stückgut, Spinnluns
	1097	SD	Maiffas, K. Daugela, Antwerpen, S. T. B.
30. 9.	1095	SD	Tabago, K. Rosning, Riga, leer, Schwedersk
	1096	SD	Vinnau, K. Eckhoff, Danzig, leer, Candelis
	1097	SD	Anna Greia, Gorbwing, Spinnluns
	1098	SD	Pallonia, K. Bralbow, London, Stückgut, U. B. C.
	1099	SD	Ariseholm, K. Idfeldt, Joppot, Stückgut, Spinnluns
	1100	SD	London, K. Andreis, Tallinn, Ed. Kraue

Rotationsdruck und Verlag von r. W. Siebert, Memel-Dampfbrot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftler und verantwortl. für Politik, Handel und Postboten Martin Kalkos für Lokales und Provinz Max Houllon, den Anzeigen- und Reklamemännern Arthur Lipps, sämtlich in Memel.

Am 22. September 1937 verstarb ganz unerwartet Herr Lehrer i. R.

Christoph Staschull

in Tilsit.

Der Verstorbene war von 1903 bis zu seiner Pensionierung 1924 an unserer Schule tätig. Er hat sich stets als ein pflichtbewusster Lehrer und guter und hilfsbereiter Mensch gezeigt.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken. Thumellen, den 29. September 1937.

Der Schulvorstand

Café Mokka - Stuben

Ab heute Freitag, den 1. Oktober

Die grosse Attraktion

- I. Ernest Peerna
 - II. Miss Taylor
 - III. Olli Scherly
- Zauberer, Humorist, Bauchredner
Tanzkünstlerin

Jeden Sonntag nachmittags 5-Uhr-Tanz-Tea mit Programm

Am Freitag, dem 1. und Sonnabend, dem 2. Oktober

Bockwurstessen

Verl. Voltzeitung **British Tunnel**

Wegen Vergrößerung des Betriebes

nach Al. Sandstraße 6

verzogen

Mineralwasserfabrik „Quelle“

Telefon 2019

Wir bitten

für unsere 85 Waisen, Krüppel, Blinden u. Stüben durch unsere Hauskollektanten um Gaben der Liebe an Geld, Nahrungsmitteln oder Kleider. Gott wird es lohnen.

„Sandora“
Blageheim
in Kauaallen.

Lit 100 Relohnung!

erbärt berleniae, der mir den Taler nachweilt, der in der Nacht vom 26. zum 27. Sept. in meinem Geschäftslokal eingebrochen hat. Gehten wurden: Verladen und Bela, Inaia, Damen u. Herrenmäntel u. a. m. Diskretion angefordert.

J. Manewitz
Neuer Markt 1.

Für die 76 u. 83 Jahre alten Großeltern des erkrankten Weiser'schen Naujoks find auf die Bitte des Fischereivereins Breil bei uns einmorgangen Ungenannt 3.— Vit, K. G. 3.—, Eine Witwe 5.—, Ungenannt 5.—, G. W. 3.—.

Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Verlag
Memel Dampfsboot
Anru 4414
Zwei 7-Stk.-Utmoul.
E. Heidrich
Hospitalstraße 25

Sonntag, den 3. Oktober, nach 2 1/2 Uhr, auf der Radrennbahn in Königswaldchen

Radrennen um die Bundesmeisterschaften

Radball - Kunstfabren

Eintritt: Sitzplatz 1.- Lit, Stehplatz Lit 0,50

Bund Memell. Radfahrer-Bereine G. B.

Baltijos Transporto Bendrovė s. a. a. Klaipėda

Schiffmakler — Befrachtung — Stauerei
Spediton und Schleppbetrieb

Vertrauensmakler der

Akt.-Ges. Lietuvos Baltijos Lloydas

Tel. 2177

Hiermit bringen wir zur Kenntnis, dass wir am 25. September 1937 von der Polangenstrasse Nr. 14 nach der

Johannisstrasse Nr. 6
verzogen sind

Achtung! Café „Metropol“

Libauer Str. 42
Telefon 4425

Die Herbstsaison beginnt mit gr. Programm
Ab 1. Oktober 1937

- 1. Die „2 Gebr. Christian“ aus dem Wintergarten Berlin.
- 2. Die Solo-Tänzerin „Hermi Linn“
- 3. Die Solo-Tänzerin „Orta-Galas“

Jeden Sonntag 5-Uhr-Tea

Kammer-Lichtspiele

Ab Freitag 5 und 8 1/2 Uhr

Sein letztes Modell



Ein Frauenschicksal

mit
Camilla Horn, Hilde v. Stolz, Alexander Svéd, Paul Javor, Julie Serda, Otto Trebler, Rudolf Carl, Tibor von Halnay, Oly Gebauer.

Zu der außergewöhnlichen Handlung des Films gesellt sich eine Besezung, die man als einmalig bezeichnen muß.

Belprogramm

Apollo Die Austerlilli

Operette von R. Stolz
Lingen, Thimig, Sima

Belprogr. / Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr

Apollo Sonnabend und Sonntag

2 1/2 billige Sonderpreise

Und Du mein Schatz fährst mit

Rökk, Söhner, Abel / Belprogr.

Kammer Sonnabend und Sonntag

2 1/2 Uhr Jugend- und Familien-

Vorstellungen Kinder 50 Cent

Lumpaci Vagabundus

Hörbiger, Rühmann / Belprogr.

Capitol tägl. 6 u. 8 1/2

Volkspr. unt. 1.-, ob. 1.50, Kind. 0,50

Der neue deutschspr. Kolossalfilm

Das letzte Sklavenschiff

Sensation, Abenteuer, Romantik
höchste Spannung!

Belprogramm / Tonwoche

Sonnabend 2 1/2 Uhr Jugend- u. Familien-

vorstellung ob. 1.-, u. 0,75, Kind. u. 0,50

Das gr. deutschspr. Passionswerk

Golgotha

Belprogramm / Tonwoche

Gardinen Meter von Lit 1²⁵

Stores in vielen schönen Mustern

L. Gidansky, Hohe Str. 21

Sägepäne Säumlatten

Brennshwarten und Dielenenden

geben ab

Holzwerke

Alfred Ehmer & Co., A.-G.

Memel 11, Fernsprecher 2171.

Bestellungen werden auch in unserer

Stadt-Niederlage

Luttenstr. 8, Fernsprecher 3022,

entgegengenommen

Kolonialwaren- u. Schaufgeschäft

mit Wohnraum, in sehr guter Geschäftslage,

zum 1. November d. J. zu verpachten.

Zu erfragen an den Schaltern dies. Blatt.

Prof. Diener: „Die Kunst der Fuge“ Freitag 8 Uhr Reform. Kirche

„Baltischer Hof“
Sonntag, den 3. Oktober
5-Uhr-Tanz-Tea

Fischers Weinstuben
Jeden Sonnabend von 8-2 Uhr
Jeden Sonntag von 5-12 Uhr
Operetten- und Tanzmusik

Nur 1 Straße weiter u. Sie kaufen billig!
Lebte Neuheiten in Herren-Mänteln
prima Stoffe, beste Verarbeitung,
Größte Auswahl, Alle Preislagen
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Sachsenwerk
Olympia-Radio
neuestes Modell mit
Kino-Skala
ist eingetroffen. Besichtigen
Sie bitte unverbindlich diese
interessante Type
H. Jagst
Friedrich-Wilhelm-Strasse 14/15
Das Fachgeschäft für gute
Qualitäten
Größte Auswahl am Platze,
günstige Zahlungsbedingungen

42 kanadische erstkl.
Herz-Selle
zugerichtet, im ganzen abzugeben.
Befichtigung 11-2 Uhr
Memel, Herzfarm, Töpferstraße Nr. 23

Fertige Damen-Belze
in verschiedenen Zellarten u. modernen
Formen besonders preiswert
E. Millner
Fleischbänkenstraße 2

Verkäufe
Schlafzimmer
hell Eiche, zu verkaufen
Präsid. - Smetona-
Allee 4
Gute
Estartoffeln
verkauft
M. Stoch
Rohgardenstraße 12 b

Personen-Wagen
Ford, gut erhalten,
zu verkaufen
Kantstraße 6
Schwarzes
Damenkostüm
mittl. Fig., gut erh.,
billig zu verkaufen.
Zuchr. u. 6004 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten
Besitztochter mit
Vermögen sucht
Herrnbekehrten
zweites Heirat
30-40 Jahr. (auch
Witwer ohne Anh.)
Handwerker bevor-
zugt. Zuchr. unter
5998 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Stellen-Angebote
Tüchtiger
Gehilfe
aus der Kolonial-
warenbranche zur
Aushilfe auf vier
Wochen von sofort
gelucht.
Franz Sabrauskis
Steintor

Tüchtiger
Bädergehilfe
von sofort gesucht.
Zu erfragen an den
Schaltern dieses Bl.
Tüchtiges
Büfettfräulein
von sofort gesucht:
„Zum Wiltner“
„Endruschat“
Magasinstr. 13
Erfahrenes, auverl.
Kinderfräulein
zu zwei Kindern für
auswärts gesucht.
Melb.
P. Zilbermann
Präsid.-Smet.-Allee 14

Achtung!
Dem geehrten Publikum zur Kenntnisnahme, daß ich ab
Sonnabend, d. 2. Oktober die
Bäckerei Mühlenstraße 25
übernehme. Es wird mein Bestreben sein, meine werke
Kundchaft mit laubereck Backware zu bedienen, und bitte
ich um gütige Unterstützung.
Willy Loh, Bäcker

Herzliche Bitte
Die Fischereiwitwe **Else Naujoks** in Preil
hat am 17. September ihren einzigen Sohn und
Ernährer bei Ausübung der Fischerei durch den
Tod des Ertrinkens verloren. Im vorigen Jahr
verlor sie ihren Mann ebenfalls bei Ausübung
seines Fischereiberufes durch Herzschlag. Die
durch diese Schicksalschläge hart betroffene Frau
hat noch ihre beiden Schwiegereltern im Alter
von 76 und 83 Jahren zu unterhalten. Hilfe tut
hier dringend not. Wir bitten um gütige Spenden
zu Gunsten der armen alten Schwiegereltern.
**Der Vorstand
des Fischereivereins Preil**
Wir sind zur Entgegennahme von Spenden
gern bereit.
Verlag des Memeler Dampfsboots

Vermietungen
2-Zimmer-Wohn.
zu vermieten
Mühlenstraße 16
Möbl. Zimmer
sep. Eing., mit auch
ohne Fenster an
Herrn zu vermieten
Friedr. - Wilhelm-
straße 39, 2 Et.
Mittbewohnerin
gesucht. Zu erfrag.
a. d. Schalt. d. Bl.
Großer Speicher
kleinere Räume
und Garage v. sof.
oder 15. 10. zu ver-
mieten. Zu erfr. bei
Eppel
Libauer Straße 17

Ist Ihnen etwas
im Wege?
will heißen:
Besitzen
Sie etwas Ueberflüssiges?
Eine Klein-Anzeige im
„Memeler Dampfsboot“
befreit Sie davon
und bringt Ihnen
obendrein noch Geld

Verloren
Gefunden
Goldene Brosche
mit einem Brillanten u.
einem Brillanten an
Mittwoch auf d. Weg
Libauer Str./Monte-
straße verloren.
Ehrlich. Finder wird
gebeten, dieselbe geg.
Belohnung abzugeben.
Hedegaard
Präsid.-Smetona-
Allee 18.

Mietsgesuche
Lehrer mit kleiner
Familie sucht
2-3-Zimmerwohnung
Zuchr. u. 6006 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Suche eine kleine
Wohnung
oder ein leeres
Zimmer m. Küchen-
benutzung. Zuchr.
unter 5995 an die
Abfertigungsst. d. Bl.

Jung. Ehepaar sucht
leeres Zimmer
mit Küche v. 15. 10.
Zuchr. u. 6012 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Moderne
2-3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, von Memelländer von sofort od.
später zu mieten gesucht. Gef. Angeb. mit
Preis u. 6002 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gesundheit
und langes Leben
Alle, die sich mit
Kalefluid
heilen, werden Ihnen sagen, wie
gut und schnell diese Medizin wirkt.
In einer kurzen Zeit frischet Kalefluid
einen geschwächten und kranken
Organismus auf, dank dem auf-
gefrischten Blute kehren Jugend-
kraft, Gesundheit und Lebensfreude
zurück. Ihr Appetit wird größer
und der Organismus gewöhnt sich
schnell an verschiedene Nahrung.
Der Schlaf wird tief und gesund,
während der gesunde Organis-
mus sich immer mehr von Unwohl-
sein und Krankheit freimacht, wie
z. B. von Blutarmut, Nervosität,
allgemeiner Schwäche, Kopf-
schmerzen wegen Stoffwechsel-
störung, Rheumatismus, vorzeitigem
Altern und Kräfteverlust. Kalefluid
ist als ein Nerven- und Organismus
stärkendes Mittel befunden und für
den Organismus gänzlich unschäd-
lich. Auf Wunsch erhalten Sie
kostenlos die Broschüre
„Krankheitsursachen und ihre
Heilung“
„Igu priežastys ir jų gydymas“
mit vielen Gutachten von Ärzten
und genesenen Kranken.
Verkaufspackung: Halbe und
Doppel-Flaschen.
Vertretung
Provisorius A. Buršteinas
Kaunas, Gedimino g.ve 23. Tel.150/2

SCHERK
Von meinen
Dickeln und
Mittessern
ist keine Spur
mehr zu sehen
so schreibt uns eine begeisterte
Verbraucherin von
**Scherk
Gesichts-
Wasser**